

Wiesbadener Tagblatt.

Trud und Verlag:
2. Schillingstr. 10/11, Wiesbaden, „Tagblatt-Press“.
Geschäftst. 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.



Erscheinungsort:
Wichtigste nachmittägliche, Samstags vor- u. nachmittägliche
Berliner-Sammler-Verl.-Nr. 20431.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für ein Semestergeld von 2 Wochen 94 Pf., für einen Monat 47 Pf., ein-
jährlich 94 Pf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Kreisvertriebsstellen,
die Träger und alle Verkaufsstellen. — Im Falle höherer Steuern oder Preisveränderungen haben die
Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe bei 20 Millimetern breiter Spalte im Hauptteil 100
Pfd., bei 10 Millimetern breiter Spalte im Textteil 50 Pfd., sonst laut Preisliste Nr. 4.
Anzeigenpreis C. — Für die Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
wird keine Gebühr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr vormittags.
Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Verkaufspreis: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Verkaufspreis: Frankfurt a. M. Nr. 2105.

Nr. 280.

Sonntag, 13. Oktober 1935.

83. Jahrgang.

Griechenland und Österreich.

Georg II. wartet ab. — Griechenland und die große Politik. — Otto von Habsburg hat Sehnsucht nach der Krone.

Ein kennzeichnender Brief.

as. Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In einer weltpolitisch äußerst nicht ganz einfachen Situation hat Griechenland das republikanische Regime außer Kraft gesetzt und sich zur Monarchie belannt. Es ist begreiflich, daß solche Kombinationen darüber aufzulaufen, inwieweit hierbei Einflüsse von außen mitgewirkt haben. Es ist aber kein Beweis dafür zu erbringen, daß die jetzige Aktion Königs durch irgendwelche aktuelle außenpolitische Vorgänge ausgelöst worden ist, vielmehr behäftigte die Frage der Staatsform belanntlich die griechische Öffentlichkeit schon seit geraumer Zeit. Ganz abgesehen davon, wird man ohnehin nicht sagen können, daß Griechenland irgendwie italienfreundlicher gesonnen sei, die Engländer hätten schon aus diesem Grunde kaum eine Veranlassung gehabt, hier als Gegenspieler Italiens aufzutreten. Andererseits kann eine Klärung der Lage in Griechenland naturgemäß in der gegenwärtigen schwierigen Lage im Mittelmeer sich eigentlich nur günstig auswirken. Offenbar aber wird zunächst wohl noch ein gewisser Schwebezustand bestehen bleiben, da Georg II. mehrfach erklärt hat, daß er die für den 3. November angelegte Volksabstimmung abzumauern wünscht. Der Ausgang der Abstimmung kann allerdings wohl kaum zweifelhaft sein, haben doch schon die Wahlen im Anfang des Sommers gezeigt, daß im Volke eine Mehrheit für die Monarchie vorhanden ist. Dazu kommt, daß die Regierung die Propaganda der Monarchisten naturgemäß fördern wird, was es nur möglich ist. Allerdings bleibt noch immer die Frage offen, ob die Republikaner den Umschwung ohne weiteres hinnehmen werden.

Es scheint nun, als ob die Vorgänge in Griechenland die Hoffnungen der österreichischen Monarchisten neu belebt hätten. Dabei ist freilich die Frage der Habsburger Restauration gar nicht in Vergleich zu setzen mit der Frage der Staatsform in Griechenland. Eigentlich sollte man ja auch in Öster-

reich noch nicht die drohenden und warnenden Worte vergessen haben, die von verschiedenen Seiten an die Adresse Wiens gerichtet wurden, als die Habsburger Frage sich nach der Aufhebung der Habsburger Ausnahmegelei in den Vordergrund schob. Inzwischen hat sich Österreich sicherlich keine neuen Freunde erworben, vielmehr sei nur daran erinnert, daß die englische Presse sehr scharfe Worte gegen Österreich gerade in diesen Tagen fand, nachdem sich Österreich in der Sanktionsfrage auf die Seite Italiens gestellt hatte. Ganz offensichtlich ist aber Otto von Habsburg nicht weiter gekommen und daß aus Österreich noch immer nicht der Ruf an ihn ertönt. Welche Sehnsucht der junge Otto von Habsburg nach der Krone hat, zeigt beispielsweise der bekannte Brief, den er an den Bürgermeister einer der kleinen Gemeinden richtete, die ihn zum Ehrenbürger ernannte. Hier heißt es nämlich u. a.: „Es liegt mir daran, auszusprechen, daß nicht ich es bin, der ärgert, aus der Aufhebung der Landesverweisung die natürlichen Folgen zu ziehen. Ich hätte gehofft, noch am Tage der Aufrechterhaltung, den teuren Boden des Vaterlandes betreten zu können. Die Unabhängigkeit, die ich besorgt sehe, die Unabhängigkeit aber angreift, scheidet den von mir erachteten Tag noch hinaus. Er wird kommen — wie auch meinem Regierungsantritt die Stunde schlagen wird. Gebe der allmächtige Gott, daß ich nicht Herr eines Trümmerseldes werde.“ Der Brief ist sehr kennzeichnend für die Einstellung des jungen Habsburgers. Er ist offenbar nicht einmal den österreichischen Legationisten sehr angenehm, die den Brief in dem Sinne abzuhandeln versuchen, nicht die Regierung stelle sich gegen die Restauration, wie jeder-mann wisse, sondern nur ein Kölingel von Untersführern. Man wird aber wohl in Wien flug genug sein und nicht die sehr schwierige weltpolitische Lage durch ein erneutes Aufrollen der Habsburger Frage noch weiter zu komplizieren!

Unordnung der Begriffe.

Laval erklärt in Genf: Der Völkerbundspakt ist für uns Gesetz... A. L. erklärt: Wir Italiener bringen den neuen Geist der Entwicklung gegenüber der starren Auslegung des Völkerbundspakts zum Ausdruck. Hier stehen sich die Auffassungen der „lateinischen Schweltern“ einmal diametral gegenüber — auch wenn Laval im Nachhinein, selbstverständlich lege ihm auch die Freundschaft (zu Italien) Pflichten der Vermittlung auf. Es ist aber schon so, wie die beiden Völkerbundsredner sehr klar dargelegt haben: Frankreich ist auch in diesem Falle der Vertreter und Befehlshaber der Statik, während Italien die Dynamik, die Bewegung, das Werden und Wachsen vertritt. Man hat schon früher mit Recht festgestellt, daß der eigentliche Hart des streng „römischen“ Rechtsdenkens in der Politik Frankreichs ist, während Italien die mehr lebendige moderne Art politisch zu denken, vertritt. Es handelt sich gewiß jetzt um einen sehr konkreten Fall, um die Spannung zwischen Italien und England, um eine einfache Machtkämpfe in Ostafrika und am Seezug nach Indien. Aber es ergeben sich doch aus diesem Einzelfall gewisse sehr interessante grundsätzliche Fragen die vor allem dem Prinzip des Völkerbundes gelten.

Es ist ja so, daß die einfachsten Machtkämpfe und Territorialansprüche in der großen Politik der Staaten immer auf rechtliche und im Grunde philosophische Prinzipien zurückzuführen. Der Laie sagt dann wohl, die Diplomaten ironisierend: „Warum so etwas einfach regeln, wenn es kompliziert geht...“ Aber das stimmt nicht. Große Machtkämpfe führen immer auf große Gesetzesprinzipien zurück. Es muß nämlich eine Möglichkeit der grundsätzlichen Verständigung zwischen den Völkern und insbesondere zwischen ihren Vertretern in der internationalen politischen Ansprache, den Diplomaten, geben. Es geht gar nicht immer darum, ob ein Diplomat lügen soll oder nicht. Es geht auch nicht nur um jene „unerwartete Offenheit“, mit der z. B. Bismarck oft großen Erfolg hatte — er war nach Disraelis Auffassung ja der gefährlichste Mensch in der Politik, weil er „meinte, was er sagte...“, sondern es geht um die Wirksamkeit selber, die sich in der Sprache ausdrückt.

Die Wirksamkeit eines politischen Arbeitendes wird in den verschiedenen Völkern verschieden erlebt. So ist es gewiß heute auch: Frankreich z. B. ist gewissermaßen zwischen zwei Stühlen, weil es keine ganze Politik auf dem von ihm geschaffenen und schließlich überprüften Denken formal juristischer Art in der Politik gegründet hat. Das ging so lange gut, als man einen wehrlosen Gegner hatte, Deutschland, auf den man diese „Doktrin“ anwenden konnte. Sobald aber die europäische Lage nicht mehr nach dem Schema von Versailles und in der Folge auch dem von Genf geordnet werden konnte — da verlagte das französische Prinzip. Die bedeutendste Wendung in der Nachkriegspolitik war ja Frankreichs Hinwendung zu Italien. Sie wurde als lateinische Schwelternschaft neu deklariert. Man sprach viel von den „gemeinsamen Prinzipien“, die aus der gemeinsamen Kultur, alias „Zivilisation“, stammen sollten und die dann geschicht-

Der Krieg in Abessinien.

Abessinien bereitet Gegenoffensive vor.

100 000 Mann an der Nordfront.

Addis Abeba, 12. Okt. In abessinischen Kreisen verläutet, daß sich die drei Heerführer Ras Seyoum, Ras Kassa und Rasch vereinigt haben und an der Nordfront mit 100 000 Mann einen Gegenstoß vorbereiten. Die Bewegungen der abessinischen Streitkräfte haben die Einschließung von Adua zum Ziel. Der Zusammenstoß mit den italienischen Truppen wird wahrscheinlich am 13. Oktober in der Gegend von Adua stattfinden. Auch an der Südfront sollen abessinische Angriffs Vorbereitungen im Gange sein.

Die italienische Fliegeraktivität, die im Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer zum Ausdruck kommt, hat sich besonders an der Südfront erhöht. Die Erfolge sollen allerdings schwach sein.

Der Kaiser wird vorläufig in Addis Abeba verbleiben. Hingegen hat der Kriegsminister sein Hauptquartier in Dessie aufgeschlagen.

Haile Selassie Gugja.

Rom, 12. Okt. Der am Donnerstag dem italienischen Heeresbericht zufolge auf italienische Seite übergetretene Haile Selassie Gugja, der in römischen politischen Kreisen als ein legitimer Kronprinzident für Abessinien bezeichnet wird, ist, wie man weiter hört, ein Schwager des gegenwärtigen Kaisers von Abessinien. Seine Frau, eine Schwester des abessinischen Kaisers, ist vor zwei Jahren gestorben.

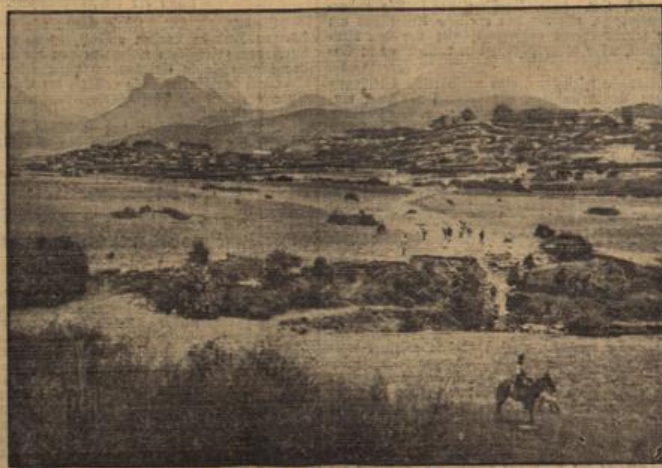
Rundfunkrede Edens

zum italienisch-abessinischen Konflikt.

London, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Völkerbundsminister Eden sprach am Freitagabend über den englischen Rundfunk zum italienisch-abessinischen Konflikt.

Er betonte, daß man in Genf bisher keine Zeit verstreuen darf. In Anbetracht der Kampfhandlungen in Abessinien müßte die Aktion schnell und energig sein, wenn der Völkerbund sein Ziel erreichen sollte. England, erklärte Eden, habe keinen Streit mit Italien, das sein alter

und geschätzter Freund sei. Man würde daher nirgends mehr erstickt sein als in England, wenn Italien auf die Wade des Friedens zurücktreten würde. England könne sich schon seinen übernommenen Verpflichtungen nicht entziehen. Nachdem Eden dann noch auf die kollektive Aufgabe der beteiligten 20 Regierungen verwiesen hatte, schloß er seine Rede mit den Worten: „Soweit die englische Regierung betroffen ist, kann ich versichern, wie wir begonnen haben, so werden wir austarren.“



Auf dem Schlachtfeld von Adua.

Das Schlachtfeld, auf dem vor 40 Jahren und auch jetzt wieder blutige Kämpfe zwischen Italienern und Abessiniern stattfanden. Die Stadt Adua selbst breitet sich terrassenförmig auf einem Hügel aus. (New York Times, W.)

lich den kaiserlichen Römern in die Schutze geschoben wurden.

Jetzt nun, in der Stunde des Ernstes, wo es gilt, zu seinen Prinzipien praktisch zu stehen — da ergibt es sich, daß das alles nicht stimmt. Denn das Italien Mussolinis hat nun mal Grundzüge, die der Starrheit des Balfour-Bundesdenks durchaus widersprechen. Weshalb ja Mussolini früher auch (als es nämlich für die Tagespolitik zweckmäßig erschien) für Revisionen war. Heute ist „Revision“ der Friedensverträge keine Frage mehr, die zur Diskussion steht, vielmehr ist die „dynamische“ Geschichte über die Diktate von Versailles usw. zur Tagesordnung übergegangen. Nun glaubte sich Frankreich grundätzlich mit dem nicht mehr „revisionistisch“ denkenden Mussolini zu verstehen — es ergab sich nur, daß man sich durchaus nicht „verstand“. Denn das italienische Italien will Bewegung, Ausdehnung, weil es sich stark bevölkerungsmäßig vermehrt, während Frankreich doch davon, mit ihm — nach der stillschweigenden Abgabe an den „Revisionismus“ — das System von 1919 — also Genf zu stabilisieren.

Wie gelangt Anlaß zu dem ganzen Malheur wurde der Einspruch Englands gegen die Erstarkung des italienischen Einflusses am oberen Riß und damit am Roten Meer usw. Aber die grundsätzliche Uswertung dieses alten Falles, dieses vermeintlichen „Kolonialkonfliktes“, geht doch unmittelbar auf die Prinzipien der Versailles französischen Ordnung. Sie ist jetzt schwer erschüttert. Deutlich merkt das Welt in dem Keulwurf der Genfer Gespräche. Eigentlich haben alle dort Monologe. Jeder deklamiert seine Rechtsauffassung. Und weil man sich in der Balfour-Bundessprache des „Kollektivismus“ nicht mehr verständigen kann, deshalb greift man auf die Vorkriegssprache des „Gleichgewichts der Mächte“ zurück — immer noch während, es handle sich lediglich um Europa. Während doch die gesamte Erde und besonders die „farbige“ Welt bereits zerbröckelt steht.

Es gibt tragische Irrtümer in diesen scheinbar akademischen grundsätzlichen Fragen. Die gedankliche Ordnung des Lebens der Völker und Staaten vertritt ebensowenig einen „Stratum“ oder auch einen Schwindel, wie die wirtschaftliche Ordnung.

Die schwierige Frage der wirtschaftlichen Güternemahmen.

Londoner Pressestimmen.

London, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die Mehrzahl der englischen Morgenblätter zeigt sich außerordentlich befriedigt darüber, daß der Verbindungsausschuss des Balfour-Bundes bereits eine praktische Güternemahme in Gestalt der Aufhebung des Walfenaustrahverbotes in Gestalt nach Abstimmen beschlossen habe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ weist aber in seiner Meldung aus Genf darauf hin, daß die eigentlichen Schwierigkeiten noch nicht erreicht seien. Diese würden sich ergeben, wenn der Wirtschaftsausschuss Wäge zu einem Einfuhrverbot für Schlüssel-erzeugnisse und zu einem Einfuhrverbot für italienische Waren aufstellen wolle. Dann der Beharrlichkeit der englischen Vertreter werde jedoch diese Frage ohne Verzögerung angeht werden. Sowjetrußland werde eine wichtige Rolle bei diesen Besprechungen spielen, da der Überdaz der italienischen Rüstung 90 v. H. der Rangan-Einfuhr aus Sowjetrußland bezogen würden. Es werde wahrscheinlich die Frage von Entschädigungen für die voraussetzliche Abschaffung seines Ausfuhrbesatzes aufmerken, und Rumänien werde einen ähnlichen Kurs einschlagen.

Auch die Stellungnahme der anderen Länder, die die hauptsächlichsten Rohstoffe, wie Chrom, Nickel, Platin, Gummi usw. an Italien liefern, werde im Mittelpunkt des Interesses stehen. In diesen Zusammenhang werde erzwungen, dem Beispiel Roosevelts zu folgen und eine Ablehnung der Beförderung von Frachten und Passagieren auf italienischen Schiffen vorzuschlagen. Aus einer solchen Maßnahme würden übrigens andere Schiffahrtslinien Vorteil ziehen. Der Korrespondent weist dann darauf hin, daß die Beschlüsse des Güternemahmes in Genf seine Entscheidungen mit hinüber Wirkung, sondern Empfehlungen an die einzelnen Regierungen seien. Man dürfe daher nicht ohne weiteres annehmen, daß irgend eine besondere Maßnahme sofort wirksam werde. Auch sei an Mussolinis Erklärung zu erinnern, daß Italien auf mindestens drei Monate eingedigt sei.

„Morning Post“ meldet aus Genf, daß der Güternemahme Beziehungen mit Italien vorliegen werde.

Die liberale „News Chronicle“ gibt die Ansicht eines „gut unterrichteten Beobachters“ aus Genf wieder. Danach würden innerhalb einer Woche finanzielle und mächtige wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen in Kraft sein, innerhalb von

14 Tagen schwere Wirtschaftsmahnahmen und in drei Wochen eine Blockade von Eritrea und Somalia.

„Daily Mail“ stellt zur Aufhebung des Walfenaustrahverbotes nach Abstimmen fest, daß es Abstimmen an den nötigen Geldern zur Finanzierung auf Schwierigkeiten liefe.

„Daily Express“ spricht die Befürchtung aus, daß das Walfenaustrahverbot nach Italien zu einer Durchdringung von Schiffen, die nach Italien oder den italienischen Kolonien fahren, führen werde. Das würde bereits eine Kriegshandlung sein.

Frankzösische Pressestimmen.

Paris, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Petit Parisien“ verneint aus Genf das Gerücht, daß die britische Regierung den wirtschaftlichen und finanziellen Güternemahnen eine Art von Abdruck der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Balfour-Bundemittgliedern in hinstufigen wolle, indem man die Leiter der Wirtschaften und Gesellschaften vorübergehend aus Rom zurückziehen solle. Das Blatt findet eine solche Maßnahme jedoch nicht angebracht, wenn das auch 1921 durch die Balfour-Bundemittglieder vorgeschlagen sei. Auch tauche in Genf erneut das Gerücht auf, daß die Engländer daran dächten, das Rote Meer für Italiens Transport zu schließen, wenn die wirtschaftlichen und finanziellen Güternemahnen sich als ungenügend herausstellten. Eine solche Blockade könne dann möglicherweise Italien zu verwerflichen Handlungen veranlassen.

Auch das „Journal“ schreibt, daß die Engländer leidenschaftlich entschlossen seien, den Überhand Italiens zu brechen. Frankreich hingegen wolle die Würde und die Interessen Italiens schonen, selbst wenn man die Vorkriegsbedingungen und die Güternemahnen durchzuführen müßte, um den Krieg schnell zu beenden.

Der „Apostrophe“ befürwortet die Staatsmänner erneut, ein ehrenhaftes Kompromiß für Italien zu suchen. Sie würden nämlich eine lächerliche Verantwortung übernehmen, wenn sie Mussolini verdrängen, aus dem Engpass herauszu kommen. Der Balfour-Bundemittler habe zu arbeiten begonnen. Alles, was man machen könne, sei, die Maschine möglichst langsam arbeiten zu lassen, damit die Diplomaten Zeit gewinnen.

Polnische Stimme zur Politik Englands.

Warschau, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Gazeta Polska“, die schon gestern in einem Bericht ihres Genfer Korrespondenten die englische Politik im Balfour-Bundemittler kritisch beurteilt, behauptet heute in einem Londoner Aufsatz, daß man in der englischen Öffentlichkeit seitwärts mit der eigenen Politik in Genf nicht einverstanden sei. Auch in Regierungskreisen sei man angehängt nicht allzu erlaut über den liberale Minister Eden in Genf. Es sei aber zu spät, sich jetzt zurückzuziehen. Doch würde sich England nicht allzusehr beunruhigen, wenn die übrigen Balfour-Bundemittglieder sich demütigen, die Güternemahnen für Italien nicht zu empfindlich werden zu lassen. Deren Charakter und Durchführung hänge von dem weiteren Verlauf des italienischen Festhaltens ab.

Japanes Haltung in der Sanktionsfrage.

Tokio, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) In diplomatischen Kreisen verläßt, daß mögliche Stellen des Auswärtigen Amtes eine Haltung der Gleichgültigkeit in der Frage der antitalienischen Güternemahnen des Balfour-Bundes einnehmen. Sie halten es noch für unangebracht für Japan, seine Haltung bezüglich der Sanktionsfrage festzulegen. Dies umso mehr, als mit dem Ausbruch des Kriegs und Ungaris eine Einheit der Balfour-Bundemittler nicht mehr erwartet werden kann.

Der ostafrikanische Streitfall im Sender.

London, 11. Okt. Zu der Weigerung, die Rede Hoßis nach Amerika zu übertragen, wird eine halbamtliche Erklärung herausgegeben, in der darauf hingewiesen wird, daß diese Entscheidung nichts als Sanktion angehen werden dürfe. Die Entscheidung der britischen Regierung in diesem Falle besage sich jedoch nicht auf künftige Fälle. Die britische Regierung beabsichtigt keinerlei Güternemahnen auf eigene Faust zu ergreifen. In der Erklärung wird betont, daß die beabsichtigte Übertragung der Rede Donnerstagnachmittag um 5 Uhr der britischen Regierung mitgeteilt worden sei, ein Zeichen, daß man aufeinander über die verspätete Mitteilung verschont gewesen sei.

London, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) „Daily Express“ meldet, daß die englische Oberprokuratur den amtlichen Sender in Rugby für die Übertragung einer Rede des abessinischen Vertreters beim Balfour-Bund, Hwarate, nach Amerika am Mittwochabend zur Verfügung gestellt hatte. Dies sei besonders bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß die Übertragung des italienischen Standpunktes, dargestellt von Heron Hoßis, von der englischen Regierung am Donnerstag verweigert worden sei.

England weiterhin Angriffsziel der römischen Presse.

Rom, 11. Okt. Die Erregung über die letzten Beschlüsse des Balfour-Bundesrates ist nach keineswegs abgeklungen. Die römische Presse greift England weiterhin an und sieht in Eden den eigentlichen Spiritus rector. Wortführer in der englischfeindlichen Polemik ist der Senator Jorge Davanzati, der auch am Freitag in der „Tribuna“ erklärt, der Balfour-Bund habe die politische Meinung in den Dienst Englands, des ostentativen Vorkämpfers Abessinien, gestellt. Wenn Genf dies überhöht, würde es unweigerlich zu einer Eintrichtung herab sinken, die von England zu Schanden werden bemut würde. „Onora Palestra“ meint, es sei lächerlich, zu sehen, daß England die Kontrolle über seine Kerne verliere und nicht einmal mehr lägere, seine Ziele hinter den Gittern Döcken zu verbergen. Das Blatt schließt: „Es ist jedoch sehr gut möglich, daß die großen Kräfte der Genfer Politikmerie spielen, ehe die Lokomotive aus Ziel kommt.“

Im Zuge der Neuregelung der amerikanischen Handelspolitik.

Ab 15. Oktober keine Meistbegünstigung mehr zwischen Deutschland und USA.

Berlin, 11. Okt. Am 15. Oktober 1935 tritt der die Meistbegünstigung auf dem Warengebiet regelnde Artikel 7 des bisherigen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages außer Kraft. Infolgedessen finden mit Wirkung vom gleichen Tage ab auf die deutsche Wareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten ebenso wie auf die amerikanische Wareneinfuhr nach Deutschland nicht mehr die vertragsmäßigen, sondern die autonomen Zollsätze Anwendung.

Die Washingtoner Berichterstattung der amerikanischen Presse berichtet über das bevorstehende Ende der Meistbegünstigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in ruhiger, sachlicher Form und ohne jede Schärfe. Allgemein wird festgestellt, daß die in letzter Zeit fast unbewußten formellen Besprechungen zur Klärung aller Einzelheiten geführt hätten und daß beiderseits Verständnisse für die Lage bestanden, in der der andere Teil sich befindet. Angesichts des grundsätzlich festgelegten Programms, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit im Zuge der Neuregelung ihrer Handelsbeziehungen durchzuführen und das auf unbedingter, unbeschränkter Meistbegünstigung aufgebaut ist, konnte man im deutschen Fall, so wird hervorgehoben, keine Ausnahme machen, ohne das Programm, das bereits sechs Handelsverträge mit gegenseitigen Zollbegünstigungen gegolgt hat, zusammenzubrechen wäre. Ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland hätte, so befürchtet man auf

amerikanischer Seite, zur Folge gehabt, daß die anderen zwölf Staaten, die gegenwärtig mit den Vereinigten Staaten in Handelsvertragsbeziehungen stehen, ebenfalls eine ähnliche Sonderstellung erlangt haben würden.

Verlängerung des Danzig-polnischen Hafenprotokolls.

Weitere Vereinbarungen über die Normalisierung der Wirtschaftsverhältnisse.

Danzig, 11. Okt. Nach mehrwöchigen Danzig-polnischen Verhandlungen sind am Freitag in Danzig zwei für die Wirtschaftsverhältnisse beider Staaten wichtige Protokolle unterzeichnet worden. Das erste Protokoll beseitigt endgültig die Meinungsverschiedenheiten, die seinerzeit wegen der Klumierungen der Danziger Galden-bemittlung zwischen Danzig und Polen entstanden waren. Das zweite Protokoll verlängert das vorjährige Hafenprotokoll um ein weiteres Jahr. Der Inhalt der beiden Protokolle wird in einer gemeinsamen Danzig-polnischen Mitteilung bekanntgegeben, in der es zum Schluß heißt: „Durch die Unterzeichnung dieser Protokolle ist für die Folge der Rahmen gegeben für eine gütliche wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der freien Stadt Danzig und Polen, eine weitere Normalisierung der Danzig-polnischen Beziehungen auszuwirken wird.“

Der griechische Gesandte beim König von Griechenland.

Georg II. bleibt in London bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses der Volksabstimmung.

London, 12. Okt. König Georg von Griechenland, der sich zur Zeit in London aufhält, wurde am Freitagabend durch den griechischen Gesandten von der Wiederbestellung der Monarchie in Griechenland unterrichtet.

Nach der Unterredung erklärte der Gesandte: „Ich habe Euer Majestät die Gesandtschaftsberichte meiner Regierung übermittelt.“

Der König erklärte, daß er seinen stets ausgedrückten Wunsch für die Einigkeit und das Glück des griechischen Volkes erneuere.

Der König bleibt in London, bis das Ergebnis der Volksabstimmung in Griechenland bekannt ist.

Die innenpolitischen Auseinandersetzungen in Japan.

Um die Stellung des Kaisers.

Tokio, 11. Okt. Die japanische Regierung hat zur Beilegung des Verfassungskonfliktes um die Stellung des Kaisers eine dritte Erklärung erlassen. In dieser Erklärung wird die Souveränität des über Staat und Volk stehenden Kaisers ausdrücklich betont und die „Minobe-Theorie“, die in der Person des Kaisers lediglich ein Organ des Staates sieht, als Irrlehre verurteilt.

Diese Erklärung geht auf eine Forderung des Kriegsministeriums zurück und die Parteiführung nationaler Kreise zurück. Dem Kabinettschluß gingen schwere innenpolitischen Auseinandersetzungen voraus, die den Bestand der Regierung mehrfach gefährdeten. Es bleibt abzuwarten, ob die japanischen Nationalisten nicht weitere Forderungen wie die Abkürzung des Präsidenten des gemeinsamen Staatsobersten, 111, erheben werden. Nach Ansicht der japanischen Presse müßten derartige Forderungen zum Rücktritt von Ministerpräsident Otsuda führen.

Dreitägige außerpolitische Aussprache im Unterhaus.

Parlamentsausführung im November.

London, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die außerpolitische Aussprache, mit der das englische Unterhaus am 22. Oktober seinen letzten Sitzungsbetrieb vor den Neuwahlen eröffnet, wird voraussichtlich drei volle Tage in Anspruch nehmen.

Die Aussprache wird durch eine ausführliche Erklärung des englischen Außenministers, Sir Samuel Hoare, eingeleitet. Weiter sprechen voraussichtlich u. a. Baldwin, Eden, Lloyd George, Sir Austin Chamberlain und die verschiedenen Parteiführer.

Treif Association zufolge wird die Regierung kein besonderes Vertrauensvotum einbringen lassen. Das Unterhaus werde jedoch Gelegenheit haben, durch Annahme oder Ablehnung des Verfassungsantrages seine Stellungnahme auszudrücken.

„Morningpost“ glaubt, daß das Parlament im November aufgelöst werde.

Vor dem Wahlsfeldzug in England.

London, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Wie „Daily Telegraph“ meldet, soll der Wahlsfeldzug der englischen Regierung durch eine Versammlung in London eröffnet werden, auf der die Führer der drei Regierungsparteien, Baldwin, Macdonald und Sir John Simon, sprechen werden. Sie würden einen gemeinsamen Aufruf an das englische Volk richten, die „nationale Front“ aufrecht zu erhalten und der Regierung, die für die Wahrung des Friedens in Europa durch kollektive Sicherheit arbeite, ein neues Mandat zu geben. Die drei Regierungsparteien haben zur Zeit 550 Kandidaten für die Wahl zur Verfügung, während die Opposition angeblich über 516 Kandidaten verfügt. Die Oppositionspresse hat den Wahlsfeldzug ebenfalls energisch aufgenommen, und das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erklärte heute, daß die Partei hundertprozentig kampfbereit sei.

Stellvertreter des Hauptredaktionsrat: Karl Helm, Hans...
Dr. phil. Stefan Schellenberg und Dr. phil. Hans...
Dr. phil. Stefan Schellenberg und Dr. phil. Hans...

Wehrwissenschaft.

Die neue Systematik des politisch-soldatischen Denkens. Von Carl Sebel.

Der französische Marschall Petain ermahnt im Vorwort zu dem eben in deutscher Übersetzung erschienenen höchst beachtenswerten Buche von Baurhies: Die Kriegskunde des Generalis Douhet — des italienischen Kriegshäupters der Luftstrategie — die Äußerung Napoleons I.: Eine jede Operation muß nach einem bestimmten System abgewickelt werden, da man niemals auf Zufallsereignisse bauen darf.

Dieses Wort kann man als Ausgangspunkt für eine Betrachtung der in unseiner Lage entwickelten neuen Systematik des Wehrdenkens, des politisch-soldatischen Denkens in der Totalität, der Ganzheit, nehmen. Uns ist der Begriff „Totale Mobilisierung“ durch Ernst Jünger längst vertraut. Jünger hat ihn unmittelbar aus dem Erlebnis der Front und der Nation im Weltkriege abgeleitet. Heute ist dieser Begriff Allgemeingut des politischen und wehrwissenschaftlichen Denkens geworden. Was Napoleon für die militärische Aktion feststellte, hat heute Geltung auch für die politische Aktion. Der Weltkrieg und die Folgezeit haben das prägnant unter Beweis gestellt. Jetzt beginnt die deutsche Bewältigung dieser Totale.

Es ist sehr interessant, daraufhin einmal ein Buch wie das genannte zu untersuchen: der französische Oberst Baurhies hat aus den in italienischen Fachschriften erschienenen Aufzügen des verstorbenen schäferischen Luftstrategen Douhet, der Marschall Petain die Ideen für die Organisation der italienischen Luftflotte gegeben hat, ein systematisches Ganzes gemacht und die hohen Verdienste Douhets jetzt erst ins rechte Licht gerückt. Ein geistig sehr bedeutsames Buch mit einem Vorwort von Marschall Petain und einem Geleitwort für die deutsche Ausgabe von Oberstleutnant Frhr. v. Bülow (Verlag Rombold, Berlin).

Dieses Werk steht durchaus unter dem Gesichtspunkt der Totalität, der totalen Mobilisierung. Baurhies führt das im Vorwort des nächsten aus. Und auch Douhet selber hat diesen Gesichtspunkt gewahrt, er geht von den Erfahrungen des Weltkrieges aus: „Die wirklichen Schachfiguren in diesem Spiel — dem Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Gruppen von Nationen, wie Baurhies definiert — waren die Nationen selbst, mit allen ihren geistigen und materiellen Fähigkeiten. Die Truppen waren nur der sichtbare Ausdruck dieser Gesamtheit der Nation und blieben so lange fest in der Hand der Führung, wie die Nation selbst handelte; ein typisches Beispiel dafür ist der Zusammenbruch der deutschen Nation, welcher zur Folge hatte, daß eine noch schlagkräftige bispanische Armee die Waffen streckte und eine intakte Flotte dem Gegner ausgeliefert wurde.“ Aus diesen Erfahrungen, die im Weltkrieges erst ertragen werden mußten und uns Deutschen fürchterliche Opfer kosteten, leitet Douhet nun seine neue Theorie des Krieges und des Wehrgeistes überhaupt ab. Er fordert das einheitliche Wehrministerium über Landmacht, Seemacht und Luftmacht und kommt — in Baurhies Formulierung — zu dem Grundgedanken: „Diese Organisationsform würde zwei kardinale Vorteile bieten: einheitliche Aktion der verschiedenen Waffen im Hinblick auf das gleiche Endziel und einheitliche Kraftentfaltung anstatt Kräfteverpflüchtung, ebenfalls im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, Kräftekonzentration, Höchstleistung — das ist der Kern der Ideen Douhets. Der Luftmasse gehört die Offensive, Land und See will er der Defensive zuwenden. Die Beurteilung dieser rein wehrwissenschaftlichen Fragen steht anderen zu. Hier sei nur vom Gesichtspunkt der Totalität aus dieses Buch und sein Gegenstand, die Luftkriegslehre Douhets, herangezogen. Douhet hat erkannt, daß die großen Aufgaben des Krieges in der Zukunft nur in einer soldatisch, wehrhaft durchorganisierten Nation zu lösen sind.

Bandes auf die Wehrwissenschaft“ mit dem Kapitel „Erster Versuch einer ganz neuen Wissenschaft“. Baurhies bemerkt darin in einer ganz speziellen Weise — natürlich auch hier auf den Gedankenarbeiten anderer fußbauend — seine eigene im Vorwort gestellte Frage: Wird die deutsche Wissenschaft sich endlich entschließen von der liberalistischen Analyse frei machen, die durch ihr verpöhlendes Verfahren alle geistige Aufbaubarkeit im Keime vernichtet. Und wird sie sich endlich einmal der aus höchstem Geiste heraus vorgehenden Synthese zuwenden, die der allein es möglich ist, die Gesamtheit, wie Gott und Natur sie gewollt und erzeugt haben, zu erfassen, zu deuten und nachzuschaffen? — Er stellt dann im Kapitel „Wehrwissenschaft“ eingangs fest: „Das Kennzeichnende unserer Zeit liegt letzten und zu allererst doch wohl begründet in dem Streben zur Ganzheit hin.“ Und dann heißt Baurhies diese Ganzheit auf die Wehr, auf den Wehrwillen und die totale Mobilisierung hin ausgerichtet dar. Von der Schule bis zur Heerführung, zur Kriegsschule, und bis zur Universitätszeit muß alles dem Wehrgedanken unterstellt sein, was die deutsche Jugend erziehen will. Baurhies gliedert diese Erziehungslehre, die der praxisfähigen Bildungslinie entspricht von Gehirnarbeit, Gemütsarbeit, Clausenarbeit her, für den kommenden deutschen Staat auf, den er damals, als er dies schrieb, 1932 kommen sah.

Man darf in diesen Zusammenhang ein Wort einbringen, ohne unter dem Gesichtspunkt der alle umfassenden Kampfabstimmung — nämlich auf politischem Gebiete — die politische Ruderführung der Saar. Karl Bary hat (in der

Südwestdeutschen Verlagsgesellschaft, Neustadt/Naardt) ein Buch erscheinen lassen: „Weltgeschichte an der Saar“, das in seiner Art, — einer Art „Reportage“ — unter den Saarstern — bezeugt, wie der Kampf um die Saar dem nationalen Bewußtsein der Deutschen mit der neuen Systematik der Ganzheit, der Totalität, geführt und gewonnen wurde. Hier wurde zum erstenmal in einer Lage, die das Deutschland gegenüber äußeren Mächten im Kampfe zeigte, das ganze Volkstum dieses Kampfabchnittes und auch seines Hinterlandes, des Reiches, erfaßt und zum Einsatz gebracht. Der Gegner drohte mit militärischen Maßnahmen, setzte auch internationale Truppen als „Polizei“ ein — dergleichen Sondermaßnahmen, vereinzelt und teilweise landstreich, vertragen vollkommen, wurden lächerlich vor einem gesunden, geschlossenen politischen Willen auf deutscher Seite. Das bringt das Buch von Bary in der lebhaften, bildreichen, schlagenden Darstellung klar zum Ausdruck. Hier ist nicht der Systematiker, sondern der Chronist, der als Pressenmitarbeiter des Gauleiters Würdiger arbeiter Mitkämpfer an der Saar war.

So schließt sich der Kreis: Systematik forderte Napoleon — mit Systematik siegte Adolf Hitler an der Saar wie überall. All das wäre nicht möglich gewesen, weder geistig noch tatsächlich, ohne das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges. Der Krieg hat sich hier wieder einmal als „Vater aller Dinge“ erwiesen — eine Vorstellung, die der Zeit vor dem ersten Weltkrieg doch nicht so fassbar war wie uns heute.

Änderung der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935

Die Gliederung der Ersatzreserve.

Berlin, 11. Okt. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die erste Verordnung des Reichswehrministeriums zur Änderung der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935.

Nach dieser Verordnung gliedert sich die Ersatzreserve in die Ersatzreserve I, Marine-Ersatzreserve I, Luftwaffen-Ersatzreserve I und in die Ersatzreserve II. Der Ersatzreserve I Marine- und Luftwaffen-Ersatzreserve I werden diejenigen wehrfähigen Dienstpflichtigen zugeweiht, die bei der Aushebung überfähig bleiben.

Die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffen-Ersatzreserve I können im ersten Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Ersatzreserve I nachträglich zur Deduktion von Ausfällen, ferner in den zwei nächsten Jahren bei Bedarf noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Im übrigen werden sie innerhalb der ersten drei Jahre zur kurzfristigen Ausbildung (Ersatzreserve-Ausbildung) einberufen. Soweit die Angehörigen der Marine-Ersatzreserve I im zweiten Jahr nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder zur Ersatzreserve-Ausbildung in der Kriegsmarine einberufen werden, können sie hierzu im Jahr herangezogen werden. Die im Heer ausgebildeten stehen der Kriegsmarine im Mobilisierungsfalle zur Verfügung. Dies gilt sinngemäß für die Angehörigen der Luftwaffen-Ersatzreserve I und ihre Einberufung zur Luftwaffe.

Soweit die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marine-Ersatzreserve I und Luftwaffen-Ersatzreserve I des Jahrganges 1914 noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, können sie bei Bedarf hierzu vom Reichsarbeitsführer im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister noch herangezogen werden. Die Ersatzreserve II sind die befristeten Tauglichen und alle übrigen Dienstpflichtigen mit Ausnahme der Wehrunwürdigen und nicht zum Wehrdienst herangezogenen zu zweifeln.

Die wehrfähigen Dienstpflichtigen, die über den zu stellenden Ersatzbedarf hinaus überfähig bleiben, werden der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffen-Ersatzreserve I zugeweiht.

Änderung der Militärstrafgerichtsordnung.

Berlin, 11. Okt. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht ein Gesetz zur Änderung der Militärstrafgerichtsordnung und des Einführungsgesetzes dazu. Zum aktiven Wehrdienst einberufene Wehrpflichtige des

Beurlaubtenstandes und die ihnen gleichstehenden Personen sind nach diesem Gesetz der Militärgerichtsbarkeit wegen aller strafbaren Handlungen unterstellt, außer denen, die sie vor dem Tage begangen haben, zu dem sie einberufen sind.

Aber die Überweisung an die allgemeinen Gerichte, soweit der Volksgerichtshof und die allgemeinen Gerichte nicht ohnehin zuständig sind, besagt das Gesetz, daß die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes und die ihnen gleichstehenden Personen wegen jeder der militärgerichtlichen Zuständigkeit unterfallenden strafbaren Handlung, wenn für sie lediglich die allgemeinen Strafgesetze in Frage kommen, den allgemeinen Gerichten zur Untersuchung und Beurteilung übergeben werden können.

Während der Dauer der Einweisung der zum aktiven Wehrdienst einberufenen Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes und der ihnen gleichstehenden Personen dürfen die allgemeinen Behörden ohne Zustimmung der Militärbehörden keine Unteruchungshandlung gegen sie vornehmen und Hauptverhandlung nur abhalten, wenn sie von der Verpflichtung entbunden sind, in ihr zu erscheinen.

Als Beißer zu den Kriegs- und Oberkriegsgerichten darf nur berufen werden, wer mindestens das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens 1 Jahr der Wehrmacht angehört hat.

Das neue Gesetz stimmt weiter, daß, auch wenn ein Urteil nur von dem Angeklagten oder zu seinen Gunsten vom Gerichtsherrn angefochten worden ist, es zum Nachteil des Angeklagten nicht geändert werden kann.

Hat ein Soldat vor oder nach seinem Dienstentritt oder ein Wehrmachtskamarad vor oder nach seiner Anstellung eine Freiheitsstrafe verwirklicht, so wird sie von den Militärstrafbehörden vollzogen. Ist die Ehrenstrafe der Dienstentlassung verwirkt oder wird das Wehrpflichtverhältnis durch die Ehrenstrafe des Verlustes der Wehrfähigkeit oder durch Zurückweisung zu Justizhaus oder aus einem anderen Grunde ausgetilgt, so geht die Vollstreckung auf die allgemeinen Behörden über.

Aber die Militärgerichtsbarkeit der Wehrmachtteile bezieht das Gesetz zur Ausübung der Militärgerichtsbarkeit gesehen im Heer, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe eigene Militärgerichte erster und zweiter Instanz.

Der Reichswehrminister kann die ihm nach der Militärstrafgerichtsordnung und dem Einführungsgezet hierzu zustehenden Befugnisse auf die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile für ihren Bereich übertragen.

Brüssel und seine Weltausstellung

II. Wir scheitern, es ist an der Zeit, daß wir uns nach den Strapazen einer Reise durch sämtliche Staaten ein wenig lächeln. Wir müssen mit unzeren jetzt KW auskommen, die wir über die Grenze mitnehmen dürfen. Um das von stolzer Höhe herabsehende Restaurant „Leopold II.“, dessen Treille auf der gleichen Höhe stehen, geben wir im großen Bogen herum. Dagegen können wir die von Vilpudahn leisten, die von einem richtigen D-Jung-Maschine in Miniaturformat gezogen wird, um in der Bergungsgangart zu gelangen, wo es ungefähr so aussieht wie auf dem Münchener Oktoberfest. Hier gibt es eine ganze Stadt von Pfeifenhäusern, die in eine Wolke von Feitgeruch gehüllt sind. Überall wird auf Tafeln das bejagte Nationalgericht angepriesen, die „pomme fritée“, deren Zubereitung in Belgien zur letzten, man möchte sagen künstlerischen Vollendung gelangert ist. Sie sind knusprig und doch so luftigartig, daß man sie nicht zu heiß braucht, weil sie auf der Junge zergehen. Mit einem Glase Burgunder folgt unser königliches Mahl etwa 15 Pfennig. Unter 100-Frankenchein ist nun allerdings angebracht, aber in allen Tischen klappern dafür die vielen sogenannten Kupfer und beim Aufhängen einen merklich dickeren Ton von sich geben. Was sind wir auf einmal so reich geworden! Zurück mit der Vilpudahn! Was kostet die ganze Ausstellung?

Die Tag und Nacht ihren Silberhaub in die Luft wirft, ragt das Hauptgebäude der Ausstellung auf. Es erhebt sich in Form einer Stulpenpyramide aus Glas, die abends wie glühendes Silber leuchtet. Vier Riesenseiler tragen allegorische Figuren, deren pathetische Gebärden sich gegen das Blau des Himmels abzeichnen. Das Innere besteht aus einer riesigen, von einem gläsernen Dach überdeckten Halle, das Modell eines neuesten Bahnhofs. Hier sind die neuesten Eisenbahnmotoren und Schnellzuglokomotiven der verschiedenen Nationen auf ihren Schienen aufgestellt. Post, Telegraph, Telefon, Gepäckförderungsstelle, Reisebüro, Wechselstube, Friseur salon, Restaurant, alles ist vorhanden und man muß auch eine Karte lösen, um zu den Bahnsteigen zu gelangen.

Aberjee. Etwa ein Viertel des ganzen Geländes könnte man als Kolonialausstellung bezeichnen. Die Halle der Niederlande zeigt auf einem Monumentalgemälde den Sieg der Götter von Jao, und vor dem Kong-Palast redet ein richtiger Esfant den Kaiser zum Himmel. Diagramm alter Art belehren über die afrikanische Kontinente. Aber das Leben der Eingeborenen und die Tätigkeit der Missionare. Es gibt ein Dorf der Senegalneger, ein Theater der Rotfüße, und die Tänze von Martinique. In einem Winkel der Ausstellung ist, von diesen Nationen umgeben, eine arabische Stadt aufgebaut. Wir wandern durch die „Suks“, die mit Einwohnern von Alger, Tunis und Marokko besetzten Bajare, wo Teppiche und Seidenstoffe, Kissen und Schals, Kupferarbeiten und Porzellan feilgeboten werden. Kein größerer Gegenstand läßt sich denken als der zu

Die Rekonstruktionen geschichtlich bedeutender Orte erinnern nur allzuoft an Kappes und Gedächtniswand, das Leben der guten alten Zeit wird zum Kamenalzimmer. In Brüssel dagegen hat man den Eindruck der Echtheit, weil die ganze Ausstellungsfest aus echtem Material, aus Backstein, Mauerwerk und Dachziegel hergestellt wurde. Hier umfängt uns eine Luft wie in dem bis auf die heutige Zeit erhaltenen, mittelalterlichen Brügge. Straßen mit holperigem Pflaster ziehen sich kreuz und quer, von feinen Giebelhäusern umfaßt, von sprudelnden Brunnen belebt. Am Marktplatz ragt eine gotische Kirche auf. Aufstapeln in den Uniformen des 18. Jahrhunderts ziehen unter, aus den vielen, allzu vielen Wirtschaften dringt gerauchvolle Tanzmusik. In dem „Herzog von Brabant“ finde ich kaum ein Bildchen. Die Kellnerin kann nur drei Worte Französisch sprechen und schiebt mir den Bierzug mit den Worten „As

je belle, Monsieur“ zu. Man ist und trinkt, was hinein geht, man tanzt, soweit es möglich ist, mit drallen, blondhaarigen Flamminen. Die Lebenslust dieser bestigen Bauerntrasse ist unvermindert geblieben seit den Tagen des alten Lenters.

Spätsommerstrahlung. So schön und interessant die Ausstellung sein mag, ihren ganzen Zauber entfaltet sie doch erst, wenn die Dunkelheit hereinbricht und die elektrischen Scheinwerfer aufleuchten. Ein solches Lichtmünder hat die Welt bisher noch nicht erlebt.

In dem weiten, fortartigen Park wird ein seltsames Spiel der Farben lebendig. Einige Baum sind mit Rot überzogen und gleichen dem herblichen Wald. Andere leuchten in einem hellen Grün auf und tauschen eine Mauernacht vor. Zum Märchen wandelt sich das Rosarium. Die Treppen aus Glas glänzen auf, so daß die Gestalten der Menschen wie Schatten darüber hinführen. Aus verborgenen Quellen strömt das Licht und läßt die Farben aus dem Dunkel der Nacht wie Edelsteine in allen Farben aufblühen. Aber der übermächtigste Eindruck erwartet uns auf der großen, die ganze Ausstellung durchschneidenden Allee. Durch ein Wunder haben sich die Paläste in reines Gold und Silber verandelt. Randeleder aus leuchtendem Gold säumen den Weg, rote, grüne, blaue Linien zeichnen sich in den nächtlichen Himmel. Und neben den Wasserfontänen verströmt Beräufeltes im Nichts. Die Riesfontäne erscheint wie ein tanzenber Wallberg, der sich vom flammenden Rot über Purpur und Himmelsblau ins Dunkelviolette wandelt. Hundert Kastanen und Springbrunnen rieseln als flüssige Farbe über hunderte Etagen abwärts. Sie tauschen und sprudeln, sie wandeln die Nacht in ein berauschendes Zeit des Lichtes. W. W.

Deutsche Opernaufführungen in Antwerpen. Die Ag. Vlaamische Oper in Antwerpen kündigt für die kommende Spielzeit neben einer Reihe flämischer Opern die Aufführung deutscher Opern an, die überhaupt an der Spitze der ausländischen Opern stehen. Zur Aufführung gelangen Beethovens „Fidelio“, Lortzings „Der Widuhüh“, Wagners „Tannhäuser“, „Tristan und Isolde“, „Das Rheingold“, „Die Walküre“ und „Siegfried“. Von Richard Strauß werden angeündigt „Salome“ und „Arabian Nights“. August Albert ist vertreten mit „Tiefenab“ und „Märzle von Kimmwegen“.

Wiesbadener Nachrichten.

Fünf Minuten vor Ladenschluß.

Faßt in allen Geschäften wiederholt sich jeden Abend der gleiche Vorfall: Fünf Minuten vor sieben halbt regelmäßig jene unbedeutende und lächerliche Zeitgenossen in den Laden, die der Schreien des gefamten Zeitpersonals ist.

Aber nun steht noch kurz vor Ladenschluß eine Kundin vor ihr, die unbedacht ihres Vorhabens in voller Ruhe einen Auftrag nach dem andern erteilt, womöglich noch über diesen oder jenen Artikel erspöckende Ausführungen wünscht und daran ein priores Gespräch antwortet.

Liebe Hausfrau! Hast du denn kein Erbarmen mit deinen Volksgenossinnen hinter der Ladentür? — Bedenke doch: Acht Stunden des Tages stehen sie im Geschäft und warten auf dich, sind bereit, dich mit aller Sorgfalt zu bedienen, während du vielleicht zu Hause sitzt und dich mit Dingen beschäftigst, die du ebensogut nach Bedienung deines Bedarfes erledigen könntest.

Die NS-Gemeinschaft „Arzt durch Freude“ will den arbeitenden Volksgenossen Vergnügen bieten, im Theater, Kino und Konzert die verdiente Erholung nach des Tages Mühen zu finden.

Heute erster Eintopfsontag.

Keiner schläft sich aus!

Im Gau Hessen-Nassau tritt das Winterhilfswerk 1935/36 zuerst mit der Eintopfsammlung am Sonntag, 13. Oktober 1935, an die Öffentlichkeit heran.

Wie im Vorjahre werden an diesem Sonntag die Mitarbeiter und Helfer des Winterhilfswerks an die Türen klopfen zur Abholung der Geldspenden, die aus einer freiwilligen Einschränkung der ganzen Nation erbringt werden, um mit ihnen bedürftige Volksgenossen zu speisen.

Noch klingen jedem die ersten Worte im Ohr, mit denen der Führer den tiefsten Sinn der Eintopfsontage eindringlich erläuterte.

Im Gau Hessen-Nassau sind die Eintopfsontage längst zu einer festen winterrlichen Volkssitte geworden. Jedermann weiß, daß er sich mit der Einfügung in diese Sitte, mit der selbstgemollten Genügsamkeit an diesem ersten Sonntag des Monats, zur deutschen Volksgemeinschaft bekennt.

Wenn bereits in den Wintermonaten deutsche Eltern ihren Kindern den Sinn dieser schlichten Sitte als Er-

Erstes Zykluskonzert im Kurhaus.

In diesem Jahr weihte Karl Schuricht gleich das erste Zykluskonzert mit Bruckner ein, dessen symphonisches Werk er im kommenden Winter geschlossen zur Darstellung bringen will. Am Freitag war es die 5. Sinfonie, von allen, wenn man von den Frühwerken abläßt, die am längsten in Wiesbaden nicht mehr gegeben. Ihre Wiedergabe erfordert ein besonders hohes Ausmaß an Musikfähern.

Schuricht's Darstellung führte unerrittlich durch die Höhen und Klippen des Werkes und mochte damit manchem Hörer den Weg zu feurig und ausichtslos machen; wer ihr dennoch folgen konnte, erlebte die Erregung seiner bedeutenden Persönlichkeit als vernehmlichendes Mittelstück. Klänglich war bejeneres der erste Satz ausgezeichnet abgefaßt, aber mochte es späterhin die Gewandtheit, daß ein dynamisches Spiel des Karoschens nicht mehr so sehr auffiel. Das Beispiel der Münchener Wührermoniker hatte jedenfalls, sofern es diesen überhaupt noch bedachte, einen im Ergebnis sehr erzieulichen Wertbewerkswillen gezeigt.

Befinnliche Betrachtungen.

Herbstezeugnis in der Schule.

Wir sollen ein hartes Geschlecht werden. Sentimentalitäten und falsche Rücksichtnahmen werden ab acta gelegt. Die körperliche Erziehung unserer Jugend ist ganz auf sportliche Einseitigkeit festgelegt. Es herrscht ein zäher, trügerischer Ton. Schrammen, Rille, gesunde Müdigkeit, — die gehören zu einem jungen Deutschen.

Wohlbefindlichkeit ist ein Kompromiß, eine Schwäche. Auch geistig. Falsche Humanität ist fest am Platz. Das rechte Wort am rechten Platz. Untere ganze Erziehung wird darauf abgestellt. Die Schule ist erzieulicherweise ganz Erziehungsgemeinschaft geworden. Was war dieser Satz in dem Film „Die Saat geht auf“. Der blasse Keit überkam einem da. Welch schmerz, lebendiger, auf der Autorität des Referenten und Verantwortlichen gegründeter Geist. Der Lehrer sprach wie ein Freund zu den quälend lebenden Jüngern. Sie durften sich ausprechen. Es kam Wärme von innen heraus in den Raum. Die Jungen erweilerten sich von selbst. Und gerade, wo ihre Herzen warm waren, da formte der Lehrer, Wüste ein wenig zurecht. Nicht, wie früher, die Hände, daß sie stramm und gerade auf der Bank lagen, wohl aber die Herzen, die Anstalten, die Ziele, das Begehrenswerte.

Eine solche Erziehungsgemeinschaft ist wahr. Manchmal, weil sie wahr ist, auch hart. Sie will die Wahrheit hören — und folgen. Die Ausprüche des Lehrers über den Schüler sind die Noten, das Zeugnis. Es soll, wie die Zeit, eindeutig, klar, bestimmt sein.

So fällt, als große Kreuzung dieses Herbstzeugnisses die Note „mangelhaft“ weg. Mangelhaft ist vielfach eine Verlegenheit. Lehrer benutzen es manchmal pädagogisch. Es sollte antworten. Dann war es eine Art Drohung. Es sollte eine Art Quittung für trunne sommerliche Leistungen und ein Ansporn für vermehrten winterlichen Fleiß sein. Wer es war — wie ein Kompromiß — doch nicht klar genug. Dem geizigen Blick des Vaters gegenüber enthielt es doch eine Hoffnung. Es mocht ihm ererbte Waffen aus der Hand. Es war ein biblisches Mittelstück, denn ungenügend war es ja nicht!

Nun ist es aus mit dem „mangelhaft“. Wer nicht dollkändig genügt, ist ungenügend. Es gibt nur vier Noten noch: sehr gut, gut, genügend, nicht genügend. Unangenehm ist doch freilich nicht. Dafür aber klar.

Ein Neues dieser Herbstzeugnisse ist es auch, daß sie wohl zum letzten Male ausgestellt werden. In Zukunft gibt es dreimal im Jahre Zeugnisse: vor den Sommerferien, zu Weihnachten und zu Ostern. Man war — aus „humanität“ — vor Jahren von den Weihnachtszeugnissen abgerückt. Es sollten die Weihnachtsfeiertage nicht durch schlechte Zeugnisse „verdorben“ werden. Manchmal ging man sogar so weit, daß man die Nachfrist, die überliche Verlesung sei gefährdet, erst nach den Feiertagen abschiebt. Das waren die planmäßigen Zeiten, wo man überall Kopf-Strauß-Kolktit trieb. Am so peinlicher waren dann Kopf- die Überraschungen an Ostern. „Ja, wenn wir das genußt

hätten“, sagten die Eltern. Oft nicht mit Unrecht. Man muß den harten Tadeln ins Auge sehen können — und dürfen. Selbst unter dem Weihnachtsbaum. Für den Streben bildet abgedes ein gutes Zeugnis eine solemne und geregelte Übertragung persönlicher Tuns für die Eltern. Ein hartes Geschlecht verträgt auch die Wahrheit!

Und nach ein letztes Neues. Erzieulicherisch des „Interessante“ von allen. Von nun an erhält jeder Schüler eine nicht in Noten, sondern in Echte gefasste Gesamtbeurteilung seiner Schülerpersönlichkeit. Sein Körperliches, geistiges, charakteristisches Streben und sein Gesamterfolg werden beurteilt. Als Schüler wohlgenügend. Wie ihn der Lehrer sieht! Für die Eltern ergibt sich hier wertvolles Material für die Erziehung. Das häusliche Bild wird in dieser schriftlichen Aussage zu den Eltern irgendwie ergänzt. Es ist vielfach so, daß die Kinder als Schüler ein anderes Bild ergeben wie als Söhne und Töchter. Übertragungen, gute und böse, leben ohne. Eine abweichende Wertung der Schule braucht noch kein Fehlurteil zu sein. Aber eine willkommene Gelegenheit zu einer wahrheitsliebenden Aussprache zwischen Lehrer und Eltern. Nicht aber zu Beschwerden und Klagen. Der rechte Lehrer ist sich abgedes der Schwereigkeit seiner Aufgabe bewußt. Er kann kein „pädagogisches Meißerstück“ machen. Der Staat, der ihn schickt, verlangt die Wahrheit. Es ist ein eigener Staat, der das ernste und harte Wort will. Ein Meisterstück des Lehrers. Viel Verantwortung liegt in der Hand des Erziehers. Man denke z. B. an Stettensprüche. Noten spielen da selten eine Rolle. Wohl aber die Gesamthaltung. Man will eine Hochschullehre, ein Stipendium. Was steht eigentlich im Zeugnis? (ragt man an allen Stellen. Viel hängt von solch einer Charakteristik ab. Im Zeugnis ist sie wertvoll.)

Eine Menge von Schwierigkeiten treten auf. Ist Lebensfähigkeit „vorant“, ist „unabhängig“, „frei“, ist „uninteressiert“, „oder „unabhängig“? Der Reichtrager der Stadt München der 19jährige Gymnasiast, bekam zu gleicher Zeit einen Spulkauf zurück mit „mangelhaft“ und das Zeugnis der Jury von München, daß er in Konkurrenz mit namhaften Schriftstellern den ersten Preis für seine „lebendige“ Arbeit erhalten habe. Es ist für den Lehrer gewiß eine riesige Aufgabe, in trunnen Sätzen einen Schüler zu umreißen. Denn vielleicht wird sich sogar noch in das Urteil pädagogische Rindringen: eine lebende Forderung (schwarz auf weiß) zu vermeiden. Der Schüler könnte sonst stolz werden. Dabei sind wir alle viel zu wenig gelobt und viel zu viel geimpft worden!

Dies alles ist nicht leicht. Bei diesen Herbstzeugnissen und in Zukunft haben es die Lehrer schwerer als ihre Schüler. Möge sich die Arbeit der weiten Vorbereitung erfüllen, möge die mühselige Charakteristik nicht diese Mühsal. Die Frucht, aus Angst hohles zu sagen, keine Antwort zu geben, muß befremdend sein als eine unrichtig gegebene Antwort.“ (Stiller.)

Innerung an weit zurückliegende Notzeiten, an das Zeitalter der

„Volkserhebung der deutschen Nation“.

erklären, so werden sie auch des Geschlechts gedenken, das unter der Führung Adolf Hitlers mit dem Eintopfsgericht allmonatlich an einem Winterontag das äußere Symbol für eine innere Einheit ist.

Der Führer hat seinen Appell an uns gerichtet. Es wird keinen Deutschen geben, der diesem Rufe nicht folgt!

Zum Abschluß der diesjährigen Pflanzenjahre im Nassauischen Landesmuseum sind auf sechs Tischen die hauptsächlichsten Vertreter unserer Rodabälzer aus dem Südrüssel und den südlichen Anlagen ausgestellt. Unter ihnen verdienen Erwähnung: der japanische Zampelbaum (Gingko biloba), der den Übergang von den Rodabälzern in den Laubböhlern bildet, die in Mexiko und Texas heimische Sumpfpflanze (Taxodium distichum), die wie die Kirschen im Winter ihre Rodabälz abwirft; der Hiba aus Japan mit schuppenartigen Rodabälz (Cryptomeria japonica); der

Manmuthbaum Kaliforniens (Sequoia gigantea), der ein Alter von mehreren 1000 Jahren erreicht. Von den Früchten sind u. a. zu nennen: Sitkafichte, Koffische, Stachfichte; von den Nadeln: die Tränenfichte, die Föhre, die Bergmuntsteefer, die Krummhölzfichte, die Korallenfichte; von Tannen: die spanische Weißtanne, Koloradotanne, Nordmannstanne, Hemlockstanne mit vielen kleinen Nadeln, die Douglasstanne mit ihren schuppenförmigen Nadeln; mehrere Ebenarten wie Kiefer (Cephalotaxus pedunculatus), die gemeine Eibe (Taxus baccata), isländische Eibe; mehrere Lebensbaumarten, Farnbäume, Farnearten wie die japanische und europäische. Man sieht außerdem den in der Erde heimischen Wacholder (Juniperus communis), den isländischen Wacholder, den nordamerikanischen, zuletzt noch auch an den Küsten des Mittelmeeres vorkommende Arten des Meersträucher (Ephedra maritima) und Ephedra helvetica aus der Südküste. Die Manmuthbäume, mit großer Samenkapel dürfte ebenfalls beachtet werden. Die Schau ist auch dieses Mal recht lebensehr. Bei einer Rückschau ist zu sagen, daß die Besucherzahl jedweder recht erfreulich war, und den Bestandhalters (Gartenbauverwaltung u. Botanischer Garten) und dem Museum nebst dem Nassauischen Verein für

Aus Kunst und Leben.

* Umfassung in Mainz. Der urenige Kampf um die Scholle ist es, den Helmut Vogt in seinem fünfjährigen Schauspiel „Kampf um Afrika“, das im Stadttheater Mainz seine Umfassung erlebte, schildert. Die Geschehnisse und Schicksale hätten sich ebenso gut in jedem anderen Teil der Erde abspielen können, und nur symbolhaft wird das junge, talentreiche Afrika dem alten, stets bedrängt erwidenden Europa gegenübergestellt. Der auch unter fremder Herrschaft liegendem Boden treuliebende, aus der Pflanze, der junge Ingenieur, der seine Kulturarbeit fortzuführen versucht, die Lötter des Pflanzers und die Missionen, die alle führen den Kampf der jungen Generation gegen das durch den Gouverneur vermittelte Europa und gegen den Afrikas bösen Einfluß unterlegenem Art und die Vernichtung der Kolle. Die dramatische Höhepunkte der Handlung, die von der Spielleitung Eward Biemuths kraft herausgearbeitet waren, rissen das vollbesetzte Haus wiederholt zu lebhaftem Beifall hin, der nicht zuletzt der ausgezeichneten Darstellung galt.

* Die Meisterkünstler für musikalische Komposition. Die Reichsfakultätsratem teilte mit: Die mit der Preussischen Akademie der Künste verbundenen Meisterkünstler für musikalische Komposition haben die Bestimmung, den in sie aufgenommenen Schülern Gelegenheit zu weiteren künstlerischen Ausbildung unter unmittelbarer Leitung eines Meisters zu geben. Sie werden geleitet von Professor Dr. h. c. Georg Schumann und Professor Dr. h. c. Paul Schaefer. Die Aufnahme für das Wintersemester 1935/36 finden jetzt statt und zwar unmittelbar durch die Meister. Auskunft über die Meisterkünstler erteilt das Büro der Preussischen Akademie der Künste, Berlin W 8, Berliner Platz 4.

* Schülern in Kärnten. Anlässlich des 550. Geburtstages von Heinrich Schütz wurde in seiner Vaterstadt Köstritz bei Vera in feierlicher Weise ein Denkmal enthüllt. Außerdem fand hier ein wochenlanges Schülertreffen statt, dem namhafte Musiklehrer und Ehrenmitglieder des In- und Auslandes beizuhören. Auch bereitet der Köstritzer Festausflug die Erziehung einer lebenden Schütz-Gedächtnisstätte nebst Museum vor.

* 100 Opernbühnen in Deutschland. Nach einer Zusammenstellung der Reichstheaterkammer gibt es in Deutschland 100 Opernbühnen. Allerdings findet sich nur in

Cecilia Hansen, die Solistin des Abends, hat sich bereits vor einigen Jahren mit dem Mendelssohn-Konzert die Hochachtung des Wiesbadener Subitums erworben. Diesmal warb sie für Mozarts weniger bekanntes D-Dur-Konzert (K. 411, nicht das berühmte in der gleichen Tonart), was ihr von vornherein günstig angesehen sei. Ihre Begabung äußerte sich im kurzweiligen langsamen Satz am vorzeulichsten. Hier mußte sie folgende Melodieabsätze zu spinnen, während der Solistenerwartung zu wirken. Die etwas konventionelle Festimmung des 1. Satzes begannen nehmte ihr im Fortie nicht so poetischer Kon weniger zu befehlen, und das freilich von fieberndem Rhythmus erfüllte eigenartige Temperament, mit der sie an den letzten Satz ging, wollte nicht ganz zur nordischen Herbstzeit ihrer Bogenführung passen. Man möchte fast annehmen, die Künstlerin sei nicht völlig disponiert gewesen. Schüricht folgte ihren Intentionen mit bereitwilliger Angleichung der Orchesterbegleitung, so daß das in gleicher Vollständigkeit wie im Vorjahre erlebte Jaffus-Stammppulium Ursache genug zu lebhaften Beifallsbezeugungen hatte. R. St.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Mißglückter Raubüberfall in einem Frankfurter Hotel. Auf die schiefe Bahn geraten.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Ende des vorigen Monats lernte der 19jährige Walter S. aus Bergisch-Neudorf beim Raubüberfall in Köln den vier Jahre älteren Unterverbraucher R. Fritz a. R. aus Wiesbaden kennen. Da beide so gut wie mittellos waren, kamen sie auf den Gedanken, „ein Ding“ zu beschaffen. Sie begaben sich zunächst als Schwarzfahrer mit der Eisenbahn nach Berlin. Dort hatten sie ein Auto von der Straße und leihen vorerst von dem geringen Geldern, die sie noch besaßen. Einige Tage später fuhren sie dann mit dem gestohlenen Wagen über Hamburg, Bremen nach Köln, von wo aus sie sich nach einem mehrtägigen Aufenthalt nach Keitum bei Essen begaben. Neist übernachteten sie in Hotels, die sie ohne Begleichung der Rechnung heimlich verließen. Während ihrer Fahrten verübten sie außerdem mehrere Diebstähle.

Als der Gefas aus dem gestohlenen Gut auch aufgebraucht war, fuhren beide am letzten Mittwoch nach Frankfurt a. M., wo ein großer Schlag ausgeführt werden sollte. Der jüngere S. lagerte sich in einem Hotel am Bahnhof ein. Nachdem er eine Gefährliche Angelegenheit hatte, wollte er am Donnerstagabend in seinem Zimmer schlafen. Dieser letzte sah aber zur Wehr, worauf S. mit einem Löffel auf ihn einwirkte. Durch das Rühren wurde das Hotelpersonal auf den Vorfall aufmerksam, konnte S. festhalten und die Polizei verständigen. Inzwischen fuhr der Komplize R., der in einem anderen Hotel Wohnung genommen hatte, vor dem Hotel vor, um S. nach gelungener Tat mit der Deute abzuholen. Das Hotelpersonal bemerkte aber in dem Autofahrer einen Mitläufer, hielt ihn fest und übergab ihn der Polizei. Durch das mutige und richtige Verhalten des Hotelpersonals konnte so zwei Gefährliche Verbrechen bingest gemacht und hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Man glaubt bei der Polizei, daß die beiden Banditen noch für weitere strafbare Handlungen als Täter in Frage kommen.

Walla, 12. Okt. Am Sonntag, 13. Oktober, feiert Herr Michael Koberer seinen 81. Geburtstag.

Worms, 11. Okt. Auf dem Viehmarsch am Donnerstag waren angefahren die Ferkel und Küfer. Bei letztem Handel wurden die meisten Ferkel verkauft 5 bis 8 Wochen alte Ferkel liefen 12 bis 14 RM, 6 bis 8 Wochen alte 14 bis 18, bis 12 Wochen alte 22 bis 26, und ältere je nach Qualität und Ware entsprechend mehr. Rindfleisch, das über mehr als 16000 Kilometer geführt hat, abgegriffen wurde. Die in der Fahrt beteiligten 46 Kraftwagen sind im besten Zustand wieder zurückgeführt. Nach Begleichung der Teilnehmer durch Korpführer H. H. H. in dessen Hand der Reichsoberkassensieger die Durchführung der Veranstaltung geleitet hat, hielt

Belanntmachungen.

RS-Kulturgemeinde.

Deutsches Theater.

Die Ausgabe der Stammlisten für das Deutsche Theater an die Stammlisteninhaber der RS-Kulturgemeinde angeht, findet am Dienstag, 15. Oktober, täglich, außer Mittwoch, und Samstag, von 9-13 und von 15-18 Uhr in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 3, Erdgeschoss, in folgender Reihenfolge statt:

- Dienstag, 15. Okt., Stammliste D;
Mittwoch, 16. Okt., Stammliste C;
Donnerstag, 17. Okt., Stammliste F;
Freitag, 18. Okt., Stammliste A;
Samstag, 19. Okt., Stammliste B;
Montag, 21. Okt., Stammliste G;
Dienstag, 22. Okt., Stammliste E.

Wir bitten zur Gewährleistung einer beschleunigten Abfertigung die Stammlisteninhaber oder die Beträge vorzulegen, und die Reihenfolge bei der Abholung möglichst einzuhalten.

Reisendetheater.

Die Stammlistenausgabe, 1. bis 5. Vorstellung, findet für Stammliste I am Dienstag, 15. Okt. 1935, für Stammliste II am Mittwoch, 16. Okt. 1935, statt. Wir bitten die Beträge vorzulegen.

Theaterkreis.

Die Ausgabe der Theaterkarten für unsere Mitglieder des Theaterkreises in Gruppe II findet am Montag, 14. Okt., und Dienstag, 15. Okt., in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 3, statt. Die RS-Kulturgemeinde.

der im Alter von einem Jahr höchstens 120 bis 200 RM. Tragende Kinder wurden verkauft für 300 bis 400 RM.

ehrenreife, 11. Okt. Am kommenden Sonntag findet hier der Verbandstag ehemaliger 28er verbunden mit dem 25. Stiftungsfest ehemaliger Gewebener, statt. Am Regimentschrammel werden sich die Teilnehmer zu einer Selbsteidenschaft versammeln.

Die a. d. L., 11. Okt. Am 19. Oktober findet hier für das Kreisgebiet eine große OBR- und Gartenbau statt.

Straße und Motor.

NSKK-Rachwuchs für die Kraftfahrtruppe des Heeres.

Arbeitsrichtlinien zwischen SS und NSKK.

Die Vereinbarungen über die motoristische Ausbildung der Hitlerjugend und des Rachwuchses des NSKK, die zwischen dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und dem Führer des NSKK, Korpführer Hübner, zustandekamen, sind nunmehr durch praktische Richtlinien angebahnt worden. Danach nimmt das NSKK seinen gesamten Jugendnachwuchs ausschließlich aus den Reihen der Hitlerjugend. Es führt diesen Rachwuchs nach Ausbildung bei den Motorposten des NSKK, an die Kraftfahrtruppe des Heeres heran. Für die Durchführung einer Auslese ist gesorgt. Geeignete Hitlerjugenden werden in Motorposten zusammengeführt, wobei der Anfang des Aufbaues in den Städten gemacht wird, da hier eine größere Anzahl der handwerklichen Jugend, auf die es bei der Schulung für den Motordienst besonders ankommt, in erster Linie zur Verfügung steht. Die Gefährlichen der SS, sollen alle zum Motorposten geeigneten und begeisterten Jungen von 16. Lebensjahr ab zusammen. Voraussetzung für die Aufnahme in die Motorposten ist nicht der Besitz eines Kraftfahrzeuges, sondern die erforderliche körperliche Eignung und der besondere Wunsch des Jungen, sich motoristisch zu betätigen. Mehrere Motorposten in einem Standort können zu Motorposten zusammengeführt werden. Die motoristische Ausbildung umfaßt Betrieb und Gefährliche, Unterricht über Unfallverhütung, handwerkliche Schulung am Modell und am Fahrzeug, sachdienliche Schulung auf der Straße und im Gelände. Die freizeithliche Überführung der 18jährigen Hitlerjugenden aus den Motorposten in das NSKK erfolgt in jedem Jahre am 1. November in Anwesenheit der zuständigen Führer. Höhepunkt der Arbeit ist die alljährlich stattfindende Motor-SS-Fahrt.

Gegülte 16000-Kilometer-Versuchsfahrt mit heimischen Treibstoffen.

Am Freitagmittag fand auf der Aua eine kleine Feier statt, mit der die Versuchsfahrt mit heimischen Kraft-

stoffen, die über mehr als 16000 Kilometer geführt hat, abgeschlossen wurde. Die in der Fahrt beteiligten 46 Kraftwagen sind im besten Zustand wieder zurückgeführt. Nach Begleichung der Teilnehmer durch Korpführer H. H. H. in dessen Hand der Reichsoberkassensieger die Durchführung der Veranstaltung geleitet hat, hielt

Reichsoberkassensieger Freilich von Elb-Rubensach eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Erfolg ist so groß, daß ein gewisser Leistungsabfall im normalen Betrieb hingenommen werden kann. Zu den Teilnehmern rechne ich außer den Fahrern und Beobachtern auch die Industrie. Meine Herzen von der Industrie, ich glaube, Sie haben an dem Verlauf der Fahrt ebenfalls eine große Freude gehabt. Ich kenne die Bedenken, die bei Ihnen bestanden, und möchte sie. Aber heute werden Sie sich mit dem Erfolg freuen, der sich meine stielich optimistischen Erwartungen übertrifft hat. Sie kennen ja meine Einstellung zur Treibstofffrage. Sie ist fern von jedem Extrem, sie läßt nicht an die noch erworbenen Rechte des Dieselmotors, die Bedeutung der Fahrt läßt sich dahin zusammenfassen, daß die deutsche Motorisierung, wenn es wirtschaftlich oder sonstige irgend einmal schilmt kommen sollte, letzten Endes frei ist von der gefährlichen nationalen Unselbständigkeit in der Treibstoffversorgung. Wenn wir auch annehmen mühten, daß die Holz- und Holzöl-Generatoren, die schon früher zu großer Betriebsreife entwickelt waren, den Anforderungen der Fahrt gewachsen sein würden, so war dies nicht mit gleicher Sicherheit für die noch wenig erprobten Generatoren für Schmelzöls, Anthrazit und sogar Braunkohlenschieferits anzunehmen. Das vorzügliche Abschneiden der mit diesen Treibstoffen fahrenden Wagen macht mich mit als das wertvollste Ergebnis der Fahrt veruchen. Es ergibt sich hieraus eine gewaltige Verbreitung unserer Braunkohlenschieferits. Es ergibt sich ferner die Verwendungsmöglichkeit regional anfallender Treibstoffe, und es erhebt sich als Folge einer bisher ungenutzten Verbilligung der Treibstoffwirtschaftlichkeit am Horizont. Ich es nicht schon wunderbar, daß bei dieser Fahrt Führer-Routine und technische Hervorbringung der Generatoranlage Startzellen zustande gebracht haben, welche den Vergleich mit den Vergaser- oder Dieselmotoren nicht zu scheuen brauchen? Und das ausgerechnet bei einem Fahrzeug, das man, ohne ihm nahe zu treten als

reißlich antiquiert bezeichnen kann. Das bisher gewonnene Bild wird durch die Auswertung ergänzt und vertieft werden. Es ist mein Wunsch, daß diese Auswertung nicht zu einer Verteilung von Prädikaten führt, sondern daß sie sich darauf beschränkt, allen berechtigten Interessenten möglichst schnell ein überflüssiges Bild über alle wichtigen Zusammenhänge und sonstigen Erkenntnisse zu geben. Ich glaube bestimmt, daß allein schon der lebendige Eindruck, den die Fahrtteilnehmer von dieser Veranstaltung in ihre Konstruktionsbüros und Werkstätten mitnehmen, Erfahrungen und Anregungen vermittelt hat, die bei einem Wettbewerb, wie man ihn vielleicht für das nächste Jahr in Aussicht nehmen kann, ihre Früchte zeigen werden.

Quick mit Leathin. Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken und Drogerien. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW

Gerichtssaal. Ein gerissener Schwindler.

11. Okt. Unter der Auflage der Amtsuntersuchung, der Urkundenverfälschung, der falschen Beurkundung, der Untreue, der Falschung, des Betrugs und der Begünstigung hatte sich ein gewisser Karl Aulendanger aus Dors-Oberstein vor der Großen Kassenkammer zu verantworten. Er handelt sich bei dem Angeklagten um einen gewissenlosen Menschen, der das in ihn gesetzte Vertrauen auf die schändliche Weise mißbraucht hat und dem Alkohol und Spiel völlig verfallen war. Seit 1909 war er bei der Gerichtsbehörde beschäftigt und benutzte seine Vertrauensstellung dazu, um Staat und Volksgenossen zu betrügen. In den Jahren 1929 bis 1934 hatte er in amtlicher Eigenschaft Gelder empfangen und unterschlagen. Bei einer Revision stellte man dann Unregelmäßigkeiten fest, worauf A. einen Selbstmordversuch unternahm. Gerichtskostenmazzinen unterschlug er, Darlehen in Höhe von 3000 bis 4000 RM, nahm er auf, ohne jemals an die Rückzahlung zu denken. Ähnliche Untatenschaften schaffte er beiseite und ließ etwa 1000 Untertische verschwinden. Von einem zu der Verhandlung als Zeugin geladenen Mädchen ließ er sich einmal 1000, ein andermal 500 RM, ohne diese Beträge, die sich das Mädchen zur Aussteuer geparkt hatte, jemals zurückzahlen. Auch von Verwandten hatte er größere Beträge erhalten, die er sämtlich bei Alkohol und Spiel verpraschte.

Im Verlaufe der Verhandlung gab der Angeklagte zu, rund 18 000 RM in einem Zeitraum von fünf Jahren auf die verschiedenste Art und Weise erschwindelt und bei Spiel und Trunk verausgabt zu haben. Kollegen bekundeten, daß Aulendanger es meisterhaft verstanden habe, seine Umgebung hinter das Licht zu führen.

Das Gericht verurteilte den Schwindler und Betrüger zu acht Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 320 RM, für die weitere 28 Tage Zuchthaus in Anlaß gebracht wurden. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren abgeprochen. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß solche gewissenlose Elemente die volle Strenge des Gesetzes treffen müßte.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabert: Frankfurt a. M. Hinter der trüglichen Teilschuld, die uns am Donnerstag unter heftigen Böen Regenfälle brachte, steigt der Luftdruck zunächst wieder sehr erheblich an, so daß Deutschland wieder in die Handzone des südlichen Hochdruckgebietes gelangt. Eine rasche Verhütung des Wetters ist damit verbunden, doch bleibt es im Zukunftsbereiches leuchtbarer Meeresluft noch immer übermäßig bewölkt und vorübergehend auch wieder zu Niederschlag geneigt. Das Gepräge des Wetters bleibt also noch weiterhin unbeständig.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Schwache Winde aus westlichen Richtungen, mild, trübe Morgen- nebel, tagsüber vielfach heiter und überwiegend trocken.

Die heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.

MOKRI SUPERB advertisement. Includes image of a train and a box of MOKRI SUPERB. Text: 14 Tage lang-Tag und Nacht-müßte ein D-Zug im 80-km-Tempo fahren, um die Strecke von 26966 km aneinandergereihter Mokri-Schachteln zurückzulegen - die Fabrikation eines einzigen Jahres! Gibt es einen besseren Beweis der überragenden Qualität?

Der moderne Winter-Mantel



Karzentra

Karnanalysen
auch für Zuckerkranken erledigt sorgfältig und billigst
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 8
Kartoffeln, 3 Pf. 3.40
Rettf. 1 Pf. 1.10
Keller, 1 Pf. 1.10
Heberstr. 1. 1.

Zurück.
Dr. Geissler
Emser Straße 13.
Telephon 22501.



Gerade wieder auf die Hühneraugen!!!
Jetzt hab' ich's aber satt, jetzt Kauf' ich mir gleich eine Dose „Lebewohl“
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Bleichdosis (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Drog. F. Alexi, Michelsberg 9; Drog. Brecher, Neugasse 14; Drog. Geipel, Bleichstr. 19; Drog. A. Jünke, Kais.-Friedr.-Pg. 30; Drog. Apoth. E. Kocks, Krämer- u. Drogeriehaus, Sedanplatz 1; Drog. L. Kimmel, Nerostraße 46. F. 437

Todesfälle in Wiesbaden
Pauline Sief, geb. Weidling, Witwe, 81 Jahre, Schiersteiner Straße 43, † 9. 10.
Johann Schid, Schreiner, 53 J., Blatter Straße 52, † 9. 10.
Friedrich Sattler, Maler und Antreiber, 25 Jahre, Moritzstraße 41, † 10. 10.
Marie Hofmann, geb. Köhler, Witwe, 61 Jahre, Nieblstr. 15, † 10. 10.
Margarethe Strauß, geb. Rüdter, Ehefrau, 59 Jahre, † 10. 10.
Elise Bienda, geb. Silberstein, Ehefrau, 41 Jahre, † 11. 10.

Walter Schwank
Regierungsbaumeister
Lisel Schwank
geb. Caspar
Vermählte
Wernigerode, Hotel Eichberg, 13. Oktober 1935.

Rosel Rudiger
Walter Kiöppel
Verlobte
Schopheim 1. LD. Wiesbaden

Für die uns anlässlich unserer diamantenen Hochzeit erwieesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank
Ferd. Struck u. Frau.

Sind's **Betten • Bettwaren**
Kinderwagen? Dann zu
Betten-Werner
70 Kirchgasse 70

Geheime Beobachtungen
Ermittlungen, Bewachungen, Beweisbeschaffung, Auskünfte erledigt schnell, diskret, billigst
Südwestdeutsches Detektiv-Institut - Auskunftei
Wiesbaden, Webergasse 3, Tel. 24660

Alfred Clouth, Grabmalgeschäft
Bahnhofstraße 3, 1. Telefon 25927
Billige Denkmäler
Geschmackvolle Entw. d. f. techn. anspruchsvolle Bedienung

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser liebes Großmütterchen
Frau Maria Hofmann
geb. Köhler
im 92. Lebensjahr von uns gegangen ist. Im Namen aller Trauernden:
Frau Käthe Laudenschach, Wwe.
geb. Hofmann
Wiesbaden (Nieblstr. 15), 10. Oktober 1935.
Die Beisetzung findet Montag nachmittag 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Infolge Herzschlags verschied am 8. d. M. in Stuttgart
Herr Major a. D. Franz Wolff
von seinen Verwandten und zahlreichen Freunden tief betrauert.
Edgar Schües u. Frau
Gerda, geb. Loel.
Hamburg, den 10. Oktober 1935.
Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Einäscherung bereits in aller Stille stattgefunden.

Innigen Dank
für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die reichen Kranz- und Blumenspenden, für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers Fries beim Heimgang unserer lieben Mutter
Lina Winkelbach, Wwe.
geb. Heuß.
Herzlichen Dank auch den Herren Ärzten, den Schwestern der Station 12 E des Städt. Krankenhauses sowie der Schwester Philippine der Pfarreiengemeinde für ihre liebevolle Pflege.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Winkelbach.

Für die Schuhe nur **Ojoliach**
-Kernledersohlen
Seit 30 Jahren best. Spez.-Werkstätte nur Michelberg 13
oben Metzger Mages
Garantie: Damen 4 Monate, Herren 6 Monate
Beachten Sie meine Auslagen.
Wohnungsumänderung
Tapezierarbeiten
Möbus-Werkstätten
Tausenstr. 5 - (Gartenhaus)

Bis 30% Benzinerparnis
bei Autos durch Econom. taufendfach bewährt. Jed. Aparat auf Probe. Licht. Alleinvertrieber bei **Innen. Fieber, München 8**
Orleansstraße 58. F. 561
Weißtraut
mit elektr. Maschine geschneitten, belagert, tabellierter Langschnitt. Sentner 4.50 RM., frei Haus. **H. Christ, Roonstraße 12.**

Versorge Dein Kind
und Deine Familie durch Abschluß einer Familien-Versicherung bei der größten kontinentalen Gegenleistungsgesellschaft. - Die Anstalt ist seit 1866 in Deutschland eingeführt. Sie verwendet alle Überschüsse zu Gunsten der Mitglieder.
Gesamtaktiven 722,000,000
Schweizer Franken
Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
Regierungsdirection Frankfurt L.
Zühlstr. 7/II, Rufnummer Hanja 22416

Stiftee-Abgüsse
vermischt, netto, 1. Salomonen- u. 2. Schillingberg (die Selbstkosten) Wiesbadener Tagblatt

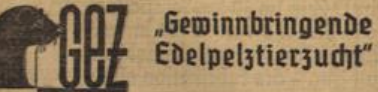
Für die überaus wohlthunende Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Herrn Georg Wollenhaupt
Gerichtsvollzieher L. R.,
sagen wir innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.
Wiesbaden (Moritzstraße 32), Frankfurt a. M., Biebrich, Erfurt, Oktober 1935.

Glühbirnen
15 u. 25 W. - 77
40 W. - 92
60 W. - 123
Geram. D-Lampen zu den neuen herabgesetzten Preisen.
R. Zimmermann & Co.
Mauritiusstr. 1

Schwer versilberte **Besteck**
Smalen
Porzellan **Servicen**
große Auswahl billige Preise Zahlungserl.
Etrogengeschäft Wiesbadener Besteckfabrikation
Weiler & Co.
Kirchgasse 27, 2 gegenüber Woolworth

25% Reingewinn
erwartet unsere Mitglieder im Zufahrtjahr 1935/36, das am 1. Oktober 1935 beginnt. - Die Durchschnittsgewinne früherer Jahre waren
1930/31 rund 75%
1931/32 " 58%
1932/33 " 72%
1933/34 " 58%
1934/35 " 45%

Über die weiteren Aussichten unterrichtet Sie unsere reich bebilderte Druckschrift T. 109



die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zusenden.
Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?
Dann schreiben Sie bitte unverzüglich an
GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.
Abt. T. Berlin N. 24, Friedrichstraße 136 F. 923

Heiterer Reiseführer für Mandschurien.

Von Hans Tesch (München).

In Berlin — aber legen wir mal in Deutschland — ist das Reisen für einen Ausländer verhältnismäßig einfach: „man“ oder „er“ kauft sich ein Billett, steigt in den fahrlahn-mächtigen Zug — legen wir mal von Berlin nach München —, fährt seine 8 oder 9 Stunden ab und ist dann vorzufriedenmäßig „da“. Dann geht belagert „er“ über „man“ ins erste beste Hotel, läßt vom Vorleser irgend einen Namen aufschreiben, der Zimmerschlüssel meist ausgehändigt und der Fall ist ausgefallen.

Es einfach ist das Reisen in der Mandchurei — heute Mandschurien genannt — natürlich nicht, denn der Europäer fällt dort genau so auf, wie bei uns ein Afrikaner und jeder Eingeborene — angefangen vom Minister bis herab zum letzten uniformierten Ordnungshüter — legt sich natürlich beim Anblick eines solchen weißen Wesen die Frage vor: „Was will der Mann bei uns? Was sucht er hier? Und: Warum ist er nicht zu Hause geblieben?“ — All diese Fragen müssen natürlich beantwortet werden, und zu diesem Zweck hat man in der Mandchurei den auch dabei nicht unbekannteren „Fragebogen“ eingeführt, ein Papier, das beim Europäer auf Schritt und Tritt bei sich und das z. B. viel, viel wichtiger als ein reguläres Billett ist.

Zum kritischen macht man die Bekanntheit dieses Fragebogens beim Betreten der Mandchurei, wo man ihn auf der Grenzstation Mandchouei gleich in drei Ausfertigungen ausfüllen muß. Mit Ausnahme des Konfirmationstages und des Verlobungsdatums muß jede Frage beantwortet werden, die im Leben eines normalen Mitteleuropäers eine Rolle spielt, sogar die genaue Heimatadresse wird verlangt, ganz gleich ob man aus Kößelndorfer oder Neudorf an der Haardt kommt. Mit Schläfen, Keugler oder Stumpfhorn hat das natürlich nichts zu tun... die höflichen Japaner sind von einer unerhörten Korrektheit und nehmen an, daß alle diese Angaben nur geordert werden, um „im Falle eines Falles“ die Angehörigen des p. t. ausgefahrenden Reisenden benachrichtigen zu können, falls diesem in der Mandchurei eines Tages irgend etwas Menschliches zustoßen sollte. Menschlich insofern, als die Eisenbahn-Banditen — doch, ich irre ab! Alles der Reihe nach — zur Sache selbst möchte ich nur bemerken, daß mit Verweise die „big man“, die „big men“ Leute, gerührt werden, weil die Hingulien diese Körperbeschaffenheit eigenartigerweise in Korrelation zum Fortemomme zu legen pflegen. Keilich haben sie z. B. die wohlbeliebte Gesellschaftlerin einer Amerikanerin gemahnt und der eigentlichen, aber spindel-dünnen Goldschiffchen gelassen... doch das gehört ja alles nicht hierher!

Also: der „Fragebogen“! Hat man ihn beim Betreten der Mandchurei dreimal ausgefüllt, dann ist der erste Teil der Zeremonie vollendet, jetzt muß man lediglich dem lokalen Grenzposten nochmals befehlen, daß man weiß Gott und wahrhaftig aus Niederpimpelhausen, Bezirk Mittelbimplingen, Kreis Oberdingba in Dschömann, Kammt, woraus man nicht weniger als acht ungeheurer dekorativ wirkende Stempel in den Pass gedrückt bekommen und sich zum Frei und ungeschützt — somit eben die Berufsbanditen, gegen die Japan einen energischen Kampf kämpft — damit einherbewandern sind, in ganz Mandchuria bewegen kann. Das heißt — auch das ist natürlich nur cum grano salis zu verstehen: im Zuge selbst jagt nämlich eine Kontrolle die andere! Japanische Polizei und Feldgendarmarie kontrolliert die mitreisenden japanischen Soldaten — ganz in der Ordnung! Sowjettruppen — denen die Bahn auch noch „mit“ gehört — kontrollieren die Wäse der Fremden und tragen Kam und Art in die Hände ein. Japaner tun das gleiche und lassen sich zur Sicherung, jedesmal noch eine Wäsekontrolle dazu geben. Der Befehl ist an solchen Karten ist in der Mandchurei ein ganz enormer! Dann kommen wieder die roten Russen und machen das gleiche wie ihre gelben Kollegen — man hat beinahe das Gefühl, als sei jeder eifersüchtig auf den anderen und jeder müsse irgendwas seine Grenzübertrittsbescheinigung nachweisen. Die Wäse einzusammeln und zu behalten, das Recht haben natürlich nur die Japaner, und mit der unendlichen Höflichkeit, die die Söhne des Landes der aufstehenden Sonne ausstrahlt, geben sie mit besetzten Worten in ihrer unerschöpflichen Erzeugkraft darüber Auskunft, dem Reisenden leidet die Wäse machen zu müssen, die Wäse auf der Endstation selber bei der Bahnhofsformandantur wieder abholen zu wollen, zu lassen, zu müssen, zu bitten.

Nach der man bisher schon vier Fragebogen — alle untereinander gleich — ausgefüllt, aber auf der Bahnhofsformandantur der Ziellation bekommt man den fünften in gleicher Aufmachung wie die vorherigen nochmals vorgelegt, wieder bekommt man einen Stempel, wieder gibt man eine Wäsekarte ab und dann erst kann man sich ausmachen — im Busen die herrliche Siegel wägen: „Was halt du eigentlich ausgefüllt?“ — in den ersten besten Wagen werfen, um ins erste beste Hotel zu fahren. Aber auch dort kommt mit wehenden Fragebogen einem bereits der Herr Vorleser entgegengeführt, und im halben Trance-Zustand bescheinigt man zum 6. Male, daß man der Sohn des Herrn Paul ist, daß man aus Niederpimpelhausen, Bezirk Mittelbimplingen, Kreis Oberdingba in Dschömann, zu Hause ist und daß man solange in Mandchuria bleiben will, bis — nun bis dahin die Banditen „abknappen“. So lautet nämlich der terminus technicus... erleichtert, wenn der chinesische Bog einen mit seiner selbstverständlichen Höflichkeit, die ein Zeichen uraltter Kultur ist, in die zukünftigen Appartements geleitet hat — „uff! Nun hat die Fragerei offensichtlich bald ein Ende!“ — Minuten, Gelächel. Jetzt beginnt sie erst recht! Denn genau 3 Stunden später legt der Sturm der Reporter ein! In der Mandchurei ist nämlich jeder Fremde, ganz gleich ob es sich um den, big merchant Moritz Maier von Polonia in Sachen Soja-Bohnen oder um den Kotes-Kreuz-Delegierten, den Herzog von Coburg-Gotha, handelt, ein „Mauerweller“, muß — daher wohl auch die vielen Fragebogen! — ein Interview geben. Die erste Frage ist immer die: „Was denkt Deutschland über die Mandchurei?“ Die zweite: „Wird Deutschland die Mandchurei anerkennen?“ Und drittens: „Was mekkt Hitler?“ Das heißt auf Deutsch — (ein Englisch wird hier gesprochen... Kinder, ich sage euch!) — also das heißt „Was macht Herr Hitler?“ — Nun, was soll man auf diese Fragen antworten? Die Mehrzahl aller Zeitungen — soweit unter jüdischem Einfluß stehen oder von weis-wäuslich angegriffen sind — sehen Deutschland im wesentlichen in gleicherweise ablehnend gegenüber. Man kann also gar nichts antworten,

denn erfahrungsgemäß sucht jeder mandchurische Haupt-schrittleiter einen Kronzeugen für seine private Deutschland-Theorie, und wenn er sich dabei auf einen „prominenten Mauerweller“ berufen kann — um so besser! Denn Strunzel — diese Krantziele in der Mandchurei noch unbekannt! — Mit der Gewandtheit eines Seiltänzers, gehandhapt durch die entzweiende Höflichkeit der Reporter, zieht man sich durch Lobreden auf die lächerliche Ordnung in der Mandchurei — „Ich sage Ihnen, dear Sir, am meisten haben mir Ihre Fragebogen imponiert, die müßte man in Deutschland eigentlich auch einführen, natürlich nur für die Ausländer, um ihnen das Reisen zu erleichtern... ja und im übrigen, was ich noch sagen wollte: in Dschömann ist alles all right... sehr angenehm — Auf Wiedersehen!“

Am nächsten Tage legt dann die ganze Geschichte in sechs verächtlichen Absätzen in den sechs lokalen Tageszeitungen und die Geselligkeit mit der diese gemachten jungen Männer Sonntag aus jeder Blüte zu jungen wissen, ist vom rein beruflichen Standpunkt gesehen, höchster Anerkennung wert. Mit diesem Interview ist man in die große mandchurische Welt eingeführt, denn diese Interviews begleiten den fremden Erwanderer von Station zu Station, von Stadt zu Stadt. Da will man z. B. von Harbin nach Hsinting fahren... „Hallo! Sir!“ schreit der japanische Polizist an der Sperre, „zur Polizei!“ Schon hat er ihn geschminkt und drückt einen Stempel hinein. Dreimal wird dann auf der kurzen Strecke — es sind nur ein paar hundert Kilometer — der Bag von Rot, Weiß und Gelb kontrolliert, mit wehenden Fragebogen kommt der Hochstich im Hsintinger Bahnhofshotel einem entgegengeführt, wieder befeinhängt man, daß man aus Niederpimpelstadt, Bezirk Mittelbimplingen, Kreis Oberdingba in Dschömann, kommt und schon steht man am nächsten Tage wieder in der Zeitung. Und zwar gleich in doppelter Aufmachung: einmal daß Mitter, daß man Charbin verlassen, und zum andern, daß man in Hsinting eingetroffen ist, wo sofort nach Erscheinen der beiden Notizen wieder der Sturm der lokalen Reporter beginnt, die-unbedingt wissen wollen, was Deutschland über Mandchuria denkt, ob Deutschland Mandchuria anerkennen wird und was Hitler hierin macht. — Schweigen ist Gold, also produziert man es, verbeugt sich durch Hand-auslegen auf die Knie so tief wie es der Embospont ge-halter, um dann am nächsten Morgen wiederum in den Zeitungen in konzentrierter Form zu lesen, daß man schon wieder in die Kasse der „Mauerweller“ eingetrufen ist.

Befähigung? Störung des Reiseverkehrs? Keine Spur! 3 mal! So finde diesen Betrieb ganz amüßend! Man lernt Leute kennen und schwimmt im Strome der Zeit. Es gibt allerdings auch Menschen — zum Beispiel Kauf-

Das Feuergehen und andere Rätsel der Unverletzbarkeit.

Von Professor Ludwig Jahn.

Wie das „Wiesbadener Tagblatt“ in Nr. 257 meldet, hat das psychologische Forschungsinstitut an der Universität London bei Anwesenheit führender Wissenschaftler und schärfster Kontrolle mit dem Zweck: „S. d. a. B. z.“ das Experiment des Feuergehens angestellt. Der indische Feuer-läufer ist zweimal mit nassen Füßen über einen mit glühenden Kohlen gefüllten Graben, ohne Spuren einer Verletzung oder Verbrennung davongetragen. Damit haben nun Europäer im eigenen Lande dieses „Feuergehen“ kennen gelernt und sind nicht nur auf Berichte aus dem fernsten Wunderlande angewiesen, obwohl diese Berichte auch von Europäern herrühren, an deren Zuverlässigkeit nicht zu zweifeln ist.

Die Gattin eines deutschen Missionars schildert als Augenzeugin ein besonders eindrucksvolles und großartiges Schauspiel dieser Art, das hier interessieren dürfte. Dem Bericht entnehmen ich folgendes:

Der für den Feuergehen bestimmte Platz, auf dem schon ein ziemlich hartes Feuer unterhalten wurde, war etwa 12 bis 14 Meter lang und 4 Meter breit. Etwa 10 bis 15 Zentimeter hoch lag darauf schon heiße und glühende Asche, brennendes Kleinholz und glimmende dicke Äste. Immer mehr Holz wurde herbeigebracht und gefeuert, so daß wir Europäer uns von der ausströmenden Gluthitze entfernen mußten. Nachdem mir etwa drei Viertelstunden gewartet hatten und das verbrannte Holz und die glimmende Asche eine ganz nette Schicht erreicht hatten, erfolgte aus einiger Entfernung die Empfehlung, und ein Zug von 25 bis 30 Männern und Frauen kam unter Führung eines Mannes aus dem Innern des Tempels, begleitet von der üblichen Musikanten. Sobald der Zug näherkam, so berichtete die Augen-zeugin weiter, fiel mit ein merkwürdig farrer Ausdruck in allen Gesichtern auf, was mich davon überzeugte, daß alle diese Menschen unter Hypnose wandelten. Sie gingen ohne jegliche Furcht, ohne Anzeichen irgendwelcher Bewußt-leins von etwaiger Gefahr direkt auf den brennenden Ort zu und unter dem Lament der Instrumente sowie unter atem-losler Spannung der Zuschauer marschierten sie langsam, und ohne eine Miene zu verziehen, die ganze Länge des Blases entlang, direkt in der Mitte, selbstverständlich barfuß, die Männer mit einem Lentendatu, die Frauen mit ihrem üblichen „Sari“ bekleidet. Einige Frauen trugen kleine Kinder von zwei bis vier Jahren auf der Hüfte, und man konnte an den von dem Rauch winternden Auglein der Kleinen wie auch an den von Rauch vor der Hitze hochgezogenen Beinahen genau erkennen, daß die Hypnose, unter der die Mütter wandelten, sich nicht auf die Kinder erstreckte! Die meisten der Feuerwandler erwiderten sofort, sobald ihr Fuß gewöhnlichen Boden betrat, was aber in dem Zustand ver-barrte, der wurde von zwei rechts und links am Ausgang des Blases stehenden Männern mit Fischen und Beberiemern über den Rücken gehoben, so daß sie mit einem Auf-erwachend!

Somit dürfte das Rätsel der Unverletzbarkeit der Wägen nähergekommen sein. Hypnose! Ein uns heute geläufiges Wort, dessen Wesen und Bedeutung jedoch noch lange nicht erluchtet werden kann, da die Dinge allem Natur-gehehen zu widersprechen scheinen! Dies wird vielleicht noch deutlicher bei den Leistungen der Unverletzbarkeit gegen mechanische Einwirkungen.

Die Überfallhandeln Experimente zum Beweise einer Unverwundbarkeit und Empfindungslosigkeit führten vor

Deine Eintopfsontage



Jeder zweite Sonntag im Monat.

leute — die anders darüber denken und die meinen, man sollte dies Kontroll-System auch in Deutschland für die Fremden einführen. Diese Köpfer haben natürlich noch immer nicht begriffen, daß nicht die Wirtschaft, sondern die Politik das Schicksal ist... wenigstens in Mandchuria...

Jahren in Gegenwart von Ärzten und Anthropologen in Berlin der indische Fakir Soliman Ben Wissa. Er ergriff eine Anzahl langer Radeln und ließ sie sich durch die Wange, die Nase, die Ohren und schließlich durch die Kehle. Kein Blut floß! Ferner bohrte er Spindeln durch die Junge und drehte sie so lange um ihre Längs-achse, bis die Junge fortziehbar zusammengedrückt war. Danach entließ er seinen Leib und hielt an ihn einen heißen Eisbeil. Mit einem schwachen Hiebhammer schlug er dann eine Vertiefung auf den Rücken der Klinge, die nicht in den Leib eindringt, sondern nur einen roten Streifen auf der Haut erzeugt. Nebenbei legte er auch glühende Kohlen unbeschadet auf den bloßen Unterarm.

Auch Europäer zeigen hier und da solche Fakirkünste. Auch sie durstigen beliebige Körperteile oder lassen sich Knöpfe anziehen — ein Mediziner machte dies sehr gründlich — ohne Schmerz zu empfinden oder Blut zu verlieren. T o h a m a ließ den Körper mit Radeln spiden, sogar die Hand an ein Brett nageln. Auch roßige Wunden kamen zur Verwundung.

Drei solcher mit Fakirkünsten vertrauten Leute suchte ich aus, um Abarbes über ihr „Arbeiten“ zu erfahren. Es waren gebildete Leute mit guter Vorbildung, die ich da kennenlernte und ihre Darbietungen durchaus eist und ehrlich. Aus ihrem Geheimnis machten sie kein Hehl. Hypnose! Die Leistungen wurden allein auf Grund der Vorstellungen erreicht, die sie in sich selbst — also Kuto + h p n o s e — zu erwecken imstande waren! Er gratter die Eingebung, je bestimmter der hypnotische Befehl und je größer der dahinter liehende Wille, desto überflüssiger und zielgreifender sind die Wirkungen.

Dies weist uns Schopenhauer nach. Dieser Philosoph sieht im Willen das letzte und größte Rätsel, das „Ding an sich“, das allein Reale in allem Dasein, den Kern der Natur!

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft. (Änderungen vorbehalten.)

Frachtdampfer nach Brasilien:
Einie B nach Rio de Janeiro und Santos: Charter-Dampfer von Hamburg 17. 10., von Bremen 19. 10., von Antwerpen 23. 10. D. „La Coruña“ von Hamburg 31. 10., von Bremen 2. 11., von Antwerpen 6. 11. D. „Kapot“ von Hamburg 14. 11., von Bremen 16. 11., von Antwerpen 21. 11. D. „Hohenstein“ von Hamburg 28. 11., von Bremen 30. 11., von Antwerpen 4. 12. D. „Halsbrunn“ von Hamburg 12. 12., von Bremen 14. 12., von Antwerpen 18. 12.

Touristenreisen 1935:
Brasilien-Afrika-Touristenreise mit MS. „Monte Rosa“: ab Hamburg 29. Oktober, an Hamburg 16. Dezember 1935; über Ponta Delgada, Funchal, Rio de Janeiro, Sao Francisco do Sul, Santos, Bahia, Dakar, Capablanca.

Weihnachtsreise nach dem Atlantik. Insein mit D. „Cap Arcona“ ab Hamburg 20. 12., an Hamburg 6. 1. 1936, über Southampton, Gibraltar, Capablanca, Teneriffe und Madelta.

Weihnachtsreise nach dem Atlantik. Insein mit MS. „Monte Rosa“ ab Hamburg 21. 12., an Hamburg 9. 1. 1936, über Capablanca, Teneriffe, Madelta, Vissabon.

Petsi is gis - is blinib robn!

Ein erfolgweisender Weg.

Siedlung bevollrät das Grenzland.

Die neue Siedlungspolitik verfolgt als einheitliches Ganzes bekanntlich verschiedene Ziele wirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Natur.

Die Ergebnisse der Siedlung in dieser Hinsicht sind erstmalig statistisch erfasst worden.

Insgesamt wurden in den ärtlichen Gebieten 148 Gtter mit 2333 Hektar von der statistischen Erhebung erfasst.

hat der Bauer Geld, das die ganze Welt... alles Sprichwort, und wo der Pfug des Bauern die Scholle bricht...

Sichtung der gegenwrtigen iberdeutschen Verhltnisse wird man die Erhhung der Bevlkerungszahl mit etwa 60 nicht zu hoch ansetzen.

Blutbertragungen ins Bauchfell. Bei zahlreichen Infektionskrankheiten und auch in anderen Fllen da in der modernen Heilkunde die Blutbertragung immer grere Bedeutung gewonnen.

GERMANIA BRAUEREI-GES-WIESBADEN well am besten und wohlbedachtesten. Includes logo and text.

Saftbrater rund, von 4,75 RM. an. Includes image of a pot and text.

SANKA SKAFFEE vorzglich im Geschmack. coffeinfrei, preiswert. Includes image of a man and text.

Kirchliche Anzeigen. Sonntag, den 13. Oktober 1935. Evangelische Kirche. Includes church notices.

Optiker Jorner Fachgeschft fr Brillenoptik. Marktstr. 14 am Adolf Hitler-Platz.

Familien Drucksachen. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei. Wiesbaden.

Was braucht Ihr Auto im Winter? Khlerschutzhaube, Frostscheibe, Schneeketten. August Seel.

Marie Ochs das gute preiswerte Spezialgeschft fr Blusen, Jumper, Rcke, Kleider, Mntel, Schals. Webergasse 3.

Louis Franke, Wiesbaden. Gegr. 1835, Wilhelmstr. 28, T. 28508. Eingang Rathausstrae.

Betreffend: Verpachtung der Brethenheimer Jagd. Die Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk...

Auch in groen Weiten Sportliche u. elegante Mntel Jersey- und Sportkleider. Walter Bender.

Die gesunde und gepflegte Frau. Ist iberall gern gesehen. Jede ihrer Bewegungen ist anmutig...

Gutgepflegte Biere - naturra. no Wains. CAFE CONDITOREI VOGEL.

Walter Bender Wiesbaden Langgasse 20. Includes logo and text.

DIEZ Friedrichstr. 51 Ecke Kirchgasse. Includes text and logo.

Im Allesbrenner: Union-Briketts! TEPPICHE, GARDINEN, TAPETEN, LINOLEUM.

TEPPICHE, GARDINEN, TAPETEN, LINOLEUM. kauft man preiswert und gut im groen Fachgeschft im Mittelpunkt der Stadt.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Weltmärkte unter Kriegsdruck.

Kriegsführen kostet Geld.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Albanien hat, so scheint es, nun dem Weltmarkt einen Druck hinzugegeben. Wie so oft im Leben, so ist es auch hier so gegangen, daß ein drohendes Ereignis schwerer laßt als der tatsächliche Eintritt dieses Ereignisses selbst. Die Unsicherheit und die seelische Spannung, die in dem Moment vorher jede Unternehmungslust hemmt, ist zunächst einmal befristet. Natürlich bleiben nach einer Reihe ungelöster Fragen bestehen. Vor allem ist es die Frage nach der Ausbreitung des Konfliktes und wie sich eventuelle Sanktionen auswirken werden, die heute schon ihre Schatten vorauswerfen. Für die Unternehmer bedeutet es ein großes Risiko, Lieferungen einzugehen, die unter Umständen in wenigen Tagen von Sanktionen betroffen werden können. Eine gewisse Erleichterung hat sich zunächst auf den Eisenmärkten eingestellt. Hier haben die Käufe von italienischer Seite zu einer etwas geringeren Nachfrage geführt. Vor allen Dingen aber hat der Umstand sich günstig für den Markt ausgewirkt, daß Italien seit längerem nicht mehr als Lieferant auf dem Weltmarkt auftritt. Gewisse Hausseigenschaften machen sich auf dem internationalen Getreidemarkt bemerkbar. Auch auf den Baumwollmärkten stehen die Preise an. Stärker als die Erhöhung des Preisniveaus haben sich hier allerdings andere Faktoren ausgemerkt. Die Erhöhung des Schiffahrtsweges durch das Mittelmeer, die Erhöhung der amerikanischen Baumwolle bereits heute eine merkliche Erleichterung zu verzeichnen. In England bedrückt man, daß es den Japanern nunmehr gelingen wird, neue Erzeugnisse auf dem indischen Markt dank der fruchtbringenderen Lage machen zu können.

Da Albanien als Lieferant von Kriegsmaterial in großen Umfang bisher nicht in Frage gekommen ist, richtet sich das Hauptaugenmerk der Kapitalisten auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Italiens. Bereits die umfangreichen kriegerischen Vorbereitungen haben die Sta-

lienen viel Geld gekostet. Nach dem Verlauf der ersten kriegerischen Ereignisse zu urteilen, mag Italien mit weiteren sehr beträchtlichen finanziellen Kriegsausgaben rechnen. Die bereits jetzt sehr angepannte Kassenlage des italienischen Staates tritt in den Ausmaßen der italienischen Notenanbahn in Erscheinung. Dazu kommen die Sorgen um die Finanzierung der Einbußen. Rumänien hat in diesen Tagen erklärt, daß es weitere Petroleumlieferungen an Stellen von der Beziehung der südöstlichen Rechnungen abhängig machen müsse. Wenn auch entgegen der Forderung des Präsidenten Roosevelt amerikanische Exporteure ihre Bereitwilligkeit, weiterhin Kriegsmaterial zu liefern, zum Ausdruck gebracht haben, so ist auch von ihnen betont worden, daß diese Lieferungen nur gegen Bar erfolgen würden. Die verschiedenen italienischen Verträge, auf dem Wege internationaler Anleihen eine Finanzierung des Krieges durchzuführen, sind offenbar bisher sämtlich ergebnislos verlaufen. Erst in diesen Tagen wieder wird das Zustandekommen einer größeren Kreditanleihe bemerkt. Am Jahlungserfolg wird eine Reihe anderer Länder steigen die italienischen Verhältnisse im Clearing stark an. Es ist nicht abzusehen, wann diese weitere Zunahme zu einer Drosselung der Einfuhr führen wird. Italien wird also weiter genötigt sein, auf die Verzögerung der ausländischen Wertpapiere, die durch die große Konversion in Griechenland gekommen sind, zurückzugreifen. Durch Abmachungen mit Frankreich ist es Italien gelungen, eine Abhängigkeit französischer Wertpapiere zu errögen. Die Erleichterung zu erzielen. Nach verschiedenen Meldungen zu urteilen, scheinen zurzeit ähnliche Verhandlungen mit Amerika zu laufen, ohne daß bisher Anzeichen dafür vorliegen, daß es auch hier zu einer befriedigenden Lösung kommen wird.

Unter diesen Umständen ist an eine wirkliche Belebung der Weltmärkte nur schwer zu glauben. Kriegsergebnisse sind eine reichlich unklare Stütze für eine Wirtschaftsentwicklung. Die zurückhaltende die zukünftige Entwicklung in England beunruhigt wird, zeigen die Äußerungen des englischen Schatzkanzlers Neville Chamberlain.

Weitere Absatzbelebung in der westdeutschen Zementindustrie.

Lieferungen nach Mitteldeutschland.

Der Zementbedarf im westdeutschen Wirtschaftsgebiet hat sich im September auf der Höhe des Vormonats gehalten und gegenüber der gleichen Vorjahreszeit nur unerheblich zugenommen. Dagegen ist in überraschender Weise ein verstärkter Bedarf in Jenseit in Mitteldeutschland aufgetreten, auf den die Zementfabriken in weitaus größerem Maße als im August nicht vorbereitet war. Da es sich nicht lohnen würde, in einem Zeitpunkt, in welchem sich die Bauarbeiten ihrem Ende nähern, größere Kosten für die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Zementfabriken aufzuwenden, sind die westfälischen Zementfabriken vom Norddeutschen Zementverband zur Auslieferung des aufgetretenen Mehrbedarfs mit herangezogen worden. Dadurch hat sich eine erhebliche Beschäftigung auf den westfälischen Zementfabriken allerdings zu geringeren Größen, die hauptsächlich auf höhere Produktionskosten zurückzuführen sind, ergeben. Diese Mehrbeschäftigung eröffnet für die westfälische Zementindustrie die Aussicht, daß sie bis in den Spätherbst länger beschäftigt bleiben wird, als ursprünglich vorausgesehen war.

Für 10 Mill. Kronen Sonderbewilligungen für die Einfuhr nach Dänemark. Nachdem die dänische Handelsflotte sich in den letzten Monaten bedeutend vergrößert hat, ist im Verlaufe der letzten Monate Konsultationen abgeschlossen für 10 Millionen Kronen Sonderbewilligungen für die Einfuhr aus dem Auslande zu erteilen. Diese Sonderbewilligungen sollen dazu dienen, dem Mangel an verschiedenen wichtigen Rohstoffen abzuheben, und beziehen sich insbesondere auf die Einfuhr von Eisenwaren, Metallen und Chemikalien.

Fortlands-Zementwerke Daderhoff-Widning-Höf, Mainz-Ämmerburg. Die Daderhoff-Widning-Höf, Mainz-Ämmerburg, teilt mit, daß Direktor Dr. Heinrich Pinnemann-Münster (Westfalen) die alleinige Geschäftsführung der

Kaffee- und Daderhoff-Widning-Höf, Mainz-Ämmerburg, übernommen und sein Amt als Vorstandsvorsitzender der Fortlands-Zementwerke Daderhoff-Widning-Höf, Mainz-Ämmerburg, niedergelegt hat.

Marktberichte.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die Zufuhren an frischer deutscher Ware sind weiterhin fallend geblieben, zumal der Eigenbedarf der Bevölkerung sich merklich vergrößert hat. Die vorliegenden Mengen an frischen Eiern kommen zumeist aus den Niederlanden, während von Holland nur kleine Zufuhren herankommen. Bei der lebhaften Konsumnachfrage kommen Kühhäuser jetzt härter zur Geltung.

Die fallend gebliebenen Milchlieferungen der Kollektoren stellen an, so daß auch die Erzeugung von Butter nach geringem Ansehen hat. Die Beistehende zufällige Mengen an holländischer Butter zur Verfügung gestellt, so daß die Großhändler in der Lage waren, ihren Kunden etwas größere Quantitäten als bisher zu liefern. Eine Entspannung in der Buttererzeugung der Großstädte dürfte in absehbarer Zeit eintreten, da mit dem Beginn der Zuckerrübenerte die Milchlieferungen steigen, was unbedingt eine härtere Buttererzeugung zur Folge haben muß. Schließlich wird auch der Eigenverbrauch auf dem Lande mit Beginn der Hausfleischungen zurückgehen, so daß auch von dieser Seite her die Lieferungen größer werden.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 11. Okt. Es notieren (Großhandelspreise per 100 Kilogramm loco Mainz) in RM: Weizen (W 19) 20.80 frei Mühle, Roggen (R 18) 17.10 frei Mühle, Futterhafer (S 14) 10.00 ab Station, Erzeugerpreis, Zuttergerste (W 11) 11.00 ab Station, Erzeugerpreis, Wintergerste (W 19) 11.00 ab Station, Roggenkleie (R 15) 10.40 ab Station. Tendenz: Getreide wurde genügend angeboten, dagegen war das Angebot in Trau- und Industrieernte im Hinblick auf den Winterbedarf bei weiter fester Stimmung klein. Futtermittel wurden kaum angeboten.

Frankfurt a. M., 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still. Die Börse lag am Wochenende völlig geschäftlos. Die Zurückhaltung der Kaufkraft hielt unermindert an. Die Kurse zeigten am Aktienmarkt nur geringe Abweichungen. Zunächst kam nur ein kleiner Teil der Papiere zur Notiz. Schiffahrts- und Verkehrswerte lagen besaust. Der Rentenmarkt lag gleichfalls nahezu geschäftlos, die Haltung blieb jedoch freundlich. Auch im Rentenmarkt blieb die Haltung still. Am Aktienmarkt traten merkliche Veränderungen nicht mehr ein. Auch der Rentenmarkt lag in der zweiten Börsenhälfte weiterhin ruhig und nahezu unverändert. Tagesgeld 2%.

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien nachgebend, Renten freundlich. Nachdem das Börsengeschäft schon gestern dem Umfang nach einen nicht mehr zu überbietenden Tiefstand erreicht hatte, blieb es auch am Wochenende völlig still. Anfolgeblassen konnte selbst für Standardpapiere eine Auflassung nicht zu Stande kommen. Die ersten Kurse lagen meist unter dem Vortageshoch, dabei war kaum nennenswertes Angebot vorhanden. Allerdings sind Aktien nicht die geringste Aufnahmeneigung gegenüber. Stimmungslage war es jedoch keineswegs unruhig, zumal einige glückliche Wirtschaftsmeldungen größte Beachtung fanden. Montan waren um 1/2 bis 1% schwächer. Braunkohlenwerte waren überwiegend, Raktien vollkommen gelassen. Weiter lagen Rohmetalle. Rohmetallpreise erforderte unverändert 3 bis 3 1/2%, zum Teil war auch unter diesen Sähen anzukommen.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for location (e.g., London, New York, Paris), date (11. Okt. 1935), and exchange rate (Gold, Brief, Geld, Brief).

Steuergerichte

Table with columns for location (e.g., Berlin, Hamburg, Köln) and tax rates.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns for date (11. Okt. 1935), time (7 Uhr, 10 Uhr, 1 Uhr, 4 Uhr, 7 Uhr), and weather conditions (Temperatur, Wind, etc.).

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Table of stock prices for Rhein-Main-Börse, including categories like Banken, Industrie, and various individual stocks.

Table of stock prices for Berliner Börse, including categories like Banken, Industrie, and various individual stocks.

Table of stock prices for Kolonial, including various colonial goods and their prices.

Sport und Spiel.

Kandidaten für London.

Die deutsche Fußballstaffel gegen Bulgarien.
 Zum ersten Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Bulgarien, der am 20. Oktober in Leipzig stattfinden wird, hat der DFB folgende Elf aufgestellt:
 Tor: Buchloh (BfV, Speldorf);
 Verteidigung: Mühlensberg (Mannia Aachen), Haringer (Wader Münden);
 Außenreihe: Gramlich (Eintracht Frankfurt), Goldammer (Bayern Münden), Barant (Komet Bremen);
 Angriff: Lehner (Schwaben Augsburg), Siffing (SK Waldhof), Körtgen, Espan (beide Schalke 04), Siemetsreiter (Bayern Münden).

Da das Länderpiel gegen Bulgarien das letzte vor dem großen Kampf gegen England in London ist, war von vornherein damit zu rechnen, daß einige „England-Kandidaten“ in Leipzig eingetaktet würden. Bemerkenswert ist bei der Leipziger Elf zunächst, daß „Sigi“ Haringer links spielt. Es mangelt uns an guten linken Verteidigern, während wir für den rechten Verteidigerposten mit Jones, Mühlensberg und Haringer gleich drei erstklassige Leute zur Verfügung haben. Der Bifflinger Gramlich hat zwar bisher als linker Verteidiger gut gefallen können, aber seine Verwendbarkeit im Englandspiel wäre zweifellos ein zu großes Risiko. Eine Abwehr Mühlensberg/Haringer oder Jones/Haringer wäre idealer. Grasmlich und Goldammer haben die größten Aussichten, in London dabei zu sein. Der Bremer Barant, der in seiner Vereinself Mittelflächer spielt, ist ein Neuling, der wohl erst nach London nicht in Frage kommen wird. Unsere erste Wahl ist da Wenber (Fortuna) und Zielinski (Samborn). Interessant ist die Leipziger Sturmbelegung. Conen fehlt, Fath fehlt, und auch die drei Düsseldorfler Jochmann, Rajfenberg und Kobierski sind nicht dabei. Am rechten Flügel Lehner/Siffing scheint man sichhalten zu wollen; von der Mitte aus nach links kann es bis London noch Veränderungen geben. Aber wir können uns auch ganz gut einen Londoner Sturm in der Leipziger Belegung denken, vorausgesetzt, daß der Menting Körting hundertprozentig einschlägt, und der junge Siemetsreiter seine Mittelwender Kobierski und Fath verdrängen läßt. Zuletzt die Torhüterfrage: Buchloh spielt in Leipzig, das belegt noch nicht, daß er auch in London spielen wird. Ob der DFB, Jakob nicht doch den Vorzug geben wird?

John Langenus und Otto Dision wurden als Unterriehtliche für den Fußball-Länderkampf Deutschland - England am 4. Dezember in London vorgeschlagen. Beide Schiedsrichter besitzen große internationale Erfahrung und sind auch in England keine Unbekannte mehr.

31. deutsche Skimeisterschaft.

Nur Reichsdeutsche teilberechtigt.
 Soeben sind die Ausschreibungen für die Deutschen Skimeisterschaften 1936 erschienen, die ihre besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß sie als letzte große Prüfung unserer Olympiaamateurer vor den Olympischen Spielen angesehen werden müssen. Die seit 1900 stets international ausgetragenen Meisterschaften sind erstmalig für 1936 nur für Reichsdeutsche ausgeschrieben worden.
 Wie im Vorjahre, werden wieder vier deutsche Meisterschaften zu vergeben sein. Zunächst einmal wird die Meisterschaft im zusammengelegten Lauf (Lang- und Sprunglauf) um den „Goldenen Ski“ vergeben, die für Käufer der Klasse I und der Altersklasse I, sofern diese der ersten Leistungsklasse angehört, haben, ausgeschrieben. Der zweite zusammengelegte Lauf (Tori- und Abfahrtslauf) um die „Goldene Kugel“ ist offen für alle Käufer, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Allerdings behält sich das Reichamt vor, die Teilnehmerzahl zu beschränken. Die dritte Meisterschaft ist der zusammengelegte Abfahrts- und Torlauf für Frauen, und schließlich ist noch die 4x10-km-Staffelmeisterschaft zu vergeben, für die auch ein Wanderpreis des Führers und Reichsanstalters zur Verfügung steht.
 Das Programm wird aber noch bereichert durch einen Sonder-Langlauf für Käufer der Klasse I und der Altersklasse I bis III, einen Sonder-Sprunglauf für die Klasse I und die Jungmannschaften, und einen 50-km-Dauerlauf für Käufer über 23 Jahre.
 In Oberhof, der Austragungsorte der Meisterschaften 1936, sind unterdessen die Vorbereitungen schon

mächtig fortgeschritten. Die Langlaufstrecken wurden bereits festgelegt. Der 15-km-Langlauf führt in Richtung Ballerschanze, Schattengang und Burgfall. Der Staffellauf wird auf zwei Teilstrecken der 50-km-Lauf im Kreis um Oberhof ausgetragen. Die beste Skifahrerin Schattengang für die Sprungläufe läßt Weiten bis zu 70 m zu. Der Abfahrtslauf wird am Ellender ausgetragen, wo eine 4,5 km lange Strecke mit 900 m Höhenunterschied ausgewählt wurde. Die allgemeine Leitung hat der Jahrgangmeister U. Maier (Münden), Sportwart Baron Le Fort hat die sportliche Leitung in Händen. Kampf- und Schiedsgericht wurden ebenfalls schon festgelegt.

Sport-Rundschau.

Deutschlands 41. Amateur-Vox-Länderkampf
 führt am kommenden Montag gegen die Schweiz. In Basel vertreten Fribourg-Augsburg, Rappilber, Frankfurt a. M., D. Röhner-Erfurt, Schmiedes-Dortmund, Marath-Schalle, Stein-Bonn, Bernhöfer-Stuttgart und Schwarze-Reddinghausen die deutschen Farben. Am Vorkampftag siefen zwei Franzosen. Gegen die Eidgenossen kämpften wir bisher erst dreimal. 1922 in Wiesbaden gab es ein 8:2-Unentschieden, sechs Jahre später, 1928, in Genf legten wir mit 14:2 Punkten. Und das 15:1 der dritten Begegnung vor wenigen Wochen in München ist noch in frischer Erinnerung. Die deutsche Vormachtstellung — eine solche besteht im internationalen Voxsport ohne Zweifel — wird auch in Basel eine erneute Bestätigung erfahren.
 Neue Rekord von Hellas Magdeburg...
 Der erst am letzten Sonntag vom bremischen Schwimmverband aufgestellte deutsche Rekord in der 10x50-Mt.,

Bruffkaffel wurde am Freitagabend im Magdeburger Wilhelmshafen von Hellas Magdeburg unterboten. Die Hellenen schwammen einen Durchschnitt von 34,9 Sek. und verbesserten die Zeit des bremischen SVB. von 5:54,7 auf 5:49,5 Minuten.
 ... und von Gladbeck 1913.
 Im Rahmen eines Lehrganges, den die Sportlehrer Tegethoff, Kimmel und Kefer vom Fachamt Schwimmen im Düsseldorf-Bezirkstadion an der Reittwiger Straße durchführten, unternahm der Schwimmer Simon, Heina und Schuhnecht vom SV 1913 Gladbeck einen Angriff auf den Vagenhauffeirekord (100 m - Rücken, 20 m - Brust, 100 m - Freistil). Die bisherige Bestleistung von Sparta Köln (5:04,4) wurde mit 5:02,8 Minuten glatt unterboten.

Bei der Militär- in Potsdam wurde am Freitag in Anwesenheit des Reichswehrministers und des Oberbefehlshabers des Heeres der Geländeeritt ausgetragen, der auf der verkürzten Olympiastraße in Oberhof durchgeführt wurde. Es gab einige Überraschungen, durch die der führende „Kafada“ ausfiel. Die Führung hat jetzt „Reitsträger“ unter Dptm. Stubbenberg vor „Gelber Kater“ (Lin. Sud) und „Kurfürst“ (Dblt. Redelmann).

Deutsche Ringer Siege gab es beim Turnier in Estifuna in Schweden. Kurt Hornfischer konnte nun endlich gegen Rudolf Soerensen, dem er an den Vorkampfen zweimal unterlegen war, zu einem 3:0-Punktsieg kommen, und auch Pering (Münden) und Schwachkopf (Koblenz) hielten fest. Kauders (Wilmshafen) und Seelenbinder (Berlin) wurden geschlagen.

Emil Strickfeld, der frühere deutsche Weltrekordmann im Kugelstoßen, ist wieder in die Heimat zurückgekehrt. Er wirkt jetzt als Sportlehrer an der Universitäts-Hochschule. Bisher war er bekanntlich in Neureplich tätig.

Die I.S.V.-Tennislehrer konnten den in Paris ausgetragenen Länderkampf gegen Frankreich mit 4:1 gewinnen. Bines und Tilden gewannen auch die beiden letzten Einzelspiele gegen Biaz und Hamilton, dagegen waren die beiden Franzosen im Doppel über das amerikanische Paar Lotz/Stoefen erfolgreich.

Die Reiselameradin.

Der Wunschtraum aller Automobilisten.
 Leines Sommer läßt durch die Gegend — vom Motor und von dem hinter dem Steuer. Das Lied des Fahrers — mehr oder minder melodisch und rein — ist ein kleines Glückselbst. Es erzählt dem Wind, der Landshaft, dem Auto und der Frau an seiner Seite, wie er sich auf die Ferien, den Ausflug, die Natur, das Herauskommen aus der Stadt und dem Einzelnen der Arbeitsstunde freut.
 Und die Frau? Sie sitzt in der Ecke, macht ein bitterböses Gesicht. Warum? Weil der Mann sich freut? Weil es regnet? — Oh! lo sa!

Der Regen wird aufhören, keine Frau, bestimmt, und die Sonne wird scheitern. Die paar Tropfen sind kein Grund, sich zu ärgern und deinem Reiselameradin die Raune zu verderben. Wir haben uns doch zusammengetan zu dieser Reise — auf Geduld und Verdrerb — um zu genießen, was die Landshaft und das schöne Wetter uns bescheren würden, und mannaht die kleinen Zufälligkeiten mit einem fröhlichen Scherz zu überbrücken, die jede längere Fahrt mit sich bringt. Du wirst nicht nach, kleine Frau, unter dem schwebenden Verdeck und mit dem hochgekehrten Fenster neben dir. Sieh dir die Landshaft an... sie ist auch im Regen schön. Und wenn das alles nichts nützt und du hast nicht genug Kameradschaftsgelächter für den Fahrer an deiner Seite, wenn dein eigener, leines Sch. dir zu viel wert ist, so denke in Gottes Namen daran, daß du während der Ferientage nicht zu losen und keine Strümpfe zu kneten brauchst. Nur mach' um des anderen und um der Ferien willen ein nettes frohes Gesicht.

Sucht uns die launische Göttin Fortuna einmal mit einer Banne beim, dann geht die Welt noch lange nicht unter. Wenn zwei zugereiten und uns Fahrern gut zugeredet wird, so geht die Sache sehr harmonisch vor sich. Man muß uns nur behandeln, wie ein krankes Kind — mit ein bißchen Vorlicht. Denn man weiß nie, wie weit die augenblickliche Götze geht, und es soll unter uns welche geben, die in einem solchen Augenblick lieber mit dem größten Hammer auf das Auto losgehen möchten, statt zum Werkzeug zu greifen und zu reparieren.

Ja — zugreifen, das ist auch so ein Kapitel für sich. Die Haare stehen mir einzeln zu Berge, wenn ich daran denke, daß mit einmal meine Begleiterin den Wagenheber reichte, als ich um den Kergenschlüssel bat. Darum komme ich nicht herum, kleine Frau: Eine Übung von einer Übung muß ich schon haben, und du darfst nicht verständnislos mit dem Kopfe nicken, wenn ich dir erzähle, wie könnten nicht weiterfahren, weil der Wind die Kerzen

ausgeblasen hätte. Racht nicht so hämisch, ihr Frauen mit dem Führerschein, und sagt nicht, ich sei ein Didi, der den Frauenphobie nichts versteht — es gibt wirklich, wenn auch ziemlich selten, solche ungeschuldenen Geschöpfe.
 Was hast du gesagt, kleines Etwas an meiner Seite im leise über schicktest Pfäffler rüttelnden Wagen? Dies ist ein Napfah gemessen? Lass dich befehlen und merk dir: Es war ein D.A.B.-Front. Wenn uns ein Napfah überholt, der doppelt so stark ist als wir, kannst du ruhig behaupten, es sei ein Wagen mit 500 oder 600 Zählerninhalt gewesen oder meinetwegen die Arche Noah. Denn daraus, daß so ein kleiner alter Wagen (in Wirklichkeit ein Napfah!) in überlegenem Still aus uns vorüberzieht, ist doch klar ersichtlich, daß ich nicht schneller fahren möchte, nicht etwa, daß ich das Tempo nicht halten könnte. Also nicht dich und sage uns Fahrern nie, ein anderer Wagen sei schöner, größer und härter als der unfreie. Wir sind sehr eitel, wenn es sich um unser Fahrzeug handelt...

Wir fahren dich durch die Gegend, liebe Reiselgefährte, wir zeigen dir viel Schönes — wir haben dein Schicksal in unseren Händen, die das Steuerrad halten. Wir müssen unterbrechen (halten, bremsen, den Wagen um die Kurve bringen, ewig aufpassen, ahnen, was hinter dem nächsten Haus ist, sonst liegen wir schnell im benachbarten Straßengraben. Willst du dich nicht veranlassen und uns ein wenig abnehmen, willst du nicht unser Führer sein? Sag, nimm die Karte aus der rechten Seitenfalte und sage mir, welches das nächste Dorf ist, wie hoch den Wegweiser und teile mich. Ich hoch nicht zu viel verlangt, nicht?
 Heute Abend, während ich den Wagen in die Garage bringe, packt du — bitte, bitte — die Koffer aus und bringst alles in Ordnung, siehst nach, ob, was wir brauchen, in Hotelzimmer vorhanden ist. Seit demsteißt du gleich dem schlafenden. Du wirst reichlich Zeit dazu haben, denn ich mag Verdrerbendes in der Garage nachsehen. Und morgen früh packt du den ganzen Kram, den du heute abend so schön ausgepackt hast, wieder ein, ich hole unterdessen das Wasser und belege die Rechnung, nicht wahr? Ja — wir Männer sind Spolken, und es ist wirklich lieb von dir, daß du so nett ja sagst und kein Gesicht ziehst und nicht lästst.

Noch etwas? Ja — noch etwas sehr wichtiges: Freue dich mit mir, kleine Frau, schimpfe mit mir, genüge die prächtige Landshaft mit mir — schweige mit mir. Ganz nicht an, von Meiers, Müllers oder Schulzes zu reden, wenn einem das Herz weht wird von einem berückenden Sonnenuntergang und man unumwundene Tränen weinen möchte, weil er so schön ist.
 Sprich nicht am ersten Urlaubstag vom letzten!
 H. W.

Auch jetzt im Herbst soll Ihr Fahrzeug untermindest leistungsfähig und betriebsicher sein. Störungsfreie Benutzung aber sichern Sie sich durch regelmäßigen Ölwechsel. Halten Sie sich dabei gerade jetzt an das unübertroffene ESSOLUB Vollschutz-Motor-Öl. Die richtige Sorte für diese Jahreszeit bekommen Sie zuverlässig an den STANDARD-Ölstellen.



Gerade jetzt  **Essolub**  **Vollschutz**
 und doch nur **RM 1,40**
 für die Hauptorten

Rufen und Wandern

BÄDER UND SOMMERFRISCHEN • WOCHENEND UND AUSFLUGSZIELE

Erlangen.

Von Rudolf Herzog.

Jahrhunderte hindurch wucherte die friedliche Stadt, am Einfluß der Schwabach in die Regnitz, ihre Herren wie die Farnhäuser, Zaulenböhmer, gehörte sie bald den Farnhäusern, bald den Bamberger Bischöfen, kam durch Kauf an Böhmen und durch Verpfändung an den Burggrafen von Nürnberg, sah sich von Nürnbergern, Schweden und Kaiserlichen in lieblichem Wechsellager der Zeitläufe gepöndert, und niedergebrennt, erlebte unter den Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth eine Atempause, wurde zu Freuden geschlagen, als französische Kräfte erlöst und endlich im Jahre 1810 endgültig Bayern einverleibt.

Es braucht kein Geist aus dem Grabe zu steigen, um uns zu vergegenwärtigen, daß unter solchen traurigen Lebensumständen Erlangen nicht zum Range der größten Städte des Frankensandes gedeihen konnte. Daß es trotzdem zu einer Stadt von Ansehen und Geltung emporzusteigen vermochte, verdankt es zwei für die Stadt gleichermäßen bedeutamen Geschehnissen: der Ausweisung seiner Bevölkerung und der Gründung seiner Universität.

Es war im Jahre 1686, als eine Schar französischer Bedrängten, aus Südtürkei vertrieben, in Erlangen Unterhalt fand und neuen Heimatboden. Dantbar gingen die Einwanderer ans Werk und bauten in stetigem Schaffen neben der verfallenen Altstadt die hübsche Neustadt auf, die von nun an Erlangens eigentliches Herz umschloß. Die für die Stadt so kennzeichnenden Manierhäuser entstanden, der Marktplatz, das Rathaus der Neustadt, gegenüber dem markgräflichen Schloß im wappenumrauten Schloßgarten, dem alsobald der Jägerntinnenbrunnen im Gedenken an die alte und in Liebe zu der neuen Heimat eingefügt wurde.

Deute erhebt sich das erdene Standbild Markgraf Friedrichs von Kulmbach-Bayreuth vor dem Schloße, denn er war es, der das zweite Glückereignis in Erlangens Leben lief: im Jahre 1742 die Gründung der Universität. Längst ist auch das Schloß den steigenden Bedürfnissen der Friedrich-Wilhelms-Universität eingeräumt worden, während die anderen Gebäulichkeiten der alma mater den Schloßgarten hübsch umfängen. Männer von Welt Ruf fanden auf dem Lehrstuhl: die Philosophen Fichte und Schelling, der Dichter Hölderlin auch, dem die Professur für orientalische Sprachen zugewiesen war, wie er sie in der „Beisitzung des Strahmannen“ gar bald für deutsche Gemüter zu gestalten wußte, und ein

anderer Großer im Reiche der Künste, August Graf von Platen-Hallermund, zu Erlangen eine Spanne lang Bibliothekar der Universität, nachdem er zu Ende der Befreiungskriege den bayerischen Leutnantsrod ausgezogen hatte, um hinfort das Land der Griechen mit der Seele zu suchen. Ach, sein erster Dichterausflug ins klassische Land Italien trug ihm wohl die Kunst aniter Dichtung ein und großen Klassizismus der Form in Vers und Drama, aber außerdem eine dreimonatige Festungshaft zu Nürnberg, weil er, der damals noch in einem militärischen Verhältnis stand, ohne ausdrückliche Erlaubnis seiner vorgelegten Dienststelle das Ausland aufgesucht hatte.

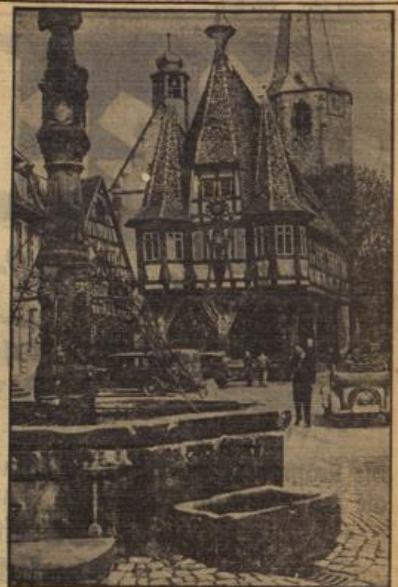
Auch die Altstadt hatte ihr Rathaus, schmuckhaft im Barock des Jahres 1731 prangend, längst zum Volksbildungshaus umgewandelt. Anzuehender für studentische Empfindung erscheint hier außen das Korporationshaus der „Ansbacher“ (Qualdia), die es doch, obschon erst im Jahre 1888 errichtet, das Haus des ältesten deutschen Korps mit der Gründungsnummer 1738.

Der Bedeutung der Universität und ihrer Studentenschaft angemessen tritt das „Erlanger Bier“ auf den Plan, ein bayerisches Bier, das über allen Wissensdurst hinaus jeden Durst zu löschen und wieder zu entsäuen verzieht. Wer sich aber dem Wasser zugeschworen hat, auch der findet hier zu Erlangen tiefe Erquickung, und sei es nicht anders als vor Schwanthalers strobem, lebensvollem Denkmal am Lubwigsthal, der innigen Verbindung von Wein und Donauström.

Mittelstadts Rathaus.

Das originellste Rathaus in deutschen Landen.

Mitten im Oberrhein, im Tal der Rümbling, liegt das Südtürkei Mittelstadt mit herrlichen alten Giebel- und Fachwerkhäusern, die herührt sind in deutschen Landen, die ihm den Namen und den Rang des „heiligen Rotenbergs“ gegeben haben. Alle, stolze Bauten aus der Zeit vom neunten bis zum sechzehnten Jahrhundert legen Zeugnis ab von ausgeprägtem Bürgerstolz, der sich bis in die heutige Zeit bewahrt hat. Neben einer Reihe von einmaligen kulturgeschichtlichen Baudokumenten — hier sei nur die Einhardkapelle erwähnt, die um das Jahr 800 erbaut wurde — steht Mittelstadt ein Rathaus, das wohl das originellste Rathaus in ganz Deutschland ist. Als ein Kabinettstück deutscher Baukunst aus dem Jahre 1448 findet es sich von neuem die



Das alte Rathaus von Mittelstadt mit dem Brunnen. (Kunst. Kern.)

Bewunderung aller Fremden. Hinter dem Rathaus erhebt sich die gotische Kirche, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammend, mit einem Glockenspiel, das in neuester Zeit eingebaut wurde. Der alte Brunnen auf dem Platz schließt sich mit Rathaus und Kirche zu einem einheitlichen, herrlichen Stadtbild zusammen. In nächster Nähe befindet sich die Gräflin Erbach-Fürstenauliche Kellerei, die in ihrer Entstehung auf Einhard, den Ratsschreiber Karls des Großen, zurückgeführt wird. Etwas außerhalb des Städtchens liegt Schloß Fürstena, das Stammhloß des Großen zu Erbach-Fürstena, das zum Teil aus dem 13. Jahrhundert stammt.

Bei Nieren-, Blasen- und Fransenleiden, Harnsäure, Erweid, Zucker Frequenz 1934: 20 100

Wildunger Helenenquelle

Hauptniedertage in Wiesbaden, F. Wirtz & M. B. H., Güterbahnhof-West, Tel. 20054. Schriften kostenlos

Ausflugsort Schläferskopf
Café - Restaurant
462m ü. d. M. bei Wiesbaden. Schöne Aussicht, 2 1/2 km von Chausseehaus und Eisernen Hand. Eintopfergericht 70 Pfennig und 1.- RM. Gute Autostraße und Spazierwege!

W. Sauerland Uhrmacher- und Juwelier
jetzt Marktstr. 25 gegenüber Cafe Mandaner
Karl Wagner
Damenschneider
Bärenstraße 2
empfiehlt sich im Anfertigen von Jackenkleidern u. Mänteln
Reelle Bedienung Solide Preise

Wash-Kessel
kauft man bei Fliegen
Waggonstr. 37
Tel. 27052

Wir eröffnen die Wintersaison
1935 — 1936
und zeigen Ihnen nach vollendetem Umbau in unseren 4 Fenstern die **neuesten Modelle** für den kommenden Winter.
Von unseren Qualitäten, Fassons, Paßformen und Preisen werden Sie entzückt sein.
Bitte lassen Sie sich unverbindlich an unserem Lager beraten.

Nervös - Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim im Taunus 32 bei Frankfurt a. M.
Tel. 214 - Mäßige Preise - Prospekte durch:
Dr. M. Schulze-Kahleys, Nervenarzt

Schuhherold
Friedrichstr. 57
Verzinnen
jede Größe, sämtl. Behälter
b. Franz Klotz
Wiesbaden
Dotzheim
Straße 99-101
Telephon 205 91

NEUSER
WIESBADEN & Co.
nur Friedrichstraße — Ecke Neugasse

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Besonders günstiger Spielplan!
Sehr viele Mittelgewinne! Zur 1. Klasse (Ziehung 18./19. Oktober)
1/8 LOS RM. 3.-
In 5 Klassen gewinnen ca. 43% aller Lose!

Klassenpreise: 1/8 Los RM. 3.- 1/4 Los " 6.- 1/2 Los " 12.- 1/1 Los " 24.- Doppellos " 48.-	Die staatl. Lotterie-Einnahmen: Oelbermann Mauritiusstr. 14 P. 23228 Kern Adelheidstr. 28 P. 24231	Glücklich Gr. Burgstr. 14 P. 25895 v. Koester Bahnhofstr. 8 P. 22467	Gewinnsumme: 67 1/2 MIL. RM. Das große Los: 2 x RM. 1000 000.-
---	---	---	--

Aus eigener Werkstatt neu eingetroffen:
Schlafzimmer in Eiche und poliert
Speisezimmer, weiße Schränke
Kein Zwischenhandel — Küchen führender Firmen —
Jakob Rees
Möbelwerkstätte Eppstein I. T.
Verkaufsniederlage:
Wiesbaden, Bleichstraße 18.

Oefen - Herde Gasherde
Zubehörtelle — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altenom. Fachgeschäft.

„Jägerheim“ Hahn i. T.
Idea. er Ausflugsort!
Pension 3—3.50 RM., fließ. Wasser
Wochenende 6 RM., vorz. Küche
Telephon Wehen 197.
Elegante Damenhüte große Ausw. Umarbeiten billig
Besond. jetzt: Kirchgasse 20, I.

Autorisierter Sachs-Motordienst Ersatzteillager
Autobedarf Theis
Friedrichstrasse 39
Manufaktur
zu haben im Tagbl.-Verlag, Schallerstraße rechts.

Bronzeguß
Figuren, Reliefs, Leuchter, Buchstaben
PH. HAUSER
Friedrichstr. 10, F. 26983

Wer für seine Arbeit und seine Ware wirbt hilft sich und dem Vaterlande
Werbung hebt den Umsatz und schafft Arbeit und Brot
Wein hervorragendes Werbemittel ist die Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt**

SÜDWESTDEUTSCHE BÜRO-AUSSTELLUNG FRANKFURT A. M. FESTHALLENGELANDE
VOM 12.—20. OKT. 1935
Geöffnet täglich von 10—19 Uhr / Reichsbahn-Sonntagskarten

Rechenschaft

des Winterhilfswerkes



Gesamtaufkommen . . . 367,43 Millionen RM
Anzahl der Betreuten 13,86 Millionen (Gesamtdurchschnitt)
Unkosten des WHW nur 0,93%.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 sei zum Anlaß genommen, um dem deutschen Volke Rechenschaft über die Leistungen im verfloffenen Winter 1934/35 zu geben.

Wo ist das Volk, das sich rühmen kann, ähnliche Leistungen vollbracht zu haben?

Mit Recht hebt daher die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 in ihrem Rechenschaftsbericht hervor, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft

„Einer für alle, Alle für Einen“

im Winterhilfswerk seinen höchsten sittlichen Ausdruck findet. Der Bericht ist damit zugleich Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unseres Volkes. Die scheinbar toten Ziffern aber strahlen glühende Kraft aus und stellen die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes unter Beweis. Nicht minder groß ist der Geist, der alle diejenigen befehlet hat, die sich in den Dienst der großen Sache gestellt haben. An Helfern waren in den Wintermonaten durchschnittlich tätig gegen Entschädigung 5 198 Volksgenossen, ferner waren ständig ehrenamtlich 308 262, gelegentlich 509 258 Volksgenossen tätig; schließlich haben NS-Formationen, Verbände und Organisationen 515 617 Helfer eingesetzt.

Insgesamt haben durchschnittlich über 1 338 335 freiwillige Helfer in den Wintermonaten dem Winterhilfswerk ihre Kraft zur Verfügung gestellt.

Jeder Kommentar ist hier überflüssig; die Ziffern sprechen vielmehr für sich.

Nicht weniger aufschlußreich sind die Zahlen der nachstehenden Übersicht über die Aufteilung der zur Verteilung gelangten Sachspenden, die ein lebendiges Bild vom Wirken des Winterhilfswerkes vermitteln.

Aufteilung der insgesamt verteilten Sachspenden:	RM	Spendenverteilung:	RM
Nahrungs- und Genussmittel	131 871 019,45	Unkosten	357 086 104,56
Brennmaterialien	79 553 482,90		3 407 325,89
Bekleidung	74 579 669,43		360 493 430,45
Gutscheine und Leistungen	58 476 131,77	Barbestände 1934/35	15 067 739,41
Haushaltungsgegenstände	6 712 896,56	ab Bestände 1933/34	8 135 684,97
Sonstige Sachspenden	5 892 904,45		6 932 054,44
Insgesamt	357 086 104,56	Gesamtaufkommen 1934/35	367 425 484,89

Wer wurde betreut?

Dem Winterhilfswerk ist ein außerordentlich großer Kreis von Volksgenossen erfasst worden. Auch hier reden die Ziffern wieder eine beredete Sprache. Was im einzelnen den

Kreis der Betreuten

anbelangt, so ergibt sich für die Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger ein Gesamtdurchschnitt von 1 320 270, für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eine Gesamtdurchschnittsziffer von 633 830. Die entsprechende Ziffer für Rentenempfänger beträgt 871 909, für Kurzarbeiter 70 746, sonstige Betreute 1 436 548. Die Rubrik Familienangehörige der Betreuten weist die Ziffer von 9 533 268 auf.

Insgesamt sind durchschnittlich 13 866 571 Volksgenossen in den Wintermonaten betreut worden.

Das deutsche Volk geht nunmehr in einen neuen Winter hinein. An alle wird daher wiederum der dringende Appell gerichtet, in den Kräften nicht nachzulassen, sondern vielmehr den gleichen Opfermut wie im vergangenen Jahr zu beweisen. Das staatliche Winterhilfswerk ist eingerichtet worden, damit alle diejenigen Volksgenossen betreut werden, die schuldlos in Bedrängnis geraten sind und die zum Teil nicht die Kraft aufbringen, um sich selbst zu helfen. Reichsminister Dr. Goebbels sagte in diesen Tagen sehr richtig,

daß wir heute noch garnicht ermessen können, was das WHW für das deutsche Volk bedeutet. Nachdrücklich sei aber ferner hervorgehoben, daß das Winterhilfswerk nicht als eine Geste, sondern vielmehr als ein fühlbares Opfer empfunden werden muß. Gewiß, es mögen wiederum asoziale Besserwisser auftreten, die sich über das viele Sammeln beklagen. Ihnen schleudern wir die Worte von Dr. Goebbels entgegen:

„Am Sammeln ist noch niemand gestorben, aber vielen ist dadurch das Leben erhalten worden.“
Jeder Volksgenosse nehme diese Worte in sich auf und beweise durch den Sozialismus der Tat die Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft!

Die Wige deines Mannes haben nie einen Bart...

Manche Männer denken, daß das einzige Mittel ewiger Jugend darin besteht, Wige zu erzählen und das Herz in kindlicher Bewegung zu halten.

Und zu den Schwächen des Mannes gehört es, daß er die ger der Wige erzählt, die er auf den rauhen Waden des Stammvaters, des Klubs oder im Gesicht gehört hat.

Ungerechtigkeit.

Immer die Frau! Nie der Mann! Wenn ein Knäblein, die und munter dieser Erde nicht erblickt, ist man zweifellos mitunter von dem Kind an sich entzückt.

SABA-RADIO mit Großlicht-Länderkala u. Schnellstarter 100 Jahre Schwarzwälder-Präzision!

Capitol Maskerade Paula Wessely Adolf Wohlbrück Sonntag: 300 500 700 900 Uhr

Tafel- und Wirtschaftsanteil (für d. Winterbedarf) in vielen Sorten verpackt

Auf zum Oktober-Fest Holls Bierstuben Bärenstraße 5

Der Rundfunk Reichsfunkler Frankfurt 251/1195. Sonntag, den 13. Oktober 1935.

17.00 Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.30 Von Stuttgart: Jugendfunk. Die Gedenkstunde.

Restaur. „Zur Börse“ Maurhusstrasse 3 Das Haus der guten Küche.

Der kleine amtliche Taschenfahrplan für Mainz, Wiesbaden und Umgegend

Thalia Kirchgasse 72 Die beliebtesten Lustspiel-Darsteller sind aufgetreten

Montag, den 14. Oktober 1935. 6.00 Choral. Morgenprogramm. Geminalität.

Deutschlandfunk 1871/191. Sonntag, den 13. Oktober 1935. 6.00 Von Hamburg: Vorkonzert.

UNION-THEATER Rheinstraße 47 zeigt ab heute Sonntag Frasquita die Meisteroperette von Franz Lehár

Rhein-Main ist erschienen 120 Seiten, mit 3 Übersichtskarten und einer Beilage

Lucie English Paul Kemp Carsta Löck Paul Westemeier Paul Beckers in dem Groß-Lustspiel

Das Spitzengerät für höchste Empfangskultur ist dieser 11-Röhren-Super mit 2 dynamischer Lautsprechern.

Im modernen Kesselfantabus 3 Tage in das ehemalige Verdun Kampfgelände

Druck und Verlag der L. Schallenberg sehen Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Der mutige Seefahrer Seine lustigen Abenteuer fern der Heimat im Seemannslokal „Steife Brise“.

A. L. ERNST Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 41 Eigene Reparatur-Werkstätte

Walthalla Täglich mit großem Erfolg Alois Forstmeier mit seiner original Oberlander Stimmungs-kapelle

Große Nachtvorstellung mit dem sensationellen Film Die Flucht von der Teufelsinsel (Die Höhle von Cayenne)

Meine beliebten Serienbilder 10 Stück für 1.- RM. in 5 verschiedenen Aufnahmen, zu jeder Tageszeit, auch Sonntags von 10-13 Uhr

10 Zeitschriften von 25 Pfg. an.

Rhein-Taunus-Lesezirkel G. Müller Hellmundstr. 20. Verlangen Sie unverbindlichst Probemappe.

Leihweise jede Woche frei Haus mit laufenden Romanfortsetzungen

Ein neuer großer Martha-Eggerth -Erfolg:

„Die ganze Welt dreht sich um Liebe“.

Musik von Franz Lehár.

Hans Moser! Leo Slezak!

Unsere Uraufführung hat alle begeistert!

WALHALLA

4, 6.15, 8.30 Uhr.

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 13. Oktober 1935, 11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Günter Gebel. 1. Ouvertüre zu „Der Waffenschmied“ von Lortzing. 2. Sonett der Vatermutter von Volkmann. 3. Luxemburg-Walzer von Lehár. 4. O sole mio, Barcarolle von Puccini. 5. Serenade durch Strauß über Operetten v. Schöfel. 6. Unter dem Sternenhimmel, March von Sousa.

Montag, den 14. Oktober 1935, 11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bahlsen. 1. Ouvertüre „Der Waffenschmied“ von Lortzing. 2. Riketos-Walzer, Walzer von Döhlen. 3. Sonja von Tartini. 4. Romeo und Julia, Romanze von Gounod. 5. Serenade Nationale von La Botte. 6. Reichsadler-Marsch von Klionson.

Ruhrhaus-Konzerte.

Sonntag, den 13. Oktober 1935, 18.15 Uhr:

Konzert.

„Operetten-Nachmittage“ Leitung: Ernst Schald.

1. Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig“ von J. Strauß. 2. Vortr. id. nur Deine Liebe, Lied für Trompete von G. v. Suppé. 3. Potpourri aus der Operette „Die Geisha“ von G. Jones. 4. Walzer aus „Die Rose von Stambul“ v. J. Hoff. 5. Operette in „Waffenschmied“ v. Lortz. 6. Gern hab ich die Frau'n geküßt, Lied aus „Bogomir“ von G. v. Suppé. 7. Potpourri aus „Das Land des Lächelns“ von G. v. Suppé. 8. Deutscher Fußballer-Marsch (SFB) v. R. Bunsel. Dauer- und Kurzfarten allmä. 18.30 bis 18.50 Uhr im Weinlaal: Tanz-See.

Wagner - Verdi - Strauß.

Leitung: Dr. Helmuth Tiberfeld.

1. Ouvertüre zu „Jungfrau von Orléans“ von G. Verdi. 2. Arie, Trübsal und Fatale, 2. Akt aus „Macbeth“ von G. Verdi. 3. Eine Faust-Duettarie von R. Wagner. 4. Einleitung 3. Akt und Lenz der Hebräer aus „Die Meistersinger“ von R. Wagner. 5. Götter aus der Oper „Nibelungen“ von G. Verdi. 6. Lied des Tenors und Terzett aus „Höfenmaaler“ von R. Strauß. 7. Don Juan, Schichtung für großes Orchester, op. 20, von R. Strauß. Dauer- und Kurzfarten allmä. 21 Uhr im Weinlaal: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Schillinger. Eintritt frei!

Montag, den 14. Oktober 1935, 18.30 bis 18.50 Uhr im Weinlaal: Tanz-See.

20 Uhr kleiner Saal:

Kammermusik-Abend

Ausführende: Hans Werner, Sopran. H. Schindl, Alt.

1. F. Dändel: Aus den Kammerduetten für Sopran und Alt; Bronza leggiera e mobile. 2. Zwei altitalienische Arten für Alt: a) G. R. Delandini: Caro, io tu cofti (Aus „L'Amicizia“); b) G. Vitti: Bar boccia. 3. G. Beresini: Vier Kammerduette mit Bariton: a) Solitario bosco ambrato; b) La mia fille; c) Die aimen; d) Ah! G' ti vuol del rio de l'Ango. 4. F. Büchmann: Zwei Duette für Sopran u. Alt (Uraufführung): a) Nacht, du nabeit leichtschwingend; b) Wir sind ganz traurigbeklagen. 5. A. Strauß: Drei Lieder für Sopran: a) Die Nacht; b) Ruhe, meine Seele; c) Wiegenlied. 6. F. Schalkowsky: Zwei Duette für Sopran u. Alt: a) Tränen der Menschheit; b) In dem Garten, an dem Hügel. 7. F. Dändel: „Aus Klänge aus Nöhen“: a) Die Reichebene; b) Der kleine Acker. 8. Die Reichebene; b) Der kleine Acker. Dauer- und Kurzfarten allmä. 21 Uhr im Weinlaal: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Schillinger. Eintritt frei!

Eine neue große Ufa-Operette.

die die Ufa-Welterfolge „Liebeswalzer“, „Die drei von der Tankstelle“ und „Der Kongreß tanzt“ würdig fortsetzt!

Königsnovelle



Willi Forst

Heli Finkenzeller, Carola Höhn Paul Hörbiger, Ellen Schwanneke

Neben der aktuellen Ufa-Operette- und einem amüsanten Lustspiel zeigen wir den Ufa-Kulturfilm „Kreuz und quer durch Deutschland“ mit interessanten Filmaufnahmen von Wiesbaden!

Beginn: Wo 4.00, 6.15, 8.30 So 3.00, 4.30, 6.30, 9.00

Ufa-Palast

L. Luna-Ton-Theater

Schwalbacher Str. 57

Grace Moore

die berühmte Sängerin in „Das leuchtende Ziel“ (One Night of Love) Grace Moore singen hören ist ein Genuss! Gutes Besiprogramm!

Deutsches Theater

Sonntag, den 13. Oktober 1935. Auser Stammreihe:

Bantalon und seine Söhne

Luftspiel in 2 Akten v. G. Ernst. Übers. Schend-von Trapp, Bruno Gensmer, Heidenreich. Lindemer, Breitkopf, Kallner, Kleiner, Winter. Anfang 14 Uhr. Ende gegen 16 1/2 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Auser Stammreihe: Tauhäuser Handlung in 3 Akten von Richard Wagner. Friedrich, Dr. Zulani, Schend-von Trapp. Draeger, Müller, Munsinger, Scholze, Koettger, Sinnenstein, Alton, Köhler, Dolpach, Katona, Weiler, Döwals, Seider. Anfang 19 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Breibe B von 1.50 RM. an.

Montag, den 14. Oktober 1935. Stammreihe A. 6. Döwelskna. Drei alte Schachteln Operette in einem Vorspiel und 3 Akten. Musik von Walter Kollo. Sprinaer, Dr. Janner, Schend-von Trapp. Borgards, Fuchs, Döns, Eider, Rauer, Munsinger, Kistler, Koettger, Kallner, Seidna, Klein, Rosa, Wilhelms, Albert, Jermann, Ellen. Anfang 19 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Breibe C von 1 RM. an.

SCALA VARIÉTÉ-THEATER

Täglich 8.15 Uhr: „Scala etwas verrückt“ Eine Variété-Revue Ganz tolle Sachen! 2 1/2 Stunde Lachen! u. a.

3 Crotos 3

Die vorwegste Luftsensations der Welt! Karten: 40, 60, 1.20,-

Sonntag 4 Uhr Fremden-Vorstellung

Kleine Preise. Voll-Variété

Im Wiesbadener Tagblatt werben heißt mit Erfolg werben!

Residenz-Theater

Sonntag, den 13. Oktober 1935. Früher Wind aus Kanada Heitere Begebenheit in 4 Tagen von H. Müller. Musik von S. Walter. Anfang 15.30 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

Montag, den 14. Oktober 1935. Früher Wind aus Kanada Heitere Begebenheit in 4 Tagen von H. Müller. Musik von S. Walter. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr.

Montag, den 14. Oktober 1935. Früher Wind aus Kanada Heitere Begebenheit in 4 Tagen von H. Müller. Musik von S. Walter. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr.

Kultur-Film Matinée

Sonntag den 13. Okt. 11 Uhr Vorm.

Einmalige Morgenvorführung des sensationellen Films der deutschen Amazonas-Expedition Aug. Brückner †

Die Grüne Hölle

10 Monate im größten urwaldsumpfgeländ der Erde.

... Solche Wunder sah man noch in keinem Film ... Mäckerer Zeltung

... Die zauberhafte „Grüne Hölle“ nördlich und südlich des Amazonasstroms ist mit all ihren Pflanzen- und Tierwundern von der Kamera eingefangen worden ... ein Forscherfilm, der es verdient recht lange gezeigt zu werden.

... Völk. Beobachter

Jugendliche zugelassen

Unter uns:



Er hat einen Kopplungsautomaten ... und dadurch EINKNOPF-Bedienung. Spielend empfängt der Telefonk T 512 die großen Sender Europas. Wandervoll ist sein Klang. Mit Röhren: T 512 WL, RM 163,- T 512 GWL, RM 183,-

Unverbindliche Vorführung durch:

Radio-Loeffler

KIRCHGASSE 22

Reiches Lager in großen und kleinen Geräten, vom Volkempfänger bis zum Luxusoper

Heute Sonntag, 20 Uhr Marktkirche

Thomaner-Chor

Leitung: Thomaskantor Prof. Straube Karten: Sonntag 10 1/2 - 1 Uhr bei Engel, Wilhelmstraße 52 und ab 7 Uhr an der Kirche.

Der Sonntag ist ein Ruhetag, auch für die Hausfrau. Der aufmerksame Ehemann speist mit seiner Familie Sonntags im Familien-Restaurant

„Friedrichshof“

(Friedrichstraße 43) Auswahl - gut - preiswert

Weinhaus Domhof

MAINZ - Grebenstraße 5 und 7

Samstag, 12. Okt. und Sonntag, 13. Okt.

Wolke in jeder Ausmahl

Winzerfest

Im Ausschank: Naturweine u. Most Domhof-Weinbrunnen

in sämtl. festlich dekorierten Räumen: Konzert u. Tanz

EINTRITT FREI!

Resuden Taunus-Hotel

Sie das die gute bürgerl. sehr preisw. Gaststätte für jedermann

Samstag, Sonntag Künstler-Konzert

Ein altes Sprichwort sagt: „Der Ton macht die Musik!“ und unsere anerkannt gute Tonwiedergabe hilft mit zu dem beispiellosen Erfolg des Films, von dem Sie sicher schon gehört haben:

„EPISODE“

mit Paula Wessely

Die Künstlerin überbietet alle bisherigen Leistungen!

Film-Palast

PS. Beachten Sie die Spielzeiten für Sonntag: 3, 5, 7, 9 Uhr und die Eintrittspreise: 50, 70, 90, 1.10

Deutsche Jugend

Wir tragen die Fackel der Freiheit.

Von Wilhelm Weillstein.

Erster Sprecher: Wir nahmen der Freiheit verheißenden Brand der heißigen Jugend aus herbster Hand!

Zweiter Sprecher: Der Funke, bewahrt in der Waden Herz, ward Fackel dem Volk in Not und Schmerz.

Erster Sprecher: Stumm ruht ihr dort in fremder Erd'

Zweiter Sprecher: entzündet sind die Feuer am heimischen Herd.

Erster Chor: Wir tragen die Fackel und schüren den Brand,

Zweiter Chor: wir schmiegen die Einheit von Stadt und Land!

Erster Sprecher: Rot leuchtet die Glut,

Zweiter Sprecher: weit strahlt der Schein,

Beide Chöre: wir werden des Erbes Hüter sein!

Erster Sprecher: Himmelwärts schlagen die Flammen empor, brechen die Brände aus Gräbern hervor!

Zweiter Sprecher: Westenweit leuchtet der Freiheitsbrand, mächtige Hämmer schmieden das Band.

Beide Chöre: Vorwärts schreitet das junge Heer. Kimmere verliert die Flamme mehr!

Letzte Nacht.

Der weiche, aufgewühlte Boden machte den Fußschlag der Kofe fast unhörbar. Wie Geipenier luschten die Ritter durch die sturmgerissene Nacht, die des Mondes salber Schein dann und wann erhellte. Nachtmähren glühen sie in den wallenden Mänteln, die in der abgrundtiefen Finsternis wie graue Böhlen um ihre Schultern schlugen. Mit verhängnisvollen Augen hoben sie heran, und ebe der Wanderer sich vom Erden der Jährlings vor ihm aufschaukelnden Rofe erholt hatte, waren sie schon in der Ferne verschwunden.

Es war eine furchtbare Nacht in Breußen. Die Bruzen gingen um und leuerten an den Wägen, und webe dem einohnten Reitermann, der sorglos dahintritt. Er war ihren Keulen verfallen, eh' er noch die Wehre gezogen. Der Tod ging um im prächtigen Land.

Mit den Gefährten jagte Brun von Quercut dahin. Der Schaum seines leuchtenden Roffes bedeckte in weißen Fläden die eisengepanzerten Schenkel, die den Gaul eisern in der Gewalt des rasenden Rittes hielten.

Sie wollten die Bräute retten, sie befehen nor der Bruzen heimtückischer Gemalt. Nih rih der Führer seinen Henke jüräd: an der Bräde bewogte sich etwas! Menschen! Feinde! Hülfend berieten die Ritter, dann braußen sie wieder dahin. Wie ein Orkan von Osten kamen sie über die Feinde. Ein lautes, erdrüttertes Ringen — dann sprengte die Schar über die freie Bräde dahin, den Lombardier zu beden.

Nur einer blieb. Brun von Quercut wandte sein Roff. Und als der Mond die Walfahrt beschien, ragte am Eingang der Bräde des Ritters eberne Gestalt, hoch zu Roff, regungslos wie eines jener Grabmäler, die in Deutschland so manches Rittergrab, so manche Königsruhm zieren.

An Deutschland dachte der Ritter, an die ferne Heimat, an seine Burg und seine Getreuen in weiter Ferne. An all das, was er verlassen, um in diesem Lande den Dienst auf verlorenem Posten zu nehmen. Nun wehte der weibe Mantel mit dem schwarzen Streif um seine Schultern. Reine, er bezeugte es nicht, daß er die Heimat verlassen! Verlorener Kofen? Es mochte sein! Aber eine Nacht, reich an Ehren, eine Nacht der Treue, eine Nacht des unerbrüchlichen Gevorsams, der letzten Hingabe. Eine Nacht für die Zukunft des Landes, die auch der Heimat Zukunft war!

Wie sie heranrückten, wie sie sich dasteten! Wild waren sie schon und tapfer dazu, die heidnischen Bruzen — aber: Juch und Rul und Treue, dazu ein gutes Schwert und ein Arm und unerzagt Herz, das war ein Kofwert, wie härker noch seines in Breußen und in aller Welt gestanden.

Und der Edle Brun von Quercut nahm sein Schwert fest in die kühleren Finger und begann die blutige Mäh. Eisen auf Eisen — das Feld widerhallte von den Schlägen; Eisen auf Bein — dumpf wie die Erdhollen am Grabe war der Klang. Wieder und wieder, wie ein furchtbareer Blüh hob und senkte sich des Schweres Eisen. Und der Mond schien still über das Feld, da ein Mann gegen hundert Feinde stand.

Ein ohrenbetäubender Donner scholl über die Feinde. Das Roff war zusammengeführt, aber noch im Falten des treuen Tieres war der Ritter abgeprungen. Nun stand er hinter des Roffes Brustwehr und lodt weiter. Des Ordens Siegesgesang „Christ ist erstanden“, scholl von seinen Lippen, bis ihm dann ein heimtückisch Lied von der Beumäh in den Sinn kam und er sang, zu den wilden tobdringenden Schwertstreichen. Wie die Kräuter im Walde, so fallen die Feuten, wie die Kräuter im Walde, so fallen die Feuten... so fallen... so fallen... und unerschütterlich schwing er das Schwert in die Runde, in freierder Todesbahn.

Dann aber ward Schweigen auf der Bräde, und der Tod ritt langsam weiter ins Breußenland.

Als sie am nächsten Morgen den Ritter fanden, ward an der Stätte, da er gefallen, ein hohes Kreuz auf des Meisters Befehl errichtet. Noch heute lündet es von Gehorsam und Mannstast, von Treue und Opfer. Und der Wind singt über der grünen Bräde sein laufendes Lied von des deutschen Geistes ewiger Wiederkehr... Herbert Buchl.

Die Sonne

Die ungeheure Wärme würde natürlich alles Leben auf der Erde verengen, wenn sie uns voll trafe. Aber wir empfangen nur den zweihundertmillionsten Teil.

Der Umfang der Sonne in der Ebene ihres Äquators beträgt etwa 3 1/2 Millionen Kilometer. Ein D-Zug mit 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit könnte in ununterbrochener Fahrt die Erde in 17 Tagen und Nächten umkreisen. Auf der Sonne würde er 5 Jahre zu seiner Rundfahrt gebrauchen.

Allmähler Sonne ist die Trägerin unseres Planetensystems und die Spenderin alles Lebens auf Erden. Wohl jeder von uns hat sich schon einmal Gedanken über sie gemacht, auch haben wir wohl schon über ihre Entstehung und Zusammensetzung geseher. Dabei gab es dann auch Fabeln, die so gewaltig waren, daß sie wie ein leerer Schall an uns vorübergingen, ohne einen wirklichen Eindruck zu hinterlassen.

Von der Temperatur der Sonne können wir uns kaum eine Vorstellung machen. Wahrscheinlich beträgt sie im Inneren Millionen von Graden. Wäre sie aber nur durchschnittlich 10 000 Grad, so würden zur Erzeugung dieser Hitze in der Sekunde 11 000 Billionen Tonnen Kohle verbrannt werden müssen, das ist wohl mehr, als der ganze Vorrat der Erde.

Bei einer vollständigen Sonnenfinsternis beobachten wir am besten die sogenannten Protuberanzen, gewaltige Glutausbrüche an der Oberfläche des Sonnenballs. Man hat ihr Aussehen mit einer Hecke verglichen, die von Bäumen überragt wird. Dabei wachsen die Bäume bis zu 450 000 km auf. Der Erdburchmesser ist 13 756,8 km.

Der Himmelswagen.

Es war einmal ein Bauer, der war stark und geschickt, wie es keiner zweiten gab. Vom Morgen bis zum Abend arbeitete er mit seinen großen, kräftigen Ochsen, und solche Enten, wie er sie erhielt, hatte man noch nie gesehen. Er wurde immer reicher. Seine Nachbarn hätten wer weiß was drum gegeben, wenn sie so schönes starrtes Vieh gehabt hätten wie er. Aber er gab keines dieser Art fort und schätzte auch alle Räder, die er juriel hatte.

Eines Abends nun verlockten sich zwei Diebe in seinem Stall. Um Mitternacht machten sie leise, ganz leise eine Kuh und einen Stier los und eilten damit auf und davon ins Gehirge.

Nach vor Anbruch der Morgenröte kam der Bauer mit seinem Knecht in den Stall. „Himmelreuzdonnerwetter! Die Diebe haben mit eine Kuh und einen Stier gefohlen. Lauf Knecht! Morgen irgend was als Waffe und verfolge die Spur der Schurken und gib's ihnen tüchtig. Morgen müssen Kuh und Stier wieder im Stalle sein.“ — „Jamoß, Herr, es soll geschehen.“ Also ging der Knecht fort.

Aber am nächsten Tage kam er nicht wieder. Da stufte und schmur der Bauer aufs neue wie ein Heibe. „Himmelreuzdonnerwetter! Der Knecht noch nicht da? Bistfeldt haben ihn die Diebe geföhrt. Schnell, Magd, nimm den großen Hund zum Schutz mit und suche den Knecht, die Kuh und den Stier. Morgen müssen die Tiere wieder im Stalle und ihr zu Hause sein.“ — „Jamoß, Herr, es soll geschehen.“ Also nahm die Magd den Hund und ging fort.

Aber am nächsten Tag kam auch sie nicht wieder. Da machte sich der Bauer selbst auf die Suche. Er suchte aber dabei so lästlich, daß der Herrgott beschloß, ihn zu strafen. Er verlegte alle zusammen, Vieh, Diebe, Knecht, Magd, Hund und Bauer an den Himmel, und nun muß der Bauer dem Knecht, der Magd, den Dieben und den Ochsen nachlaufen immerfort bis ans Ende der Welt. Du kannst sie alle in den Sternen sehen, die man den Wagen oder das Sieben-gelicht nennt. Das und Kuh sind in den beiden ersten Sternen die Diebe in den zwei nächsten, dann kommt der Knecht, dann die Magd, und ihr zur Seite in einem winzigen, winzigen Sternlein läuft der Hund. Ganz zuletzt geht der stufende Bauer.

Denkspori-Aufgabe.

In einem Gofshaus hat der Kellner dauernd Schwierigkeiten mit einem angelandeten Goff, der immer höchst ungedulden ist, wenn der Kellner nicht genug Kleingeld zum Bezahlegen hat. Schließlich verprügelt er dem Kellner ein Extra-Ertragslos, wenn dieser ihm am nächsten Tage eine Summe Kleingeld vorweist, mit der es möglich ist, jeden Betrag unter 3 Pfennig innerhalb von 10 RM. herauszugeben. Und zwar sollen es nur 13 Münzen sein. Wie muß das Wechselgeld aussehen, das der Kellner am nächsten Tage vorweist?

Auflösung der Aufgabe aus der letzten Nummer.

Die Scheiden der unteren, beim Öffnen ins Zimmer hinein gedrehten Fensterlägel waren kühl, die des oberen feststehenden Fensters war immer heiß. Die unteren Scheiden konnten also nicht von der Sonne beschienen worden sein.

Wir bauen uns Ein Unterwasser-Sekrohr

Wie oft haben wir schon den Wunsch gehabt, einmal richtig unter Wasser leben zu können! Aber leider war das bisher nicht möglich. Dennoch kann dieser Wunsch bald in Erfüllung gehen, wenn wir einiges Talent zum Schließen haben. Erforderlich ist ein etwa 1 Meter langes und 52 Zentimeter breites Biech, das wir entweder selbst zu einem Rohr biegen oder zusammenlöten lassen. Es wird also gut veredelt und vorher innen mit einer Schellachfarbe schwarz getrichen. Der Durchmesser des fertigen Rohres beträgt dann 15 Zentimeter. Am unteren Ende wird das Rohr umgekehrt und eine Glasglobe (Fensterglas) eingeföhrt, weil sonst das Wasser nach oben eindringen könnte. Die Glasglobe liefert uns jeder Glaser und wer zum Einstellen zu geschäftlich ist, überlasse ihm auch diese Arbeit.

Nun wird am oberen Ende noch ein Haltering aus Draht angelötet, sunlight auf zwei gegenüber liegenden Seiten je ein Ring, dann kann ein Boot gemietet werden und die Sache kann losgehen. Durch das Rohr können wir viele Meter tief in das Wasser hineinsinken. Es muß jedoch auf ein Drittel mit dem unteren, verengsten Ende in das Wasser hineintauchen. Der Kopf wird am zweckmäßigen mit einem dicken Tuch bedeckt.

Durch dieses Rohr können wir nun die Fische im Wasser beobachten, können bei nur einige Meter tiefen Gewässern den Boden abjucken und vielleicht so manchen kleinen Fund machen. Der etwa verlorengegangene Fußendmotor oder ein Unter können auf alle Fälle geföhrt und wiedergefunden werden.



Wetterfisch können wir ins Wasser sehen.

So das Wasser nicht allzu tief ist. Ja, wir können durch dieses Rohr sogar in das Wasser hinein fotografieren! Dazu gehört allerdings schon einiges Geschick, denn es darf zwischen Rohr und Photolinse kein Licht eindringen.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 13. Oktober 1935.

Des Friedländers Kopf.

Eine Novelle von Alfons v. Esjallas.

Im Lager des Friedländers vor Nürnberg stand dem letzten Trübsinn das Maul offen vor Bewunderung über den Generalstimmus verwendete Jumeur.

Nicht wie sonst bestimmte Wallenstein's hagerer Gestalt so dröhend und düster durch die Lagergassen, als wäre er sein eigener Generalstimmus, die alten Kriegsgurgeln, die etwas ausgezogen hatten — und das waren in jenen Heeren von damals die meisten — verschwanden, wenn der Feldherr nicht mehr in ihre Seite und Wagen wie die Dackel in ihre Köpfe. Auch erdient diese Lagerinspektion des Friedländers nicht mehr damit, daß einige Stunden später der Generalstimmus mindestens ein halbes Duzend Soldaten in der Luft veratmet.

Selber wandelte Albrecht von Wallenstein an den Zelten, Trübsinn, Feldschlangen und Kartetenberuben vorbei. Leben Aufseher oder Reiter nicht er freundlich zu, zog mit weitaussehender Gebärde seinen Hut so höflich vor dem oder jenem Offizier, als wäre der andere der Generalstimmus und er der Friedländer, Obrist oder Major. Ja, es gab Kinnreiter und Leutnants, die des Abends, wenn die Schwendebene über die Raifelle's Hüpfen und die Ketten durch die Gurgeln, bei allen Heiligen schworen, daß der Friedländer sich mit ihnen fünf Stunden vor ihrem Zelte unterhalten, ihnen vor lauter Keuschheit die Knöpfe am Kame abgedrückt und sich dann den Worten empfohlen hätte: „Der submissive Diener, Herr Bruder!“ — Das war erlogene, denn Wallenstein hielt auf Distanz in seiner buntschwarzen Arme.

Daß der Friedländer so aufgedummt war, war zu verstehen. Vor drei Tagen erst, am Bartholomäustage, hatte er den Schwedenkönig, der mit aller Macht sein Lager bei Jülich betratte, so ohne jede Courtisane empfangen, daß dessen Hof mit ihnen fünf Stunden vor ihrem Zelte unterhalten abgehen mußte. Und weil es zum ersten Male geschah, daß der schwedische Eroberer nicht als Sieger hervorging, so war dies weit wahrscheinlicher der Grund zu Wallenstein's so erstaunlich verbesserten Laune, als der Umstand, daß ihm das Kobogara in der linken Septembelust an der Kehle nicht zwidte.

Dieser friedländischen Gloria vor Nürnberg war es auch zu verdanken, daß der sonst so Unnahbare nun jeden Mittag inmitten seiner Generalität zu tafeln pflegte. Ein gemaltiger Speisestisch, den der kühne Vorkämpfer auf den Schutz der alten Feste hatte stellen lassen, diente als Tafel. Das war bei der Speisung des Friedländers nicht ohne Wichtigkeit. Die Ruine der alten Feste erhob sich hoch über dem Lager der Kaiserlichen, dessen Hauptstützpunkt sie war. Von ihrer trümmerbedeckten Kuppe blühte man weit ins nürnbergische Land. Man sah Nürnberg selbst mit der Kaiserliche, mit Sankt Sebaldus und der Lorenzkirche, man sah die Höhen und Walpurgisberg. Und aus dem Lager der Schweden konnte man jede Einzelheit auf der alten Feste erkennen.

Es war anzunehmen, daß der künftige Anblick seines prachtvoll tafelnden Begleiters dem Schwedenkönig um so leichter die Suppe vertragen würde, als seine Kanonen die alte Feste nicht erreichten. Was die Tafelrunde des Friedländers zu mancherlei Späßen reiste. Bei gutem Winde konnte man das schallende Lachen des Hof, des Gallas, des Abbringens des Picoletini und der anderen bis ins Schwedenlager hören, wenn wieder einmal eine Raubfuge, die erstlich dem heimernen Lische gegolten, trafflos und matt in die Sandhänge der Feste fiel. Das freute die Schweden nicht.

Das ärgerte auch den Nürnberger Konstabler Franz Weisler. Weil nämlich die Konstabler sich durch Sankt Sebaldus nicht wohlfiel, wenn sie einander nicht die Köpfe einschlugen und dazu auch noch Fremde ins Land riefen — der Kaiser die Spanier, die anderen die Schweden — bediente der Weisler einen nürnbergischen Sechsbunddreißigpfänder im schwedischen Heere.

Der Stämmel ärgerte sich über das Gebärde am Speisestisch, aber er glaubte einen Rat zu wissen. Doch noch spekulierte er noch, wie er mit seiner Kartause die Feste erreichen könnte. Tag für Tag lag er um die Mittagsstunde auf der Schanze neben dem Maul seiner Kanone und sagte zur alten Feste hinüber, wo vor einem gebotenen Takt der Herzog von Friedland sich in seinem schwarzen Habit von der farbigen Pracht seiner Generale abhob wie das Schwärze von der Schärze.

Wenigstens der Konstabler nicht eben redlich war, kümmerte um die Mittagszeit immer mehr schwedisches Volk in der Schanze herum und wartete, daß der Weisler sein Speisestückchen beginnen werde. Ein paar Tage vergebens. Doch eines Sonntags, an dem man vermuthlich auf dem Speisestisch ein besonderes Menü auftrug, glitt der Stämmel, eben als es von Sankt Sebaldus zwölf zu schlagen begann, von der Schanze herunter und spiff seine Knechten. Er begann umständlich sein Grobkleid zu laden. Falt zweimal seinen Pulver als sonst ließ er der Kartause ins Maul schütten, so daß die Zuhauer und Gaffer die Ohren zurückzucken und immer miträuschler von der Donnerbüchse abließen. Eine Weile rechnete der Konstabler noch auf einen löcherigen Fettel herum, erwiderte dann einen der großmäuligen Spitzer, einen schwedischen Wachtmeister, freundlich am Krage, hielt ihm die Tache hin und sagte dann laut: „Es gilt! — Ein Haß Ungar — ich hol' mir des Friedländers Kopf!“

Der Schwede schloß abhingend nach der alten Feste, die fester in der Mittagsstunde über dem feindlichen Lager stand, grüßte höflich und schlug ein. Ungarwein ließ er für sein Leben gern, besonders wenn er ihn nicht bezahlen mußte.

Der Weisler aber holte sich eine Kugel aus dem Morasthaufen, moß sie umständlich und hielt sie mit ein Kugelspieler, der fest entschlossen ist, alle neun zu schießen. Dann nahm er seinen Fettel, schrieb mit Tinte darauf: „Die Hals des Friedländers Kopf!“ Mit Schütterschloß pappte er das Papier auf die Eisenkugel. Nachdem er die Kugel

so jählich und fürchtlich ins Rohr geteilt, als lege er ein Jüngferlein ins Brautbett, begann er umständlich zu zielen. Erst als Wallenstein's Brust haargenau auf Korn und Grünsel aufsaß, da war er zufrieden. Indes die Zuhauer sich von dem Geräusch verzogen und es dem Weisler allein überließen, samt seiner doppel geladenen Kartause gen Himmel zu fahren, legte der Stämmel den glühenden Luntenschloß aus Jünholz und brannte los.

So trall und brüllend fuhr das Feuer aus dem Maul der Donnerbüchse, daß auch die letzte nürnbergische Kasse hinter den Wällen verschwand. Erst nach einer Weile kamen die Zuhauer wieder hinter ihren Defangern hervor. Da hauchte drüber vor dem Turm der Alten Feste auch schon eine Wolke auf. Die Generale am Speisestisch fuhren hoch. Nur der schwarze Punkt in der Scheibe, der Friedländer, rührte sich nicht.

„Ich hab' ihn!“ brüllte der Weisler und tanzte vor Vergnügen auf einem Bein, denn er glaubte, daß der feierliche Feldhauptmann sich nur darum nicht rühre, weil er seinen Kopf mehr zwischen den Schultern hätte. Erst als der Konstabler durch das Fernrohr sah, wie Wallenstein sich erhob, weil einer der Generale ihm etwas hinschickte, merkte er, daß der Friedländer noch seinen Schödel hatte und der Ungarwein verloren war. Da verschwand er, von Spotttrauen verfolgt, flüchtend im Schanzgraben.

Doch Wallenstein fand den Schuß des Weislers, der nun seinen Kummer mit dem Wachtmeister im verlorenen Wein erkaufte, immer noch wohlgefallen genug. Die Kugel, die ein General, weil sie noch heiß war, in einem Tuche dem Herzog hinschickte, war in den Suspendtopf gefahren und, vom Speisestisch weggehend, über Wallenstein's Kopf hinweg bis an den Turm geflogen. Während seine Generale von den Stühlen aufgesprungen waren, blieb der Friedländer sitzen und sah gelassen zu, wie der Hof sich flüchtend die heiße Suppe von der Galaböke wuschte. Dann betrachtete Wallenstein interessiert den halberfengten Blick auf der Kugel, auf dem noch zu lesen war: „... des Friedländers Kopf!“

„Nicht übel!“ lachte er. „Im Handreißt gefehlt. Einen solchen Stämmel fann ich gebrauchen.“ — Führt ihn zu mir, den Mann!“ So befehlend sagte er das, als hätte er auch im Schwedenheere etwas zu reden.

Weil aber das Befehl ist Befehl, auch schon damals galt, landte der Wirtling noch in der gleichen Stunde einen Parlamentär in das schwedische Lager. Doch die Schweden wollten sich über den Kalus nicht den Kopf zerbrechen, daß der feindliche Generalstimmus gleichsam einen der Ihren zum Rapport befehligte. Eine Kurde hatten sie ja: Der Weisler war nürnbergischer Untertan und Soldat. So schickten sie also den feierlichen Offizier an den Nürnberger Rat.

Einen Nachmittag lang schwitzte sich die eilig zusammengetrommelte Kaiserarmmlung das Hirn aus dem Schödel über diesen verwideten Fall. Daß der Friedländer ihnen ihren Weislerischen möglicherweise wollte, ahnten sie. Man wollte sie zwar dem Weisler nicht verlieren, aber auch den Herzog nicht lassen. Der Teufel mochte wissen, ob nach dem Kalur des Schwedenkönigs bei Jülich die Wallenstein'schen nicht ohnehin bald über Nürnberg herziehen wie Pest und Feuerschreckenswurm.

Doch soviel wußten sie auch, daß man den Konstabler zu diesem Gange nicht zwingen könnte, wenn der am Ende nicht selber wollte. So schickten die Hochwohlwollen einen Stadtrichter in die Schanze hinaus, um den Weisler ins Rathaus zu holen. Inzwischen beschloßen sie, dem Begehren des geflüchteten Friedländers zwar in principio zu willfahren, doch vorher Bürgschaft zu fordern, daß dem Konstabler kein Haar getrümmert und er auch nicht unter die Wallenstein'schen gefetzt werde.

Die Welt der Frau.

Friedrich Nietzsche und Cosima Wagner.

Von Elisabeth Förster-Nietzsche.

Die Rolle, die die Frauen im Leben des großen deutschen Philosophen gespielt haben, ist schon mehrfach erörtert worden. Rühmlich erregt die Schwester Nietzsches, die vor kurzem ihren 80. Geburtstag feiern konnte, selbst das Wort und stellt in dem Buche „Friedrich Nietzsche und die Frauen seiner Zeit“ (S. H. Schöne Verlagshandlung, München 1935) dar, welche Frauen Friedrich Nietzsche getannt hat und mit welchen er umging. Wir gewinnen einen Überblick über alle die großen und kleinen Dinge, welche zwischen ihnen und ihm verhandelt wurden. Gegenüber aller subjektiven Ausdeutung der sogenannten Biographien werden wir durch das Buch Frau Förster-Nietzsches zunächst einmal mit den Sachen selbst bekannt. In der so geschaffenen reinlichen Atmosphäre gewinnen Gestalten wie S. Cosima Wagner und Mathilde von Meysendorff, die im Hinblick auf Nietzsche nur ganz nebensächlich vor uns standen, plastische Umrisse.

Besonders beachtenswert ist die Rolle, die Cosima Wagner im Leben Nietzsches spielte. Darüber schreibt seine Schwester u. a.:

Von allen Frauen, die mein Bruder kannte, hat er immer wieder Frau Cosima Wagner als die verehrteste bezeichnet. Frühere Menschen, die im Persönlichen Nietzsches keine Ahnung haben und alles so damals wie mög-

lich aufstellen, haben daraus eine allfällige Liebesgeschichte gemacht. Andere, die besonders fein psychologisch urteilen wollen, wie zum Beispiel Herr Charles Anbier, stellen die Wahrheit auf den Kopf und verraten uns geheimnisvoll, daß die Verehrung meines Bruders insulogener machbar gewesen wäre, er habe geliebt und gehofft, daß Cosima mit ihrem kritischen französischen Verstand und durch ihre außerordentliche Klugheit Wagner umformen würde, gewissermaßen zu Nietzsches eigenen späteren Anschauungen, von welchen aber Cosima damals, als der innige Verkehr zwischen Richard Wagner und Nietzsche bestand, überhaupt nichts ahnen konnte.

Die Wahrheit ist gerade umgekehrt. Was mein Bruder an Cosima verehrte, war die willige Überwindung ihrer ganzen bisherigen Anschauungen, die sie Wagner zum Opfer brachte. Sie war von Grund aus katholisch und wurde protestantisch. Sie ließ sich von einem Pfarrer in Luzern sehr sorgfältig im Protestantismus unterrichten. Besonders aber waren es Briefe und Gespräche mit einem Kisten Wagners, Prof. Clemens Brockhaus in Leipzig, die sie dem Protestantismus feilsch näher brachten und wodurch wir ihre tief religiöse Auffassung kennen lernen. Allerdings wurde in der Öffentlichkeit für den Übertritt Cosimas zum Katholizismus zum Protestantismus als alleinige Ursache ihr Wunsch betrachtet, ihre katholische Ehe zu lösen, um Wagner zu betreten.

Als das der Weisler hörte, der dreisültrig und groß, tot von Sonne und Wein, Sporenstreckend in den Halbkreis der schwarzgekleideten, von Ibsenluft und Kanzenien wachsblichen Ratsherren trat, nicht er erst zustimmend. Dann aber kramte er sich nachdenklich seinen Spitzbart und meinte, daß der Friedländer die Bürgschaft auch ausschlagen könnte. Dann aber säme er, der Stadtmeyer Weisler, um die Ehre, den Friedländer, den er doch wohl nur um Jahresbreite gefehlt, von Angelfisch zu Angelfisch zu sehen. Er biß sich darum die Zähne aus, als nürnbergischer Bürger verheiratet, mit dem Bürgerschaftsbegehren selbst zum Wallenstein gehen zu dürfen.

Wichtiger wandten sich die gelben Gesichter der Räte über den weißen Spitzensultern dem Konstabler zu, ob der am Ende nicht auf so schidliche Weise befristieren wolle. Doch weil die Gehtrengen zum Schluß kamen, daß der Weisler wie die Ehrlichkeit selber aussehe, nickten sie ihr Einverständnis.

So fand am nächsten Morgen Ratt des gewünschten Weislerischen ein nürnbergischer Bürger vor dem feierlichen Feldhauptmann. Wallenstein sagte: „Bist' nicht gedacht, daß die Nürnberger solche Angelfischen sind. Bore allen Euch hätte ich was Gehrteres zugekrat, als mit solchen Juristen zu kommen. Denn ich seh' Euch ja doch an, daß Ihr bestimmet einmal Soldat gewesen seid. Was wart Ihr denn?“

„Stadtmeyer, Ibro Sobelt!“ brüllte der Weisler so kramm und laut, daß ihm nachträglich doch der Schreck in die Glieder fuhr, es könnte der Friedländer den Braten riechen. Doch dem gefiel der Mann und seine Art. Er sagte freundlich: „Den Soldaten habt Ihr also hinterm warmen Ofen nicht vergehen. Wollt Ihr bei mir bleiben? Stadtmeyer kann ich brauchen.“

Der Konstabler Weisler, der dem wallensteinischen Jauber zu versallen begann, hätte jetzt was drum gegeben, lagen zu dürfen: „Herr, ich hab' Euch zwar gestern beinahe den Kopf von den Schultern geschossen, aber da — nehmt mich mit Haut und Haar!“ Die nürnbergische Stadtratsen genigte seinem Ehrgeiz schon lange nicht mehr. Aber der Stadtmeyer wollte nicht zu denen gehören, die damals ihre Fahne öfters wechselten als ihr Hemd. Er entschuldigte sich mit Geschäften.

Die Bürgerschaft bemittelte der Friedländer aber doch. Der verkleidete Weisler bekam einen Offizier mit, mit dem Auftrag, daß Wallenstein den Weislerischen sehen wolle. Der Offizier löste als Gefolge so lange in Nürnberg bleiben, bis der Stadtmeyer wieder nach Hause käme.

Daß die Ratsherren verachteten die Treue des Weislers nicht ein zweites Mal. Wilschke hatte er ihnen vom Friedländer vorgeschwärmt. Sie ließen Wallenstein sagen, das Begehren sei ja schon erfüllt, denn der Weislerische wäre schon heute morgen vor Ibro Sobelt gestanden.

Wallenstein nahm's nicht trumm. Wandmal hatte er Sinn für humor. Er lachte nur und sagte: „Bist' hat also der Kerl auch. Schade um ihn! Er hält mir gefallen.“

Weil aber die Nürnberger über ihren Weisler nichts kommen lassen wollten, so behaupteten sie, der Konstabler hätte seine Worte doch gewonnen. Als er nämlich mit dem Bürger aus dem feindlichen Lager gekommen sei, hätte der feierliche Offizier bezeugt, daß die Kugel dem Friedländer wahrhaftig an den Kopf geflogen sei. Doch bejahe Wallenstein die Pössauer Kunst und wäre tugelst. Das war Latein. Denn wenn der Friedländer auch aus Böhmern stammte: so hat er auch ein böhmischer Schödel nicht, daß er einen Sechsbunddreißigpfänder ohne Schaden verträgt.

Aber das sieht die Nürnberger nicht an, die noch heute diese Sage vom Weisler und dem Friedländer erzählen. Immer noch schwören sie darauf, daß Wallenstein die Eisenkugel, die ihm an den Kopf gefahren, in Gold hätte fallen und in seinen Schatzkammer habe aufhängen lassen, in seinem Palast zu fügen des Habfisch zu Trag.

Doch habe ich sie dort vergeblich gesucht.

Als das der Weisler hörte, der dreisültrig und groß, tot von Sonne und Wein, Sporenstreckend in den Halbkreis der schwarzgekleideten, von Ibsenluft und Kanzenien wachsblichen Ratsherren trat, nicht er erst zustimmend. Dann aber kramte er sich nachdenklich seinen Spitzbart und meinte, daß der Friedländer die Bürgschaft auch ausschlagen könnte. Dann aber säme er, der Stadtmeyer Weisler, um die Ehre, den Friedländer, den er doch wohl nur um Jahresbreite gefehlt, von Angelfisch zu Angelfisch zu sehen. Er biß sich darum die Zähne aus, als nürnbergischer Bürger verheiratet, mit dem Bürgerschaftsbegehren selbst zum Wallenstein gehen zu dürfen.

Wichtiger wandten sich die gelben Gesichter der Räte über den weißen Spitzensultern dem Konstabler zu, ob der am Ende nicht auf so schidliche Weise befristieren wolle. Doch weil die Gehtrengen zum Schluß kamen, daß der Weisler wie die Ehrlichkeit selber aussehe, nickten sie ihr Einverständnis.

So fand am nächsten Morgen Ratt des gewünschten Weislerischen ein nürnbergischer Bürger vor dem feierlichen Feldhauptmann. Wallenstein sagte: „Bist' nicht gedacht, daß die Nürnberger solche Angelfischen sind. Bore allen Euch hätte ich was Gehrteres zugekrat, als mit solchen Juristen zu kommen. Denn ich seh' Euch ja doch an, daß Ihr bestimmet einmal Soldat gewesen seid. Was wart Ihr denn?“

ihre großen und feinen Fähigkeiten für die Verbreitung von Wagners Ansichten einstellte, mußte auf jeden, der in Triebförmiger Wagner und Frau Cosima kennenlernte, einen herabsetzenden Einbruch machen. Sehr wenige haben überhaupt die Triebförmiger Zeit gekannt und so gut wie mein Bruder: niemand.

Am Samstag vor Hingsten, am 15. Mai 1869, fuhr mein Bruder als ganz junger Professor von Basel nach dem Bierwaldhütter See. Als er in Luzern ankam, überlegte er, ob er es wohl wagen dürfte, jener Einladung Wagners zum Herbst zuer, im Hause von Wagners Schwester, Frau Professor Brodhaus in Leipzig, folgen zu dürfen und Triebförmigen, das Landhaus Richard Wagners, aufzusuchen.

Unschlüssig manberte er an diesem förtlichen Frühlingstagen auf postlichen Wegen dem förtlichen Triebförmigen zu, das in einer bescheidenen See- und Gebirgslandschaft zu Füßen des Glarus liegt. Vor dem Landhaus, bereits im Garten, fand er still und hörte einen ihm immer wiederholenden schmerzlichen Ausruf: spürte er fast, daß es jene Stelle aus dem dritten Akt des „Siegfried“ gemeint war: „Gernüdet hat mich, der mich erweht.“ Endlich kam ein Diener und sagte, Herr Wagner arbeite bis 2 Uhr und dürfe nicht gestört werden. Darauf entschloß sich mein Bruder, wenigstens keine Karte abzugeben und wollte sich dann entfernen. Aber der Diener kehrte eilig wieder und fragte, ob der Herr Professor derselbe Herr Kleinsche sei, den Herr Wagner in Leipzig kennenlernte habe, dann ließe er den Herrn dringend bitten, um 2 Uhr zum Mittagessen zu kommen. Leider mußte mein Bruder ablehnen, da er mit einem Kollegen einen Ausflug zum den Bierwaldhütter See herum bestimmt verabredet hatte. Darauf kam eine Einladung für den folgenden Montag, der mein Bruder mit Entzücken folgte, um mit Wagner und Frau Cosima, die er dabei zuerst kennenlernte, den ersten jener förtlichen Tage zu erleben, die nachher das Glück seiner Seele und seine Triebförmigkeit in Basel wurden.

Weiches Wasser wäscht wirtschaftlicher.

Wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit läßt Genußbringen der Wasserreinigung.

In den Wäscheküchen der deutschen Haushaltungen liegen viele, welche Millionen, wenn nicht gar Milliarden an Werten, deren Erhaltung und schmerzliche Pflege eine wichtige hauswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Aufgabe ist. Fortschrittiger, durch verbesserte Behandlung verursachter Verschleiß muß gerade jetzt, da wir uns in Bezug auf ausländische Fabrikstoffe einschränken, ernsthaft bekämpft werden.

Man wendet für die deutsche Hausfrau im allgemeinen wenig große Sorgfalt bei der Erhaltung ihrer Wäscheküchen an. Schöner werden die Stücke gewaschen; scharfe Waschmittel werden vermieden. Und doch wird an vielen Wäschestücken unbenutzt ein sehr wertvolles Kapital verschwendet, und zwar ganz einfach dadurch, daß dem wichtigsten Waschmittel, dem Wasser, in seiner Zusammenlegung zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Wässchen Wasser und Wasser besitzen nämlich beträchtliche Unterschiede. Wenn Wasser als Regen oder Schnee vom Himmel fällt, dann enthält es keinerlei Beimengungen, und man bezeichnet es als „weid“, weil es beim Reiben zwischen den Händen tatsächlich sonst gleitet. Brunnenwasser sind gewöhnlich anders. Sie enthalten gelöste Mineralien, namentlich Kalk. Solche Wasser fühlen sich „hart“ an, und die in ihnen gelösten Stoffe bezeichnet man infolgedessen als „Härtebestandteile“. Letztere sind es, die sich bei der Wäsche so unangenehm bemerkbar machen, indem sie die Reinigung verwehren und erschweren, sowie die Gewebe angreifen. 10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser vermindern unter Bildung sogenannter Kalkseife (der feineren Beschmutzung mehr eigen ist) über 150 Gramm mittelguter Seife. Die Waage schämt dann nur schwach, man muß mehr Seife zusetzen, als bei Verwendung weichen Wassers notwendig wäre. Mangethafter Aussehen der Wäsche nach der Behandlung, Verfall, Vergroben und harter Weiß, schließlich allmähliche Beeinträchtigung der Gewebefestigkeit sind weitere Folgen.

Diese Beobachtungen sind schon seit früherer Zeit man sich dadurch, daß man fast ausschließlich Regenwasser zum Waschen verwendete. Auf dem Lande sieht man noch heute an jedem Hause die Regenwanne stehen. In den Städten läßt sich diese Art der Wasserversorgung nicht durch-

Kinderkleidung für den Herbst.

(Originalzeichnung für das „Wochenblatt“.)



1. Kinderkleidung aus reinem, blauem Wollstoff mit roten Karos, des Unterhülsen aus weicher Wolle mit blauen Karos und ein rotes Unterhülsen mit langen Ärmeln für wärmere Tage.
2. Mädchenkleid aus grünem Wollstoff mit breitem gepulvertem Gürtel, runden, gepulvertem Kragen und goldenen Knöpfen und Gürtelschnalle.
3. Knabenanzug aus Krappefarbigem, grauem Wollstoff, dunkelblauer Leberhülle und Schlips.

führen. Dafür hat die chemische Industrie verschiedene Entzärtungsmittel bereitgestellt (Soda, Natriumcarbonat, Borax und andere Erzeugnisse), deren Anwendung aber wegen abweichender Zusammenlegung und Wirkung unterschiedlich ist und kein Maß, zumal auch die Wasser in Deutschland hinsichtlich Art und Höhe ihrer Härte nicht gleich sind. Will man es nicht dem Willkür des einzelnen überlassen, wie weit er in der Wasserentzärtung gehen will — die Notwendigkeiten der gegenwärtigen Zeit- und Fortschrittlichkeit lassen eine Vernachlässigung dieser Angelegenheit nicht zu —, muß man auf Mittel hinsehen, zu einheitlichen Richtlinien im Kampfe gegen das harte Wasser zu kommen. Eine der ersten Voraussetzungen dafür ist die Festlegung einheitlicher Vorschriften zur Bestimmung der Wasserhärte, weil nur dann vergleichbare Untersuchungsergebnisse gewonnen werden können. Weiterhin sollte es bisher an einheitlichen Methoden zum Nachweis des Wirkungsmaßes der einzelnen Entzärtungsmittel. Diese Grundfragen können, sollen sie allgemeingültige Beantwortung erlauben, nur in Gemeinschaftsarbeit gelöst werden. Die Zentralstelle aller deutschen Vereinarbeitungsarbeiten, der Deutsche Normenausschuss, und der Textilnorm, Fachauschuss der Textilwirtschaft, haben es sich daher angelegen sein lassen, Vertreter der Wissenschaft, der chemischen Industrie, der Wirtschaftsförderer, der Wasserwerke, der Textilindustrie usw. in einer Arbeitsgemeinschaft zur Lösung dieser Aufgaben zu vereinen. Diese Körperlichkeit hat mittlerweile ihre Arbeit in Angriff genommen und wird sich nunmehr über die Normen zur Bestimmung der Wasserhärte, die Verfahren zur Prüfung von Wasserentzärtungsmitteln und damit zusammenhängenden Aufgaben (Normung verschiedener Chemikalien und Laboratorienverfahren) verständigen und damit die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen für den erfolgreichen Kampf gegen das harte Wasser schaffen.

Die „Minchen“.

Deute mit der Pulvermiese.

Wir haben sie „Minchen“ genannt, diese Leute, weil sie immer eine höfliche Miene aufweisen, mag das Spiel gut oder böse sein. Es gibt viele Minchen auf der Welt. Ihre Haupteigenschaft ist, zu lachen. Sie haben in jeder Lage und in jeder Lage ein wehleidiges Gesicht. Ihnen gegenüber kommt man sich alsbald selbstmitleidig, hartnäckig, durch und durch leicht vor. Es gibt männliche Minchen und weibliche Minchen. Es gibt Minchen unter den Wildtieren und den jähelichen Geschlechtern. Sie lächeln in allen Altersstufen. Wästen sie einmal eine Arbeit tun, während ein anderer schon Fortschreiten machen kann, gleich ihr Minchen voll von

Bedauern mit sich selber. Hat Minchen im Geisteshaus die kleinere Portion erwischt, gleich legt seine bestimmtere Miene, daß es etwas natürlich nur ihm passieren möge. Nicht die glückliche Losnummer in der Zeitung, ist Minchen ganz Mitleid mit sich selber, auch und wohl, ihm wird es ja niemals glücken, das richtige Los zu ziehen. Kaum eine andere den schönen Blumenlohl Minchen vor der Kalle weg, daß Minchen sich betrifft die Schultern: des böse Schicksal läßt sie ja immer eine Minute zu spät kommen.

Auch unter den Eltern gibt es Minchen. Sie haben kein Verständnis dafür, daß Jugend gern unter sich ist. Sie besorgen sich gleich über Lieblosigkeit, wenn Sohn oder Tochter im Drang der taugend jugendlichen Beschäftigungen einmal „eine Zeit gefunden haben“, der verlassenen Mutter oder dem schwer geprüften Vater dabei in einem Brief zu berichten, was es gestern zu Mittag gab und welches Theater sie nächste Woche besuchen werden. Ein Minchen ist die Mutter, die mit rechtzeitig ausgelegter Pulvermiese ihren süßigen gewachsenen Sohn jeden Sonntagnachmittag mit Bescheid belegen will und unterrichtet ist, wenn er einmal gar auf das Sonntagessen dahingem verzichten möchte, weil das Puddingbrot nach ihm ruft. Und arme Minchen sind die Eltern, die ihrem Kind das Heiraten schwer machen, weil es dann das zu Hause für sie so still und einarm werden würde. Stille Angelegenheiten sind die Minchen, und ihre furchtbare Waise ist der dumme klagende Jug um den Mund, vor dem sich jeder in ihrer Umgebung wie ein Verbrecher, ein Fersenschonung vorlorn.

Und hat nicht auch das Reich der Hausfrauen seine Minchen? Da gibt es die Kammerfrauen, die in ein lässliches Gesicht ausbrechen, wenn man fortgeht, die Hände, die so kümmerlich zu betteln wollen, daß man sie schließlich doch mitnimmt, wenn es auch garnicht in den Plan paßt.

Kinder, die immer andere mit ihrem Spiel beschäftigen müßen und der ruhigen Auseinandersetzung, daß man jetzt keine Zeit habe, gleich ein herabdrückendes, unzufriedenes Gesicht zeigen, sind auf dem besten Wege, Minchen zu werden. Und ihr Schicksal zeigt klar genug, daß es verfehlt ist, den Minchen ihren Willen zu tun. Große Nachgiebigkeit macht aus kleinen Minchen große. Als Erwachsene werden sie sich dann überall selber im Wege sein.

Zur Selbsthaltung braucht man Festigkeit gegenüber dem Minchen und gegenüber der rührseligen Stimme des eigenen Gewissens. Die Leute, die sich immer vom Mitleid unterliegen lassen, die es nicht fertig bringen, einmal energig kein zu sagen, wenn Minchens vorwurfsvoller Blick sie zu rühren sucht, sie sind es, die dafür sorgen, daß die Minchen nicht müde werden, Minchen zu sein.



Lebergerichte.

Abgehen von einigen Kranken, denen der Arzt den Genuß von Leber unterliegt, ist für die meisten Menschen Leber eine angenehme Abwechslung im Speisegericht. Sie ist auch für Kinder ein nahrhaftes, bekömmliches Nahrungsmittel. Man kann sie auf verschiedene Weise zubereiten, so daß sie für jeden Geschmack paßend ist.

Am besten ist natürlich die Kalbsleber, aber auch Rinder- und Hammelleber können weich und zart sein. Man kochen sie in Leber etwa 2 bis 3 Stunden in Milch zu legen. Man trennt sie danach mit einem Luch ab und bereitet sie zu.

Leberschnitzel. Die abgetrocknete Leber wird in möglichst gleichmäßige Scheiben geschnitten und von Blut und Sehnen befreit. Man wäscht die Scheiben in einer Lasse Milch, das man mit 1 Eßlöffel Salz und 1/2 Teelöffel Pfeffer mischt und legt sie dann in die Pfanne, in der man 3 Eßlöffel Butter gebrüht hat. Die Leber wird auf beiden Seiten angebraten, worauf man allmählich kochendes Wasser zusetzt, im ganzen etwa 2 Tassen. Die Scheiben müssen auf jeder Seite etwa 12 Minuten braten, man muß sie aber etwas hin- und herwenden, damit sie nicht anbrennen. Man legt die Leber auf ein sauberes Tuch und trocknet sie ab. Man legt sie mit Kugeln aus Butterbrot, zu der man 2 Eßlöffel Butter mit 2 Eßlöffeln feingewiegter Petersilie und 1/2 Teelöffel Zitronensaft vermischt. Aus der Masse formt man so viele Kugeln, wie man Lebergehäusen hat. Die Pfanne wird mit ein wenig Wasser ausgefüllt und diese Kugeln über die Schnitzel gegeben. Man reibt Kartoffelbrei dazu.

Leberbraten. Zwei Pfund Leber schneidet man, nachdem sie 3 Stunden in Milch gelegen hatte, in 3 Stücke, die man von Sehnen und Haut befreit. Man spült sie mit fetten Speckfett (100 Gramm Speck), die man in einer Mischung aus 1/2 Eßlöffel Salz und 1/2 Teelöffel weissem Pfeffer zerstreut hatte. In jedes Leberstück macht man einen tiefen Einschnitt, den man mit Butterbrot füllt (3 Eßlöffel Butter werden mit 3 Eßlöffeln feingewiegter Petersilie vermischt). Jedes Stück wird mit einem Faden fest umwickelt und in Butter gebrüht. Wenn die Stücke eine schöne Farbe angenommen haben, legt man nach und nach 4 Tassen gute Milch zu und läßt die Leber nun langsam etwa anderthalb Stunden braten. Man muß sie aber oft wenden, damit sie nicht anbrennen. Dann wird sie aus dem Topf genommen, von den Fäden befreit und in gleichmäßige Scheiben geschnitten, die auf eine heiße Schale gelegt werden. Man reibt 1/2 Eßlöffel Milch in etwas Milch oder besser noch Sahne glatt und setzt hiermit die Soße. Etwas von der Soße gibt man über die ausgelegte Leber, die andere Soße wird besonders dazu gegeben.

Leberragout. Ein Pfund Kalbsleber (für vier Personen) legt man einige Stunden in Milch und trocknet sie dann ab. Man schneidet sie in große Würfel, die man von Sehnen und Haut befreit. Man wäscht die Würfel in einer Mischung aus 2 Eßlöffeln Milch, 1 Eßlöffel Salz und 1/2 Teelöffel weissem Pfeffer und bräunt sie gut in Butter. Hierauf gibt man 1 Pfund geschälte, in kleine Würfel geschnittene Kartoffeln hinzu, sowie eine würfelig geschnittene Möhre. Eine Zwiebel wird fein gewickelt ebenfalls zugeben, worauf man einen halben Liter kochendes Wasser zusetzt. Wenn die Kartoffeln weich sind, gibt man eine Dose grüne Erbsen hinzu, mit Flüssigkeit. Man läßt alles gut durchkochen, schmeckt mit Salz und Pfeffer gut ab und gibt noch etwas Milch hinzu. Das Gericht muß noch einige Minuten kochen und ist dann fertig. Als Eintopfergericht sehr zu empfehlen.

Gefüllte Leber. Leber wird in nicht zu dünne, möglichst große Scheiben geschnitten, die man mit Salz bestricht und in Scheiben geschnittenen Speisen und feingewiegten Zwiebeln belegt. Man legt zwei und zwei aufeinander und nicht tie am Rande mit großen Stichen zusammen. Sie werden dann in Milch gewaschen und in Butter auf beiden Seiten gebrüht, worauf man Wasser zusetzt und

die Leber nun langsam gar schmoren läßt. Bevor man sie zu Tisch gibt, entfernt man die Fäden, aber so, daß die Füllung nicht herausfällt.

Reisgerichte.

Reis mit Tomaten. (Italienisch.) Ein Pfund gut ausgereifte Tomaten werden halb durchgeschnitten und mit etwas Wasser einige Minuten gedünstet; darauf werden sie durchgerührt. Für gute Gemüse soll Reis gut man in vorher bei gedämpftem Fett oder Butter, die Tomaten hinzu und läßt das Ganze ungefähr zwanzig Minuten lang kochen. Zuletzt dreht man das Gericht mit geriebenem Parmesan- oder Schweizerkäse, läßt noch einmal aufwallen und bringt sehr heiß zu Tisch.

Reis mit grünen Erbsen. (Riss-Riss.) Man dünnt die grünen Erbsen mit Butter und Pfeffer, Salz und Brise Pfeffer gut, dann gibt man sie in den schon vorher in Fleischbrühe weich gekochten Reis und läßt beides zusammen, richtig abgemischt, noch etwa 10 Minuten durchdünsten.

Spinat mit Reis: Der Spinat wird unter Zufuß von Lomonopur in wässriger Weise gedämpft. Anzwischen kocht man Reis mit einem kleinen Stücken Butter, Milch und Salz die ein und läßt ihn dann erkalten. Man nimmt von der Reismasse mit einem Eßlöffel Stücken ab, die man zuerst in Milch dreht, dann in gedöhltem Ei, zuletzt in geriebenem Parmesan taucht und läßt die Reiskugeln in schimmernder Butter oder Fett goldbraun.

Kalte Tomatenuppe mit Reis: 3 Eßlöffel festes Tomatenpurée, 2 in Scheiben geschnittene Zwiebeln und 1/2 Gramm rotem, würfelig geschnittenen Schinken schmeißt man mit Salz und einer Brise Pfeffer in 2 Eßlöffel voll Butter oder Margarine zehn Minuten. Dann gießt man 1 1/2 Liter kochende Wasserbrühe dazu und kocht die Suppe auf schwachem Feuer eine Stunde, 50 Gramm Reis werden gebrüht, und schnell gar gekocht mit Salz abgemischt. Die Suppe gießt man durch ein Siebchen, drückt den Reis in eine gefettete Form, füllt ihn mit dem Tomatenbrei und eine Schüssel und reißt ihn bei der kalten Tomatenbrühe.

Reisuppe auf schwedische Art: 70 Gramm Reis wird gewaschen, abgewaschen und in einem Liter kochendem Wasser mit einer Brise Salz weich gekocht. Dann gießt man 1/2 Liter Weißwein dazu und fügt Zucker und Jod nach Belieben hinzu. Wäscht man die Suppe fatter, so kann man noch einen gehäuften Teelöffel voll Kartoffelmehl darin verrühren.

Risotto auf einfache Art. (Italienisch.) Ein feingehackte Zwiebel wird mit einem Eßlöffel voll Butter oder Öl 2 Minuten lang durchgeschwenkt, dann eine Tasse Reis hinzugeben und nochmals mehrere Minuten bei fortwährendem Rühren, bis der Reis gelbliche Farbe annimmt durchgebraten. Mit 4 Tassen Fleischbrühe etwas Salz Pfeffer und 2 Eßlöffel voll Tomatenpurée wird das Ganze noch 20 Minuten lang bei heilem Feuer gekocht. Dann gibt man noch ein Handvoll geriebenen Käse untermengen und der Risotto ist fertig.

Reisflöße: Aus 1/2 Pfund feingewiegtem Dührerfleisch fünf Eier, geriebenen Semmel, Salz nach Geschmack und Pfeffer macht man einen Teig und formt mittelgroße Risotto davon. Dies werden in Colopur aufgekocht und auf einen runden Schüssel angerichtet. Mit geriebenem Semmel bestricht und mit brauner Butter übergossen, braten sie ein wackelndes, nahrhaftes Gericht.

Risefraggen: Man reibt 125 Gramm Schweinerkäse, vermischt ihn mit dem gleichen Gewicht Milch, gibt Salz und etwas Capernepfeffer dazu. Dann knetet man langsam 125 Gramm Butter oder beste Buttermargarine dazu und stellt den Teig kalt. Später wird dieser dünn ausgezrollt und in knapp fingerbreite Streifen geschnitten, die bei möglichem Dibe Jesus goldgelb gebacken werden. U.C.A.



Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Eingedecktes Küstenland, 3. Feuerstein, 4. Gottesurteil, 8. Werttraue, 9. rühmliche Beurteilung, 11. Strohvogel, 13. mystisches Wort, 15. Richtmaß, 17. Gegenwärtig, 20. tüchtiger Männername, 22. Himmelsrichtung, 23. Querschnitt, 24. männlicher Vornamen, 25. nordische Gottheit.

Senkrecht: 1. Schauffahrt, 2. Anfechtung, 3. dünnes Stuebe, 4. heilige Fehung, 5. Bettwies, 7. weltamerikanische Fußballer, 10. Begegnung, 11. Fuß in Steinart, 12. heftiger Windstoß, 14. Feuerarbeiter, 16. nautisches Längenmaß, 18. männl. Vornamen, 19. Stadt in Bayern, 21. orientalische Kopfbedeckung.

Gitterrätsel.



Die Buchstaben sind so auf die Stäbe des Gitters zu verteilen, daß auf diesen Buchstaben folgender Bedeutung entstehen:

Senkrecht: 1. Gefährt, 2. kleiner Wasserläufer, 3. Mittel zur Verteilung, 4. Name mehrerer türkischer Sultane, 5. die Befahren.

Wagerecht: 6. Titel indischer Fürsten, 7. Landwirt auf einem alten Schiff.

Wortspalterei.

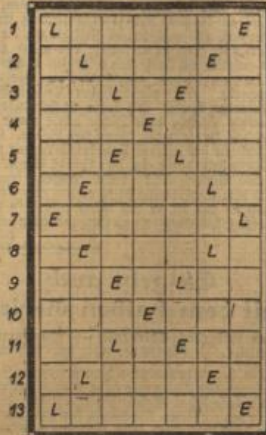
Kas den folgenden 17 Wörtern sind, nur durch andere Trennung, jezt ohne Umstellung, 30 andere Wörter zu bilden. Wie heißen sie?

Kun, Engel, Palmblätter, Atom, Alraun, Gerbung, Eifer, Durchschneider, Kachschal, Chrenzwang, Eigelb, Kanderach, Ornament, August, Kots, Kondatte, Erneute.

Füllrätsel.

Unter Benennung der nachstehenden Buchstaben hüde man in den maagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung:

a-a-a-a-a-a-a-a-a-b-b-b-d-d-d
e-e-e-e-e-e-e-e-e-f-f-f
g-g-g-g-g-h-i-i-i-k-k-k-l
l-l-l-m-n-n-n-n-n-n-n-n-n
o-o-o-o-o-p-p-p-r-r-r-r-r-r
s-s-t-t-t-t-t-u-u-u-u-u

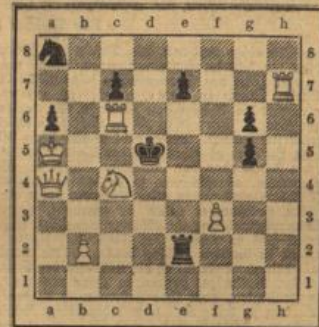


1. Geschäft, 2. Musikinstrument, 3. Arbeitsmesser, 4. mütterlicher Rang, 5. Fisch, 6. Moler des 18. Jahrhunderts, 7. männlicher Vornamen, 8. Weislaube, 9. Stadt in Schlesien, 10. Teil der Hundstun-Auflage, 11. deutscher Moler, 12. Schöllisch, 13. summe Erzählung.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Schloßen: 1. Wein, 2. Eisi, 3. Rebe, 4. Ruß, 5. Cboe, 6. Chaos, 7. Bene, 8. Cbro, 9. Raub, 10. Fort, 11. Ranch, 12. Mli, 13. Iran, 14. Kran, 15. Dorn, 16. Edda, 17. Red. Wer noch vertrat, der kann nicht böle sein. — **Worabog:** Alge, egal. — **Feuerleiter:** 1. Ruder, 2. Wilson, 3. Leiter, 4. Kubana, 5. Weller, 6. Wagner, 7. Bafin, 8. Indien, 9. Jacobe, 10. Ichel, 11. Bilton, 12. Seler, 13. Lehner, 14. Waffer, 15. Dofin, 16. Gitter, 17. Signal, 18. Randal, 19. Sülle, 20. Ruder. Sülle Waffer sind hier. — **Doppeltes Eibenrätsel:** 1. Zieck, 2. Erbe, 3. Ingenieur, 4. Bausen, 5. Nehnung, 6. Arbeit, 7. Tenber, 8. Eichen, 9. Sommer, 10. Hammer, 11. Berda, 12. Lammes, 13. Fias, 14. Drachen, 15. Freude, 16. Anderten. Die Erinnerung ist der Nachkommer der menschlichen Freuden. — **Das kleine Wortwort:** entgeistert, begeistert. — **Wollstprung:** Wohnung ist, in Frühlingstagen nach dem Wanderstab zu greifen, und den Blumenkraut am Gute Gottes Gaten zu durchgreifen.

O. Zipperlin, Mannheim.

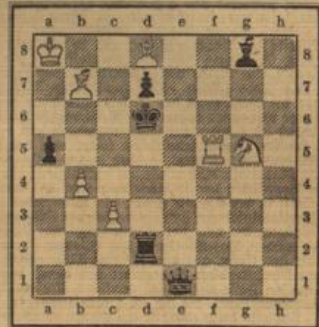


matt in 3 Zügen.

Weiß: Ka5, Da4, Tc6 und h7. Sot. Bb2, f3. Schwarz: Kd5, Te2, Sa8, Ba8, c7, e7, g5, g6.

Die Aufgabe enthält eine doppelwandige Turmverstellung. Der kritische Zug sowie die Verstellung wird erzwungen. Der König ist Schnittpunktfigur. Der Verfasser, früher Gewerbelehrer, jetzt Direktor, genießt als Problemkomponist bedeutenden Ruf.

W. Fhr. v. Holzhausen, Magdeburg († 1935).



matt in 3 Zügen.

Weiß: Ka8, Tt5, Lb7 und d8. Sg5, Bb4, c3. Schwarz: Kd6, Del, Td2, Lg8, Ba5, d7.

Die Dame ist Schnittpunktfigur. Es muß eine Fesselung durchgeführt werden.

Das Schachspiel als Geistesschulung.

In seinem Erlaß v. 29. 9. 1934 über die Pflege des Schachspiels an den Schulen bezeichnet Staatsminister Hans Schemm das Schachspiel als geistiges Kampfspiel, das ein hervorragendes Erziehungsmittel ist zur Schulung des Verstandes, der Erfindungsgabe und Entscheidungskraft. Es erfordert auch den Willen zum Durchhalten und zum Sieg. Die Verstandesschulung zwingt den Spieler, sich die Folgen seines Handelns vorausschauend zu überlegen. Die Erfindungsgabe wird ausgebildet, denn derjenige wird im Vorteil bleiben, der es verliert, scheinbar toten und langweiligen Stellungen durch kühne Unternehmungen Leben einzuhauchen und dem Gegner immer neue Aufgaben zu stellen. Der Charakter wird durch Schachspiel gestärkt und der Wille zum Durchhalten in schwierigen Stellungen, auch lernt man den richtigen Augenblick erfassen zum Losschlagen für den entscheidenden Schlußangriff. Die Freizeit des jungen Mannes soll nicht unnütz verdrödet werden: Im Schachspiel soll ein Mittel erblickt werden zu geistiger Erfrischung, die uns befähigt, für das Ansehen unseres Vaterlandes in der Welt zu wirken. Der Großdeutsche Schachbund — die NS-Schachgemeinschaft Wiesbaden — stellt sich durch Schulungskurse gern in den Dienst der Jugend.

Briefkasten.

(Taubner). Schlüßelzug von Sommers Zweier: So7. Falls I. SxTh4 — wie widerlegen Sie den Verteidigungszug Lg1-d4?

Die preisgekürzte Aufgabe Ka2, Df7, Tb3 und d1, Sb1 und f5. Lc7, Bg7. — Ke4, Tc8 und h4, Lg1 und g2, Sh1, Be6, g7, h2, h7. — 2: — ist ein Konstruktionskunststück allerersten Ranges. Dargestellt ist das von Holzhausenschnittpunktthema. Der Löser hat außer den ideenreichen Verführungen 1. Tb3-d3 und Td1-d3 ein weiteres Paar auf „antikritischen“ Zügen beruhender Scheinlösungen zu überwinden. Der kritische Zug geht über den Schnittpunkt am Mattfeld vorbei (Wiesb. Tagbl. beim „indischen Problem“ untern 1. 4. und 25. 11. 34). Wenn aber Schwarz durch irgend einen Umstand, evtl. dadurch, daß Weiß noch einen einzigen Zug machen muß, um die Schnittpunktansetzung gebrauchsfertig zu machen oder daß Weiß Zeit gewinnt, den kritischen Zug über das Schnittpunktfeld wieder zurückzutreten, dann spricht man vom „antikritischen“ Zug.

In der Sommerschen Aufgabe z. B. ziehen die Türme, um Matt durch Sb1 zu ermöglichen, antikritisch, verstellen aber einander dabei wechselseitig. Deutschen Schachbund! Hbm.

Lüftung



„Und wie steht's mit dem Appetit?“ „Sehr schlimm, Herr Doktor — mit schmerzen nicht einmal mehr die Sachen, die Sie mir verboten haben!“

Etwas Neues im Münchener Hofbräuhaus.
In der Schwemme sitzt ein Münchener, dem die Kaiti gerade eine Kalbsbache hinstellt, die von einem Elefanten in Kammern scheint.

„Reden und kauen betrachten die Fremden den Segen und ein Herz aus der norddeutschen Tiefseebene fragte: „Sagen Sie mal, Herr Nachbar, wollen Sie die Hache allein essen?“

„Na, na, nei alleinig. I triag ja noch Knudel dazu.“

Post.
„Mutti, eben haben sich der Paul und die Elise getüht!“

„Das mocht nichts, mein Kind, die verloben sich ja am Sonntag!“

„Ja, Mutti — und wann verloben sich der Vater und die Marie?“

Da! Da!
Die gnädige Frau will sich waschen. Die gnädige Frau hat ihre Wäsche nicht. Sie ruft ihr Dienstmädchen:

„Lina, wo ist denn mein Wäsche?“

„Schon ins Büro gegangen!“ gibt das Mädchen zurück.

„Ach, wie schön, — wenn man betrunken ist, sind alle Leute lieb zu einem!“

Koch zu teuer.

Der Köcher der Reparaturwerkstatt betrachtet kritisch das Auto, das er wieder in Ordnung bringen soll: „Wieviel haben Sie denn für den Wagen gegeben, mein Herr?“

„Hingelohnt, ich habe ihn von einem Freund gekauft bekommen.“

„So, so“, trummelt der Fachmann, „da hat man Sie aber ordentlich äbers Ohr gehauen!“

Gnädige Zeit.

„Einen zwöf Seiten langen Brief schickt dir dein Theodor?“ (fragt die Mutter ihre verlobte Tochter. „Was schreib er denn?“

„Doß er mich liebt!“

Freitagen kann schon leben.

„Mutti, es steht doch immer in der Zeitung, wenn ein berühmter Mann stirbt... warum hat denn niemals ein, wenn ein berühmter Mann geboren wird?“

Freundeinnen.

„Walter geht immer, doch ich sein einziger Gedanke bin!“

„So“, meint die Freundin, „dann habe ich ihn aber am letzten Samstag mit einem Hintergedanken im Kino gesehen!“

Das Unterhaltungsblatt

Umweg zur Heimat. Roman von Mariliese Kölling

Ar. 280.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Mariana, Amarillo, kann ich mich auf euch verlassen, nicht für mit allem Bescheid? ...

Der Herr freilich bezog sich wenig dazu auf der ...
... das ich nicht mehr ...

Was war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

Das war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

Das war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

Das war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

Das war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

Das war denn das? Unwillkürlich richteten sich ...
... einige der ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

und über sich ...
... die ...

